This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

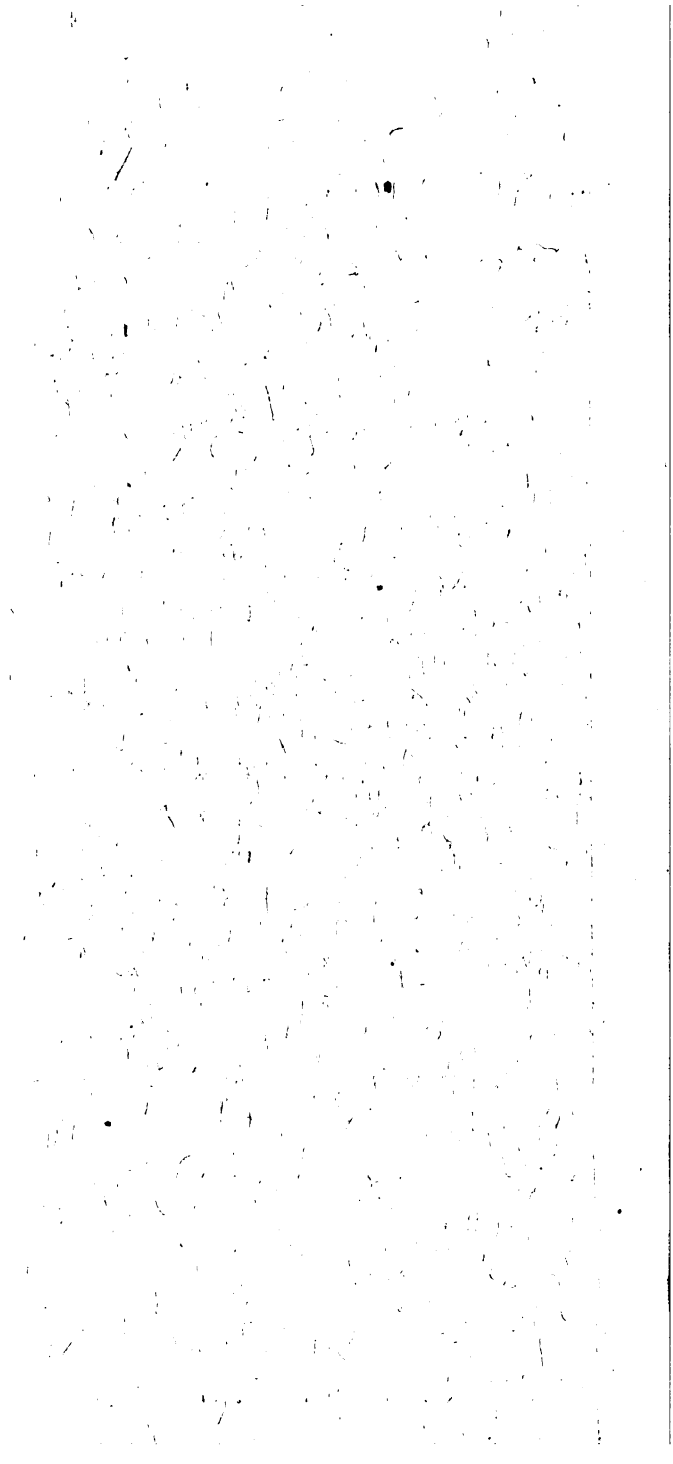
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06829378 0



Klose

Z 1

Geschenk von F. J. V. W. Stahlschmidt.

Zur Erinnerung am 8t Apr: 1805.

für John Blacker.

Klose
Z1

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

Die

Abendmahlsfeyer

ein

Erbauungsbuch für gebildete Christen

Von

Ernst Klose

Professor in Liegnitz.

Zweyte verbesserte Ausgabe.

Leipzig

bey Georg Joachim Göschen, 1803.

Geschenk von F. J. V. W. Stahlschmidt. Zur Erinnerung am 8ten Apr: 1805.

für
John Blacker.

Klose
Z1

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR
FIELD

Die

Abendmahlsfeyer

ein

Erbauungsbuch für gebildete Christen

Von

Ernst Klose

Professor in Liegnitz.

Zweyte verbesserte Ausgabe.

Leipzig

bey Georg Joachim Göschen, 1803.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
1276A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1921 L

Der gute Menſch erfreut ſich bey allem, was er empfängt, auch der gebenden Hand, er heiligt und verſüßt ſeinen Genuß durch die dankbare Erinnerung an das wohlwollende Herz des freundlichen Gebers; er ruht nicht nur im Schatten, er erquickt ſich nicht nur an den Früchten des Baumes, ſein Herz huldigt auch dem Pflanzer.

Das Chriſtenthum iſt ein ſolcher Baum, der die Menſchheit ſo vieler Zeiten und Völker in ſeinen Schatten aufnahm und mit ſeinen Früchten nährte und erquickte; — ein Baum des Lebens für die ſchwache, unterdrückte, erſtorbne Menſchheit!

Und Er ſollte von uns vergeſſen werden? Er, der dieſen Baum pflanzte, für uns pflanzte, mit Aufopferung aller Bequemlichkeiten und Freuden des Lebens, mit Uebernehmung der grauſamſten Leiden, mit Erduldung des ſchmachvollſten Todes pflanzte — Er könnte von uns vergeſſen werden?

Wir nennen unſer Zeitalter ein aufgeklärtes Zeitalter, wir rechnen es uns zur Ehre, daß wir wahre Verdienſte ſchätzen, wir bewundern die Weiſen und Guten, die ihre Zeitgenoſſen erleuchteten und veredelten, und ihm dem Weiſeſten und Beſten, den die Erde ſahe — wollten wir nicht unſre ganze Verehrung und Liebe ſchenken, wollten nicht ſo viel Gefühl für Gerechtigkeit und Dankbarkeit zeigen, daß wir ſeine Liebe im Herzen trügen und auch äußerlich mit Freuden uns als ſeine Anhänger, als Chriſten bekennten?

Wo könnten wir aber uns beſſer ſeiner Liebe erinnern, wo lauter und feyerlicher uns zu ſeiner Lehre bekennen, als bey der Feyer ſeines Gedächtnißmahles? Sein letzter Abend vereinigt alles, um uns das Bild ſeiner großen Verdienſte recht lebendig darzuſtellen. Sein ſchönes, durch Lehren und Thaten ſo ſegenvolles Leben iſt bald vollendet; in ſeiner Seele lebt der große Entſchluß, für das Beſte der Menſchheit zu ſterben; in ſeinen Reden und in ſeinem ganzen Betragen Seelenfrieden,

Glauben an Gott und Gefühl der Unſterblichkeit. In dieſen letzten feyerlichen Augenblicken ruft er den Seinen zu: Vergeßt meiner nicht, wenn ich nicht mehr unter euch bin!

Und wie reich an wohlthätigen Folgen iſt dieſe Feyer ſeines Gedächtniſſes für unſre Tugend und Ruhe! Wie ſchlägt unſer Herz voll innigen Danks gegen den, der für unſer Wohl ſo viel wirkte und duldete; wie freudig und unerſchütterlich wird das Vertrauen, einem ſolchen Führer treu und willig zu folgen; wie feurig der Eifer fürs Gute im Hinſchauen auf das herrliche Muſter ſittlicher Güte; wie rein und innig unſre Liebe zu Gott, deſſen Vorſehung uns durch einen ſolchen Wohlthäter beglückte; wie herzlich die Liebe zur Menſchheit, für die er alles duldete, alles hingab! So erhöht, ſo veredelt die Feyer des Abendmahls unſre Tugend.

Aber ſie bringt auch Ruhe und Frieden in unſre Seele. Der Blick auf den Stifter unſrer Religion vergegenwärtigt zugleich die großen Wahrheiten dieſer Religion, die Grundſäulen aller wah-

ren Ruhe, den Glauben an eine heilige und gütige Gottheit, die Ueberzeugung von einer allwaltenden Vorsehung, deren Wege durch Nacht und Trübsal zum Licht und zur Glückseligkeit führen, die Hoffnung einer gewissen und seligen Unsterblichkeit. Sein hoher Muth in den schwierigsten Lagen, seine stille Gelassenheit unter den härtesten Leiden, seine frohe Heiterkeit im traurigsten Tode rufen uns zu: Bey mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen!

O schöpfet aus diesen reichen Quellen, ihr Edlen, die ihr euch überzeugt, daß Tugend und Seelenruhe die kostbarsten Güter sind; je einsichtsvoller ihr seyd, desto einleuchtender wird es euch werden, was Jesus euch und der Menschheit war; je besser ihr seyd, desto mehr werdet ihr euch gedrungen fühlen, laut zu bekennen: Ich kann durch nichts so gut, so ruhig und so wahrhaft glücklich werden, als durch seine Religion!

Fern sey es von euch, das heilige Abendmahl als eine fromme alte Gewohnheit, die für den ge-

meinen Mann, aber nicht für den denkenden Menschen Werth habe, zu betrachten; fern sey von euch, euch nur deßhalb bey der Feyer des Abendmahls einzufinden, um den Schwachen unter euern Mitbrüdern nicht anstößig zu werden! Wolltet ihr diese heilige Handlung so herabwürdigen? Ihr habt ja Verstand, der euch zur Gerechtigkeit gegen Verdienste auffordert; ihr habt ja ein Herz, dem es Bedürfniß ist, die Empfindungen dankbarer Freude, des Wohlwollens, der seligsten Hoffnungen ausströmen zu lassen und mit euren ärmern Brüdern dieses schöne Familienfest zu feyern. Ach wie viele von ihnen besitzen so wenig Eigenthum, alle Annehmlichkeiten des Lebens sind für andre, die Lasten für sie; o machet ihnen die Freude, euch mit ihnen vor dem Gott zu vereinigen, vor dem wir alle gleich sind, mit ihnen dahin euern Blick zu richten, was unser aller Eigenthum ist, mit ihnen eure Stimme und Herzen zu unser aller Gott zu erheben!

Selige Aussicht, wenn diese Grundsätze allgemein befolgt würden! Dann würde das Abendmahl

nicht eine gedankenlose Ceremonie, sondern ein Geist- und Herzerhebendes Fest, nicht ein Mahl des Trübsinns, sondern einer reinen, Gottgefälligen Freude, nicht eine Veranlassung zur Trennung, sondern ein inniger Bruder-Verein der Menschen unter einander, ein heiliges Band der Gottheit und Menschheit, eine echte Religionshandlung werden. Dann würde das gegenseitige Zutrauen der höhern und niedern Stände befestigt, Bürgersinn und Bürgertugend erweckt, häuslicher Friede und häusliche Freuden immer herrlicher auf der Erde hervorblühn. Dann würde die Religion immer besser in ihrer wahren Würde erkannt, Gewissenhaftigkeit, Berufstreue, thätiges Wohlwollen und Ehrfurcht vor Gott in aller Herzen gepflanzt und so das Reich Gottes unter den Menschen immer fester gegründet.

Dieses herrliche Ziel zu erreichen, diese glückliche Zeit näher zu bringen, wollen wir alle mit vereinten Kräften wirken. Nicht über den Verfall der Religion unthätig klagen, sondern in unserm

ganzen Betragen uns als wahrhaft religiöse Menschen zeigen; nicht bey der äußern Form unsrer Religionshandlungen tadelsüchtig verweilen und darüber ihr Wesen und ihre wohlthätigen Folgen verlieren, sondern uns dadurch als einsichtsvolle und gebildete Menschen zeigen, daß wir in den Geist unsrer Religion immer tiefer eindringen und durch eine willige und würdige Theilnehmung an den Anstalten unsrer Religion die Ausbreitung derselben befördern, ihre Verwaltung veredeln, ihren beglückenden Einfluß immer weiter verbreiten.

Diese Absicht leitete mich bey der Ausarbeitung dieser Schrift. Nicht ein Andachtsbuch, welches Formulare, die für jeden anwendbar wären, enthielte, dürfen meine Leser hier erwarten. Aber bey dem unterrichteten und denkenden Christen den religiösen Sinn mehr zu wecken und zu unterhalten, ihm das Abendmahl von seinen fruchtbarsten Seiten, besonders in seiner frohen und herzerhebenden Gestalt darzustellen und den würdigen Gebrauch der Bibel, dieser unerschöpflichen

Quelle der Belehrung und des Troſtes, zu befördern — das war der Zweck, den ich mir vorſetzte.

Ich habe bey den bibliſchen Stellen die vortreffliche Stolziſche Ueberſetzung benutzt, von welcher ich jedoch in einigen Stellen abgewichen bin. Zwey Aufſätze, XIX. und XXV., ſind nicht von mir, ſondern von einem Freunde.

In dieſer zweyten Ausgabe ſind keine weſentlichen Veränderungen gemacht worden. Beträchtliche Zuſätze und Verbeſſerungen haben blos folgende Betrachtungen: III. VI. XIV. XVI. XVII. XVIII. und XXII. erhalten.

Liegnitz im Auguſt 1802.

Inhalt.

Für die Freunde der Dichtkunst sind zu ihrer Erbauung, in einer besondern Abtheilung, am Schlusse dieses Erbauungsbuches, einige Gesänge hinzu gefügt. In der folgenden Anzeige des Inhalts, bey jeder Betrachtung, die Gesänge angegeben, welche dazu gehören.

Stiftung und Feyer des heil. Abendmahls nach seinen Zwecken.

I.

Das thut zu meinem Gedächtniß! Seite 3
Gesang I.

II.

Die Abendmahlsfeyer, ein Fest der Liebe. 8
Ges. II. III. IV.

III.

Die Abendmahlsfeyer, ein Dankfest für unsre Religion. 16

IV.

Die Abendmahlsfeyer, ein Fest der Unsterblichkeit. 26
Ges. V. VI.

V.

Die Abendmahlsfeyer, ein Fest der Tugend. 32
Ges. XII.

Jesus der Stifter des Abendmahls.

VI.

Einige Züge aus dem großen Charakter Jesu. S. 39
Ges. VII. IX. X.
Gedanken einiger Weisen über den Charakter Jesu. 46

VII.

Stoff zur Erbauung aus den Reden Jesu und der Apostel. 49

Anwendung einiger Aussprüche Jesu und der Apostel bey der Abendmahlsfeyer.

VIII.

Freundliche Einladung. S. 68

IX.

Wirke, die Nacht kommt! 71

X.

Treue Freundschaft. 74

XI.

Echter Menschenadel. 77

XII.

Wahrer Gewinn. 79

XIII.

Die letzten Unterredungen Jesu. 82
Sein Gedächtniß. 103

Selbſtprüfung.

XIV.

Anleitung zur Selbſtprüfung. S. 111
Geſ. XII. XIII.

XV.

Ueber mich ſelbſt. Betrachtungen eines Geſchäftsmannes (von ſeinem 25ſten bis 50ſten Jahre). 123

Abendmahlsfeyer für beſondere Stände und Lagen.

XVI.

Der fromme Jüngling iſt der freyſte, frohſte und liebenswürdigſte. Eine Rede an Jünglinge aus höhern Ständen bey der erſten Abendmahlsfeyer. 142
Geſ. XIV. XV.

XVII.

Welche Schätze werden mich noch als Mann erfreuen? Eine Rede bey der Abendmahlsfeyer, an Jünglinge aus höhern Ständen. 156

XVIII.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Eine Confirmationsrede in einer Töchterſchule, an einem Frühlingsmorgen. 169

XIX.

Das Gedächtnißmahl Jeſu, als Band der Menſchheit zu einer Familie. 179

XX.

Der freudenarme Mann. Ein Gemählde. S. 187

XXI.

Anrede eines Hausvaters an seine Hausgenossen. Am Morgen des Communiontages. 195

XXII.

Vermächtniß einer Mutter für ihre Töchter. Zu lesen am Communiontage. 202

XXIII.

Der heitre Abend des Lebens. Betrachtung eines Greises bey der Abendmahlsfeyer. 208

XXIV.

Das Abendmahl, ein Mahl des Trostes. Betrachtung eines Leidenden beym Anblick der untergehenden Sonne. 214

Ges. XVI. XVII.

Trostworte aus Klopstocks Messias. 218

XXV.

Das Abendmahl, ein Bild der Ewigkeit. Die Abendmahlsfeyer eines Sterbenden. 228

Geſänge zur Abendmahlsfeyer.

I.
Vor der Communion. S. 239

II.
Pſalm. 242

III.
Gott die Liebe. 244

IV.
Menſchenliebe. 246

V.
Lied, auf Gräbern zu ſingen. 248

VI.
Morgengeſang am Schöpfungsfeſte. 250

VII.
Jeſus Chriſtus. 252

VIII.
Andenken an ſein Leiden bey der Abendmahlsfeyer. 255

IX.
Die letzten Stunden Jeſu. 257

X.
Am Grabe Jeſu. 259

XI.

Würde der Tugend. . . . S. 260

XII.

Bitte um Stärkung im Guten. . . 262

XIII.

Vorsatz. 265

XIV.

Am Confirmationstage. . . . 268

XV.

Väterliche Leitung Gottes in der Jugend. 269

XVI.

Ergebung im Leiden. . . . 271

XVII.

Trost. 274

Die
Abendmahlsfeyer.

I.

Das thut zu meinem Gedächtniß!

Ein Hausvater verſammelte im Angeſicht des herannahenden Todes noch einmahl die Seinigen und redete ſie dann mit ſterbender Stimme an: „Eure „Liebe machte das größte Glück meines Lebens, in „euer Herz legte ich die geheimſten Gedanken mei„ner Seele nieder, an eurer Hand ward mir der „Weg durchs Leben ſo eben und ſchön; noch heute „erquickt euer Anblick mein brechendes Auge: doch „bald verlaſſe ich euch; der große Hausvater ruft „mich, ich gehe; aber ich gehe zu dem Vater, der „uns verband, ich verlaſſe die Erde, aber ich bleibe „in ſeinem Reiche, wo ſo viel Wohnungen ſind, „in der Hand der ewigen Liebe, die uns in dieſes „Leben führte, durch dieſes Leben leitete und in „der wir ewig bleiben werden. Lebt wohl, liebt „einander und vergeßt meiner nicht!“

„Nie, nie werden, nie können wir deiner ver„geſſen,“ riefen alle einmüthig; „ewig theuer ſol„len uns deine Lehren, unvergeßlich deine Thaten, „heilig deine letzten Wünſche ſeyn. Dein recht„ſchaffner Sinn, dein edles Beyſpiel, dein Glaube „an Gott und Ewigkeit lebe ſtets in unſerm Her-

„zen, damit auch uns einst im Tode deine Ruhe „und Heiterkeit nicht verlasse.“

Was könnte das heilige Abendmahl uns nicht seyn, wenn es auch nur mit den Gesinnungen einer solchen Familie gefeyert würde; wenn jeder Christ sich im Geiste in jene Zeiten versetzte, wo Jesus unter den Menschen wandelte; wenn er seine göttliche Lehre, sein heiliges Leben, seinen heilbringenden Tod, alle Segnungen, welche Gott durch Jesum über die Menschheit ausgoß, mit dankbarer Seele zurückriefe und am Altare der Liebe das heilige Gelübde niederlegte:

„Nie, nie will ich vergessen deiner unaussprech„lichen Liebe, du Guter! du lebtest und starbst für „Wahrheit und Tugend, sieh, der Wahrheit „und Tugend weih' ich meine ganze Seele; du „lebtest und starbst für das Heil der Menschheit, „sieh, ich weihe der Sorge für Menschen„wohl mein ganzes Herz; du lebtest und starbst „im festen Glauben an Gott und Ewigkeit, sieh, „ich erhebe hier meinen Geist zum innigen Ver„trauen auf Gott und zur seligen Hoffnung „auf eine beßre Welt!“

O versetze dich, meine Seele, hin an jenen letzten feyerlichen Abend, siehe ihn im Kreise seiner Lieben, höre seine traulichen Gespräche und feyre so sein Gedächtniß!

Sein Lebenstag, an dem er zum Segen der Menschheit so viel gewirkt und gelitten hatte, neigte sich, der Abend seines Lebens brach an, noch stand

ihm das Härteſte bevor, ſein Tod ſollte ſein großes Werk vollenden. Er ſaß mit ſeinen Vertrauten beym Paſſah. Das feſtliche Mahl war geendigt. Die Nacht nahte ſich. Den letzten Gang nach Gethſemane, wo ſeine Feinde ihn aufſuchten, wollte er eben antreten.

Rührend und feyerlich hebt er an: „Mich „hat herzlich verlangt, dieſes Mahl, das wir jetzt „endigen, mit euch zu halten, ehe ich leide. Denn „ich ſage euch, ich werde nicht mehr von dieſem „Brot eſſen und von dem Gewächs des Weinſtocks „trinken.“

Noch weilt er beym feſtlichen Mahl. Den traulichen Kreis hat der Verräther verlaſſen. Mit neuer Herzlichkeit wendet Jeſus ſich nun zu den Seinen, ergreift das auf dem Tiſche liegende Brot, brichts unter einem Dankgebet in Stücke und vertheilt ſie unter ſeine Geliebten. Der Hinblick auf ſeinen nahen martervollen Tod ergreift bey dem Zerbrechen des Brots ſeine mit Todes-Gedanken erfüllte Seele.

„Nehmet und eſſet,“ ſpricht er. „Es „iſt mein Leib, der für euch gegeben „wird; das thut zu meinem Gedächtniß. „Seht, ſo wird bald mein Körper gebrochen, ſo „gebe ich mich nun für euch hin, ſo lieb habe ich „euch; behaltet auch mich lieb und gedenket mein, „wenn ich nicht mehr unter euch bin!“

Der Kelch geht jetzt die Reihe herum. Beym Hingeben deſſelben iſt ihm, als erblickte er darin

ſein Blut. „Nehmt hin," ſpricht er, „die-
„ſen Kelch und trinkt alle daraus. Bald,
„bald ſeht ihr mein Blut ſo fließen, wenn ich ver-
„rathen, gegeißelt, zur Schmach erhöht, am Kreuz
„ſchwebe."

Doch ſeine himmliſche Seele ruft bald aus dem Traurigſten das Frohſte hervor; ſein von Wohlwollen überſtrömendes Herz mildert durch heitre Blicke auf die Folgen ſeines traurigen Todes die tiefe Rührung der Freunde. „Das iſt," fährt er fort, „mein Blut des neuen Teſtaments,
„welches vergoſſen wird für Viele zur
„Vergebung der Sünden. Mein Tod iſt
„Erlöſung; er beſtätigt eine neue Verfaſſung, eine
„ſchönere Bundes-Religion, die Vergebung dem
„aufrichtig ſich beſſernden Sünder verſpricht und
„ihn alles hoffen läßt von dem Gott der Erbar-
„mung und Liebe!"

Was mußten die Guten bey dieſer Abſchiedsſcene fühlen! Was ſie nie glauben wollten und was ſeine zärtliche Liebe ſo gern ihrem ſchwachen Herzen erſpart hätte, die Ankündigung ſeines Todes erfüllte ihre Seele mit Nacht. Sein Tod erfolgte, der Heilige ward aufgeopfert und ihnen wieder geſchenkt. Nun wurde es heller in ihrer Seele. Der weltbeglückende Plan Jeſu, die Stiftung eines Reichs der Wahrheit und Tugend ſtand jetzt deutlicher vor ihren Blicken, das Trauermahl verwandelte ſich in ein Freudenmahl, die Ankündigung ſeines Todes in ein tröſtliches Andenken ſeiner.

O wie ſtärkten ſie ſich da im heiligen Mahle, freymüthig die Wahrheit zu bekennen wie Er, auf ſeinem Pfade ihm nachzuringen, das Böſe mit Gutem zu überwinden, hoffnungsreich und getroſt hindurch zu dringen durch die Nächte der Trübſal und des grauſamſten Todes!

Und dieſes liebe Vermächtniß war ihnen ſo koſtbar, daß ſie es als ein unſchätzbares Heiligthum der Nachwelt aufbewahrten, daß ſie es als ein rührendes Denkmahl der Liebe ihres unvergeßlichen Lehrers den erſten Chriſten mittheilten.

Ja, noch heute freue ich mich deiner Segnungen, heiliges Mahl! Achtzehn Jahrhunderte hindurch haſt du ſo manchen Redlichen im Guten geſtärkt, ſo manchen Troſtloſen erquickt, ſo manchen Schwachen befeſtigt; o ich will mich an die Reihe dieſer Geſegneten anſchließen und mit ihnen in das frohe Bekenntniß einſtimmen: Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerſt geliebet!

II.

Die Abendmahlsfeyer, ein Fest der Liebe.

„Ein Brot ists, so sind wir viel ein Leib."
Paulus.

Die Versammlung.

Mel. Kommt Menschenkinder, rühmt ꝛc.

Was ist es, das die ganze Welt
Der Lebenden zusammen hält?
Was knüpft auf diesem Erdenrund
Die Menschen all in Einen Bund?

Was ist es, daß, wo Freude lacht,
In trüben Herzen Lust erwacht?
Und daß bey unsrer Brüder Schmerz
Nicht ungerührt bleibt unser Herz?

Was ist es, das uns froh entzückt,
Wenn himmelwärts das Auge blickt,
Und daß dich, der das Weltall lenkt,
Froh unser Herz als Vater denkt?

Dank dir, Gott, für das Mitgefühl!
Es leitet uns zu unserm Ziel;
Wer seine sanfte Stimme hört,
Wird nie durch Haß und Neid gestört.

Ihm ſtrahlt mit himmliſch mildem Licht
Die Freundlichkeit vom Angeſicht,
Und wo er wandelt ſeine Bahn,
Sind ihm die Herzen zugethan.

Des ſchönſten Erdenglücks entbehrt,
Wer Mitgefühl nicht in ſich nährt,
Und zu des Grabes ſtiller Ruh
Drückt ihm kein Freund die Augen zu.

Wem Mitgefühl das Herz erhebt,
Der findet Brüder, wo er lebt,
Und ſchläft mit froher Hoffnung ein:
Auch oben werden Brüder ſeyn!

Welch ein Himmel müßte die Erde ſeyn, wenn allgemeine Eintracht und Liebe ihre Bewohner belebte; welch ein Himmel jede Geſellſchaft, die zu ihrem Grundgeſetz thätige Liebe machte und es heilig befolgte; welch ein Segen für ſich und für die Welt jeder Einzelne, auf dem der Geiſt der Liebe ruhte, und in allen ſeinen Reden und Handlungen wirkte! Jeder fühlt dieß, jeder zählt in ſeinem Leben gewiß ſo manche Stunde, wo ihm das Bild eines ſolchen allgemeinen Wohlwollens lebendiger vor ſeiner Seele ſteht, wo er die ſchönſten Vorſätze faßt, für das Wohl ſeiner Brüder zu wirken und zu dulden, wo er jedem freundlich die Hand bietet, liebevoll Fehler bedeckt und Gutes hervor zieht, heiter fremde Laſten mit trägt, und ſchonend Wunden verbindet, bittre Kränkungen

vergibt, verborgne Wünſche erräth, ſchüchternen Bitten zuvor kommt, und überall Glückſeligkeit ſchafft und verbreitet. Wie glücklich wären wir, wenn wir ſolche ſelige Stunden zu einer herrſchenden Stimmung unſers Herzens, ſolche heiter Sonnenblicke in unſerm Leben zu einer bleibenden Heiterkeit erheben könnten!

Ehrwürdiges Mahl der Liebe, das wir heute feyern! — Heiliger Bund des Wohlwollens, zu dem wir uns verbinden! bey dir wollen wir uns an unſre gemeinſchaftliche Natur, Bedürfniſſe, Pflichten und Hoffnungen erinnern, bey dir unſer feyerliches Gelübde ablegen, und uns zum thätigen Wohlwollen erwärmen.

Wir erinnern uns hier an unſre gemeinſchaftliche Natur, Bedürfniſſe, Pflichten und Hoffnungen. Hier gilt kein Fürſt, kein Reicher, kein Mächtiger, ſondern der Menſch; hier vergeſſen wir eine Zeit lang alles, was uns umgibt, und denken nur an das, was wir ſind und werden ſollen; der Reiche vergißt ſeinen Reichthum, der Vornehme ſeinen Glanz, der Bettler ſeine Noth; hier denken wir an unſere gemeinſchaftliche Niedrigkeit: Alle hülfloſe Geſchöpfe bey unſerm Eintritt in die Welt, hinfällig, irrend und ſtrauchelnd im Leben und armſelig bey unſerm Abſchiede! Aber in dieſem Gefühl unſerer Schwäche blicken wir alle hinauf zu Einer Hand, aus der wir Daſeyn und alles Gute em-

pfangen, zu Einer Weisheit und Liebe, die uns durchs Leben leitet und zu Einem Himmel erzieht, fühlen das heilige Band, das die ewige Liebe um unser aller Herzen schlang, um uns durch einander zu erhalten, zu belehren, zu veredeln, zu erfreuen, zu segnen!

Die Versammlung.

Mel. Laßt uns Alle fröhlich seyn ꝛc.

Heilig, heilig ist das Band,
Das die Menschen bindet,
Ist geknüpft von dessen Hand,
Der die Welt gegründet;

Ist geknüpft, daß besser mir
Gottes Welt gefalle;
Einen Schöpfer haben wir,
Einen Vater Alle!

Wohl mir! auch auf mich sein Kind
Siehet er hernieder;
Menschen wer und wo sie sind,
Alle sind sie Brüder!

Brüder alle! Nicht bloß erinnern wollen wir uns daran, wir verpflichten uns hier zur Religion der Liebe, zur Religion, deren Grundgesetz ist: Gott ist die Liebe und Gott will Liebe! Wir alle sind Kinder Eines Vaters, Erlöste Eines Herrn, Tempel Eines Geistes!

Liebe iſt das Band der Vollkommenheit, der Inbegriff aller Tugenden, der einzig bleibende Schatz unſerer Seele, die Quelle unſerer Thätigkeit und Freude auf Erden, unſers Werthes und unſerer Seligkeit im Himmel!

Hier vor dem Angeſichte unſers gemeinſchaftlichen Vaters, hier am Altar der Religion der Liebe, im Kreiſe unſerer Brüder legen wir mit reinem Herzen ab unſer heiliges Gelübde:

„Wir alle, alle wollen in jedem den Men„ſchen achten und lieben, keinen unterdrücken, „verachten, kränken, verführen, jeden für unſern „Bruder erkennen, jeden, den Gott uns zur „Seite ſtellt, retten, beglücken, erfreuen.“

„Wollen nicht trotzen auf Rang, Macht und „irdiſche Güter, nie vergeſſen des liebevollen, „durch unſere Hände ſegnenden Hausvaters, wol„len treue Haushalter ſeyn, reich, um fröhlich „zu geben, mächtig, um treu zu beſchützen, weiſe, „um mit Liebe zu beſſern, zu rathen, zu tröſten.“

„Wollen nicht wenden das Auge vom Elend, „nicht verſchließen das Herz dem nagenden Gram „und die Hand der redlichen Armuth, nicht ver„ſchieben die Hülfe auf morgen, helfen ohne „Verzug, helfen mit Weisheit und mit ſchonender Liebe.“

„Wollen den Irrenden zurecht weiſen, tragen „den Schwachen, dem Gefallnen reichen die Hand „zum Aufſtehn und dem Feinde zum Frieden!“

Die Verſammlung.

Mel. O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Ein Trunk, mit dem mein Dienſt dem Durſtigen begegnet,
Ein Blick voll Troſt, mit dem mein Herz Bedrängte ſegnet,
Ein Rath, mit dem mein Mund im Kummer Andre ſtärkt,
Nichts bleibt, ſo klein es iſt, von dir, Gott, unbemerkt.

Ach heilige du ſelbſt, o Gott, mein ganzes Leben,
Der Menſchenliebe mich von Herzen zu ergeben;
Wen nicht des Nächſten Wohl, wen nicht ſein Kummer rührt,
Verdienet nicht, daß er den Chriſten-Namen führt!

Ja wir führen ſeinen Namen, bekennen uns hier zu ſeiner Lehre, ſehen hier ſein wohlwollendes Bild, hören heute ſeinen liebevollen Zuruf: Thut's zu meinem Gedächtniß! Deiner wollen wir denken, du große Liebe, die du, dich ſelbſt vergeſſend, nur für Andre lebteſt; einen Himmel der Liebe trugſt du in deinen Blicken und in deinem Herzen; himmliſche Weisheit und menſchliches Erbarmen ſprach von deinen Lippen; um dich ſammelten ſich die Elenden, und gingen fröhlich von dannen; Arme erquickten ſich an den Schätzen

deiner beglückenden Lehre; Taube, von deiner segnenden Hand geheilt, hörten das Wort des Lebens; Blinde führteſt du aus ihrer Nacht, daß ſie die ſchöne Schöpfung deines Vaters und dich, du Licht der Welt, ſahen. Näher noch lag dir am Herzen die unſterbliche Seele der Brüder. Wie du das Verlorne ſuchteſt, den Geſunkenen empor hubſt, den Schwachen hielteſt; wie du nie das keimende Gute verwarfſt, ſondern es durch Liebe erweckteſt, ſorgſam pflegteſt und fröhlich zur Reife brachteſt; wie du die Böſen ertrugſt, ſanft gegen den Verfolger, ſchonend gegen den Menſchenfeind warſt; wie du dir alles verſagteſt, um Andern alles zu geben, allen Undank und alle Kränkungen ertrugſt, um Andre durch Leiden zu ſegnen; wie du den bittern Kelch des Todes trankſt, um deinen Brüdern Leben zu erringen! O der Anblick deiner himmliſchen Sanftmuth erweiche mein Herz, wenn es taub gegen die Stimme der Liebe ſich verhärtet, Vergebung verſagt, oder gar gefühllos den Bruder verwundet; der Anblick deiner nie ermüdenden Geduld ſtärke mich, wenn ich keine Früchte meiner Thätigkeit ſehe, und mein Eifer im Guten ermattet; erwärmen will ich das kalte Herz im Anblick deines raſtloſen Eifers, wenn es über ſich ſelbſt den Bruder vergißt, nie aufopfern, nur immer genießen will; erweitern will ich das enge Herz beym Anblick deines allgemeinen Wohlwollens, daß es lerne, nicht nur den Wohlthäter, ſondern auch den Verfolger zu lieben.

Die Verſammlung.

Mel. O großer Gott, du reines ꝛc.

Er liebte herzlich ſeine Brüder
Selbſt noch im letzten Augenblick,
Schalt nie, wenn ihn ſein Feind ſchalt, wieder,
Beförderte des Feindes Glück;
Und dieſe Menſchenfreundlichkeit
Gab ſterbend ihm noch Heiterkeit.

Auf! laßt an Jeſu Todestage
Den Vorſatz lebhaft uns erneun:
Wir wollen unſre Lebenstage,
Wie Er, der Menſchenliebe weihn.
Dann ſtrahlt auch uns ein helles Licht,
Wenn ſterbend unſer Auge bricht.

O ſo laßt uns alle, ſo verbunden, ſo brüderlich, wie jetzt zum Altar, mit einander durchs Leben gehen, darbringen unſerm Gott ein reines, unſerm Erlöſer ein dankbares, und unſerm Bruder ein verſöhnliches, redliches und wohlwollendes Herz; mitnehmen den feſten Vorſatz, aller Feindſchaft zu vergeſſen, alle Bande, die uns mit den Unſrigen verbinden, immer feſter zu knüpfen, in unſerer Familie die Seligkeit eines liebenden Herzens zu koſten, hier Quellen des Segens zu eröffnen, die ſich in vollen Strömen auf die Menſchheit, ja bis in die künftige Welt ergießen werden.

Die Verſammlung.

Mel. Kommt Menſchenkinder, rühmt ꝛc.

Verbinde, Gott, durch Lieb' und Recht
Das ganze menſchliche Geſchlecht;
Dann ſchallt aus Einem Munde dir:
Herr Aller Gott, dich loben wir!

III.

Die Abendmahlsfeyer, ein Dankfeſt für unſre Religion.

„Das iſt mein Blut des neuen Teſtaments, welches vergoſſen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden."

Jeſus.

Wer dankt nicht Gott mit gerührtem Herzen für die Früchte der Erde, wer ſieht nicht in dem jährlichen Segen der Ernte den mächtigen, weiſen und gütigen Hausvater, der alle ſeine Kinder ſättiget zu ſeiner Zeit? Sollten wir ihm nicht noch vielmehr danken für die Früchte des Geiſtes, für den Saamen der Weisheit und Tugend, den die Weiſeſten und Edelſten der Vorwelt in die

Seelen ihrer Zeitgenoſſen ausſtreuten? für das Licht, das ſie oft, unter vielen harten Kämpfen mit dem Reich der Finſterniß, aufſteckten und dabey oft ſelbſt unterlagen? O laßt uns Gott nicht bloß für das Licht der Sonne und für die Früchte der Erde, laßt uns ihm auch für das Licht der Erkenntniß, für die Früchte der Seele danken; laßt uns ihm nicht bloß ein Erntefeſt, ein Dankfeſt für die leibliche Nahrung, ſondern auch ein Dankfeſt für die Erleuchtung, Veredlung und Beruhigung unſerer Seele feyern!

Jeſus Chriſtus! du warſt das Brot des Lebens, das ſo manchen nährte und ſtärkte, die lebendige Quelle in der Wüſte, die ſo manchen lechzenden erquickte und erfreute, der fruchtbare Weinſtock, der ſo viele edle Reben trieb, die nur an dir Frucht brachten! O laß uns, wenn wir im Abendmahl das dir geweihte Brot eſſen, und aus dem geſegneten Kelch trinken, deiner Verdienſte um die Menſchheit gedenken und uns dankbar des reichen Segens freuen, der aus jener Zeit ſich auf uns ergoß und noch ergießen wird!

Welch ein Segen für die Welt war Jeſu Religion! Eine Religion, die den Aberglauben durch die Lehre von Einem Gott ſtürzte, und dieſen einen Gott unter dem lieblichen Bilde eines allgemeinen Vaters der Menſchen, der alle ſeine Kinder mit Weisheit und Güte erzieht, dem Verſtande und Herzen eines jeden näher brachte — eine Religion, die die Zweifel an der Allge-

meinheit ſeiner Vorſehung und die troſtloſen Vorſtellungen von einem ungefähren Zufall und einer blinden Nothwendigkeit vertrieb, und eine alles umfaſſende zärtliche Vorſorge für die Schickſale eines jeden lehrte — eine Religion, die Gott nicht bloß als einen Gott der Macht, ſondern auch als einen Gott der Liebe verkündigte, der ſich aller ſeiner Werke erbarmt, über Böſe und Gute ſeine Sonne ſcheinen und über ſie regnen läßt, und auch den Verirrten mit offenen Armen aufnimmt, um ihn auf den Weg der Tugend und Glückſeligkeit zu leiten; eine Religion endlich, welche die Verehrung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit für die einzig würdige Gottesverehrung erklärt, und ihren Bekennern eine gewiſſe und frohe Zukunft unter der unverbrüchlichen Bedingung der Rechtſchaffenheit verheißt.

Glaube an Gott als Vater war die Religion, die er lehrte, dankbare Liebe gegen ihn und brüderliche Liebe gegen die Menſchen mußte alſo ſeine Sittenlehre ſeyn. Gegen ihn mit den Geſinnungen frommer Kinder zu handeln, ihn als Geſetzgeber, Zeugen, Muſter und Vergelter zu verehren; unſere Mitmenſchen als unſere Brüder zu lieben, in ihrem Wohl unſer eigenes zu finden, jedem zu helfen, der Hülfe bedarf, ſelbſt mit Aufopferung zu wirken, und Gott, dem Urbilde aller Vollkommenheit, immer ähnlicher und unſern

Mitmenschen immer nützlicher zu werden — das ist die Tugend des Christenthums.

So war seine Lehre — eben so segenvoll war sein Leben. Was jene für unsern Verstand ist, das ist dieses vorzüglich für unser Herz; hier sehen wir, was wir dort denken. Wie predigte nicht die Niedrigkeit, aus der er hervor ging, und in der er sein Leben hindurch freywillig blieb, die große Wahrheit, daß nicht äußerer Schimmer, sondern innere Vortrefflichkeit, Weisheit und sittliche Güte den wahren Werth des Menschen ausmacht! Wie war er nicht nur der Lehrer der Wahrheit und Tugend, sondern selbst die Wahrheit und Tugend in menschlicher Gestalt! Sein heiliges Leben zeigte den Weg, den wir betreten sollen, sein reines großes Herz die Kraft, durch die wir diesen Weg betreten können, den lebendigsten Glauben an Gott, Vorsehung und ewiges Leben.

Und welche große Wirkungen hatte sein Tod! In seinem entschlossenen Tode sahn die Seinen die Ueberzeugung von seiner Lehre, in seinem ruhigen Tode ihre siegende Kraft und ihren unaussprechlichen Werth. Er, der Wahrheit und Liebe so nachdrücklich gepredigt hatte, starb so ruhig für Wahrheit und Liebe; hier wurden sie durch den Anblick seines Muths und des Sieges, den Gott der Wahrheit verlieh, über die Furcht aller Verfolgungen und Schmerzen, über alle Schicksale des irdischen Lebens hoch empor gehoben; hier

sahn sie das Licht, das unter ihnen gestrahlt hatte, in ihren Seelen heller aufglänzen, und sie mit einem Feuer entzünden, das sie stark machte, um seinetwillen frey die Wahrheit zu bekennen, und zu einem edlen Bunde vereinigt für das Wohl der Brüder zu wirken, zu dulden, zu sterben. So wurde nun der Ausspruch Jesu bestätigt: Es sey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine, wo es aber erstirbet, so bringt es viele Früchte.

Nun wurde sie niedergerissen die große Scheidewand, die Juden und Heiden trennte. Ihn, den die Mächtigsten ihrer Nation verwarfen, verkündigten nun seine treuen Anhänger jenen vorher verachteten Heiden und verpflanzten in abgöttische Länder den Namen der Christen. Nun verschwanden von den Altären die blutigen Opfer, den trostlosen, nach Versöhnungsmitteln der Gottheit sich sehnenden Herzen, bot Jesu Tod ein einziges, ein für allemal vollendetes Opfer dar, ein Opfer, welches so viel Edles Großes und Geistiges vereinigte, daß es mit unwiderstehlicher Gewalt auf das menschliche Herz wirkte.

O wie viele Früchte hat sein Tod schon getragen und trägt sie noch heute! In diesem Tode sieht der Christ Gottes Vaterliebe in der ehrwürdigsten und rührendsten Gestalt; sieht in Jesu die Bruderliebe in ihrer höchsten Vollendung, die sterbende, sich aufopfernde Liebe, wie sie sich aller äußern

Würden begiebt, alles duldet und doch so wenig dafür verlangt; erblickt in jenen, den großen Sterbenden umringenden Frevlern Schwäche und Bosheit in allen Gestalten; lernt, wohin das Laster den Menschen führt, der sein Ohr der Wahrheit und sein Herz der Tugend verschließt. Hier fühlt der Christ die himmlische Ruhe und Heiterkeit, die ein reines und thätiges Leben krönt; hier schöpft er Vertrauen zu Gott im Gefühl seiner Schwäche, redlichen Eifer im Guten und feste Entschlossenheit, nicht mehr sich selbst zu leben, sondern dem, der für ihn gestorben ist; reinen und thätigen Bürgersinn, fürs allgemeine Wohl zu leben und zu sterben.

Frage die Geschichte, und sie wird dirs sagen, was die Menschheit vor der Annahme der christlichen Religion war, und was sie durch sie wurde. Welche Segnungen ergossen sich über die Welt! Wie wurden durch sie die Thorheiten und Lasten des Götzendienstes verbannt, der schändlichste Aberglaube geschwächt, die verschloßnen Schätze der Weisen Gemeingut des Volks, die verderblichsten Laster gebrandmarkt mit ewiger Schande! Wie beglückend wurde sie für die Staaten! Sie lehrte in jedem, auch dem Niedrigsten, den Menschen achten, sicherte die Thronen der Fürsten und schützte die Hütten des Elends, schuf mildere Gesetze, menschlichere Strafen, und umfaßte den leidenden Theil der Menschheit mit treuer Sorge. Sie führte in die Häuser das Gefolge der stillen, aber beglückenden häuslichen Tugend, heiliger

wurde das Band der Ehe, ehrwürdiger das Geschäft der Erziehung, gewissenhafter die Sorge für die Bildung der Jugend. Sie veredelte die Herzen eines jeden ihrer wahren Verehrer, hob sie von kalter Selbstsucht zur innigen Liebe und pflanzte in den veredelten Boden die schweren und so oft verkannten Tugenden der Versöhnlichkeit, Demuth, Vertrauen auf Gott und auf eine beßre Welt.

Doch du darfst nicht so weit gehen, und die Wirkungen des Christenthums in der Geschichte des Menschengeschlechts aufsuchen, du findest sie in dem kleinen Kreise der dich umgebenden Menschen, du findest sie noch näher in deinem eigenen Herzen. Siehe die Fassung und Ruhe jenes Unglücklichen, der an einer unheilbaren Krankheit darnieder liegt, Jahre der Qualen hinter und vor sich erblickt, und keine Errettung; siehe die stille Heiterkeit jenes Dulders, der in der Blüthe seiner Jahre des Anblicks der Sonne und des Angesichts der Menschen beraubt, in sich regsame Kräfte fühlt, die er nicht anwenden, um sich so viele Herrlichkeiten der Welt kennt, die er nicht genießen kann.

Siehe jene treue Gattin und Mutter, die an einen rohen und lasterhaften Mann gefesselt, ihre ganze Liebe in sich selbst verschließt, ihr stilles Wirken und Dulden verachtet, ihre Sanftmuth mit Ungestüm erwiedert, ihr treues Hingeben mit Kälte belohnt, alle Versuche, den Leichtsinnigen mit der

Tugend auszusöhnen, verlohren sieht: dennoch weicht sie nicht einen Schritt von dem Wege der Treue, findet in ihrem reinen Herzen und in ihrem stillen Wirken, in der zärtlichen Sorge für die Lieblinge ihrer Seele und in ihrer süßen Gegenliebe, Erquickung und Trost; immer schlägt noch ihr großmüthiges Herz für den Liebloſen, fröhlich in Hoffnung, das Böſe mit Liebe zu überwinden.

Siehe, wie jener Redliche in seinem kleinen Wirkungskreise unbemerkt und unbelohnt still seinen Weg wandelt; nicht die Gleichgültigkeit seiner Obern, nicht der Glanz des gewissenlosen Staatsdieners, nicht die Kälte der Welt gegen wahre Verdienste schlagen seinen Muth nieder; mit dem Beyfall seines Gewissens sich gnügend, treibt er heiter und treu das Werk der Menschheit, fest überzeugt, daß alles herrlich sich ende.

Wer sieht sie ohne Rührung und Bewunderung jene armen Eltern, die alle ihre Lieblinge und mit ihnen die Freuden der Gegenwart und die schönsten Hoffnungen der Zukunft begraben haben, nun am Sterbebette des letzten weinen und dennoch mit thränenvollen Augen und blutenden Herzen sagen können: Was Gott thut, das ist wohlgethan! — Was macht sie alle so muthig und groß, was hebt sie so hoch über das Sichtbare empor? Jesu Sinn lebt in ihrem Herzen, Jesu großes Muster steht ihnen vor Augen, Jesu Lehren und Tröstungen erfüllen ihre ganze Seele!

IV.

Die Abendmahlsfeyer, ein Fest der Unsterblichkeit.

„Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich."

Jesus.

Ich stehe am Lager eines entschlafenen Menschenfreundes, — geschlossen sind die Augen, die mich vor wenig Stunden noch mit Liebe anblickten, erstarrt die Hände, die so viel Gutes wirkten, unbeweglich das Herz, das so warm schlug. Aber noch durch die Züge dieser Hülle brechen die Spuren der Anlagen und Kräfte, die zu ihrer Vollkommenheit nie ganz ausgebildet und angewandt, sein Durst nach Erkenntniß, der nie ganz gestillt, sein Verlangen, für die Menschheit zu leben, das nie gesättigt wurde; sein Ringen nach dem Ziel der Vollkommenheit, das er nie ganz erreichte, seine Sehnsucht nach Glückseligkeit, die er hier nie ganz befriedigen konnte. O wenn ich sein so reines Herz und sein mühseliges Leben, seine so wohlthätigen Handlungen und seine oft so widrigen Schicksale, seine so warme und alles umfassende Wirksamkeit und den kalten Undank der Welt,

und seinen engen Wirkungskreis überdenke; wenn ich damit die Ahndungen, Wünsche, Hoffnungen und Anlagen zu einer künftigen Fortdauer in mir selbst vergleiche; um mich in der ganzen Natur so viele Spuren einer Entwickelung zum Vollkommneren entdecke; über mir in den strahlenden Lichtern des Himmels jetzt unbekannte Welten, einst meine künftige Heimath ahnde, und überall am Himmel und auf Erden, in den Schicksalen meiner Brüder und in meinem Herzen einen mächtigen, gütigen, weisen und heiligen Gott empfinde, — o dann erschallt laut in meinem Innersten die Stimme: Du bist unsterblich!

Wo könnte ich mich aber in diesem Glauben besser befestigen, mehr mich seiner erfreun und trösten, als am Grabe des größten Menschenfreundes, bey der Todesfeyer dessen, der Leben und Unsterblichkeit ans Licht brachte, durch seine Lehre und Leben den sichern Weg zur Unsterblichkeit, durch seinen Tod ihren hohen Werth zeigte und durch seine Auferstehung einen sinnlichen Beweis der Unsterblichkeit gab?

Welch ein Lehrer der Unsterblichkeit er war! Nicht als schwankende Ahndungen und süße Wünsche, sondern als feste Ueberzeugung und gegründete Hoffnung trug er diese Lehre vor: Ich bin die Auferstehung und das Leben! Sie war der Geist, der seine Tugend- und Hoffnungslehre durchwehte, das Feuer, das alle seine Handlungen belebte. Gott der ewige Vater

ist Geber des ewigen Lebens; es ist eine Vorsehung, die diese Erde als ein Tochterland mit einer höhern Stadt Gottes verbindet, die die Menschheit durch dieses Alter der Kindheit zu einem vollkommnern Leben führt. Tugend ist das höchste Gut, und wenn du die ganze Welt gewönnest und nähmest Schaden an deiner Seele, was hülf es Dir? Nicht vergängliche Schätze, sondern Schätze für den Himmel zu sammeln ist deine Bestimmung. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! So innig verband Jesus seine Lehre von Gott, Vorsehung und Tugend mit der Unsterblichkeit.

Aber Jesus lehrte nicht nur ein ewiges Leben, er lebte auch als ein Unsterblicher. Diesen hohen Glauben trug er als den seligsten Schatz in seinem Herzen; in seinem Glanze wandelte er, wenn die Nacht der Leiden ihn umgab; durch ihn heiligte und tröstete er sich und die Seinigen; durch ihn erhoben, sprach er mit hohem Gleichmuth von seinem Tode; durch ihn gestärkt, rief er seinen Schülern zu: Verkündigt die Wahrheit und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; durch ihn beseligt, ging er mit Größe und Ruhe seinem Tode entgegen.

Und in diesem Gefühl der Unsterblichkeit stiftete er auch das Gedächtnißmahl seines Todes: „Ich werde von nun

„an nicht mehr von dieſem Gewächſe des Wein-
„ſtocks trinken, bis an den Tag, da ichs neu trin-
„ken werde mit euch in meines Vaters Reiche.“
„Wie oft freuten wir uns auf Erden gemeinſchaft-
„lich der Gaben des Vaters! O laßt uns mit Dank
„auf das Gute, das uns ſo froh machte, und auf
„den, der uns erfreute, zurückblicken, nicht er-
„ſchrecken vor dem Gedanken: zum letzten-
„mahl! — Mit innigem Dank und ſeligem
„Vertrauen ſtehen wir auf von dem Gaſtmahl des
„Lebens; mit Sehnſucht ſchauen wir hin in das
„himmliſche Reich, wo nicht mehr irdiſche Gaben
„den ſterblichen Leib erquicken, in das ewige Reich
„des Vaters, der ſeine heimkehrenden Kinder er-
„wartet; mit Wonne verſammlen ſich die zerſtreu-
„ten Brüder im Reiche der Wahrheit und Liebe.“
So lebendig war das Gefühl ſeiner eignen Fort-
dauer, ſo mächtig die Ueberzeugung von der Un-
ſterblichkeit der Seinigen in dem herzlichen Gebet:
Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch
die ſind, die du mir gegeben haſt.

O ſo ſey denn auch meine Abendmahlsfeyer
ein Feſt meiner Unſterblichkeit! Hier, wo ich mit
frohem und dankbarem Herzen mir den Lehrer und
Geber meiner Unſterblichkeit vergegenwärtige; wo
ich den ewig geltenden Geſetzen ſeiner Lehre hul-
dige; wo ich mit meinen Brüdern mich zu einem
heiligen Bunde vereinige, der nicht bloß für dieſe
Welt geſchloſſen iſt; hier, wo wir aller äußerlichen
Vorzüge entkleidet uns als Glieder einer unſicht-

baren Welt betrachten, wo nicht äußerer Glanz, nur innere Güte gilt: hier rege ſich in mir das ſelige Gefühl meiner Unſterblichkeit. Ruhig erwarte ich den Abend meines Lebens, hinter ihm liegt ein ſchönerer Morgen, an dem ich mit neuen Kräften zu neuer Thätigkeit erwache; gelaſſen ſehe ich ins finſtre Grab, es iſt mir ein Saatfeld zur Unſterblichkeit. Hier ſäe ich mit Thränen; dort ernte ich mit Freuden; getroſt wandle ich durch das finſtere Thal des Todes; es führt mich in das heitre Land des Lebens.

Welch ein herrliches Bild, welch einen ſeligen Vorſchmack der Ewigkeit gibt mir die Feyer des Abendmahls! Mein Geiſt, in heiliger Andacht zum Vater des Lichts erhoben, verſetzt ſich in jene Welt, wo meine Erkenntniß nicht mehr Stückwerk ſeyn wird, wo ich ihm näher kommen, ihn ſehen werde, wie er iſt; wo ich ſeine wundervollen Werke und meine oft dunklen Schickſale im Licht erkennen, an Weisheit und Seligkeit immer höher ſteigen werde. Mein Herz erwärmt ſich im Kreiſe von Brüdern, die ich hier als meine Miterlöſten, dort als meine Mitgenoſſen der Ewigkeit betrachte, und erhebt ſich zu der ſeligen Hoffnung, dort in den Wohnungen des ewigen Friedens, in dem Wohnſitz der Liebe, in der Heimath der Freude, in der unſterblichen Verſammlung der Weiſen und Guten, ſeliger zu leben, reiner zu lieben, weiter zu wirken. Meine ganze Seele, auf

das Bild der erhabenſten Seelengüte und der ungeſtörteſten Seelenruhe gerichtet, fühlt ſich gedrungen zu dem Bekenntniß: Nur wahre Frömmigkeit und Herzensgüte gibt dem Menſchen ſeinen höchſten und einzigen Werth! gedrungen zu dem Gelübde: dem höchſten Vorbilde menſchlicher Vollkommenheit nachzuſtreben, fürs Gute zu leben und zu ſterben! gedrungen zu der ſeligen Hoffnung: In Gottes Reiche geht kein Samenkorn des Guten verloren; meine Ernte kann ſich verſpäten, aber mir nie ganz entgehen; in Gottes Reich iſt kein Kampf fürs Gute vergebens, ich erreiche hier nicht, aber ich erblicke mein Ziel, das hohe Ziel einer freyen und ausgebreiteten Wirkſamkeit meines Verſtandes und Herzens, das ſelige Ziel einer völligen Vereinigung der Tugend und Glückſeligkeit.

V.

Die Abendmahlsfeyer, ein Feſt der Tugend.

„Ein Jeglicher ſey geſinnet, wie Jeſus Chriſtus auch war.“
Paulus.

Die Verſammlung.

Mel. Ermuntert euch, ihr Frommen ꝛc.

Die auf der Erde wallen,
Die Sterblichen ſind Staub;
Sie blühen auf und fallen,
Des Todes finſtrer Raub.
Verborgen iſt die Stunde,
Wo Gottes Stimme ruft,
Doch jede, jede Stunde
Bringt näher uns der Gruft.

Wen ergreift nicht heiliger Ernſt, wenn er an einem Sterbebette ſteht? Wo liegt es uns ſo nahe, was der Menſch iſt und menſchliches Leben mit aller ſeiner Hoheit und Pracht, und was dereinſt auch unſer Loos ſeyn wird? Wie wird es uns dann ſo gewiß, daß alle Güter und Freuden der Erde, die wir oft mit Mühe und Angſt errangen, unſre Wünſche im Leben nicht zu ſättigen und die Schrecken

des Todes nicht zu besiegen vermögen, daß alle Bande, die uns an das Leben fesselten, sich lösen, alle irdischen Stützen zerbrechen. Ja, meine Brüder! Die Welt vergehet mit ihrer Lust! Alle Gegenstände, die uns umgeben, alle Güter, die wir besitzen, alle Werke, die wir schaffen, wir selbst, bey aller Kraft und Munterkeit, tragen in uns den Samen der Zerstörung. Aber getrost! Bey allen diesen Auftritten der Vergänglichkeit gibt es doch noch Etwas, was uns dann bleibt, wenn uns alles verläßt, dann noch erquickt, wenn alles um uns her trauert. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit. Unvergänglich ist der Werth des guten Menschen!

Die Versammlung.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod versüßen;
Dieses Herz, von Gott erneut,
Gibt dem Tode Freudigkeit.

Wo könnten wir aber das, was dem Menschen im Leben allein Werth und im Tode allein Freudigkeit gibt, besser erblicken als heute? Vor unsrer Seele steht Er, der Heilige, dessen Lehre auf nichts sorgfahr drang, als auf Reinigkeit des Herzens und

Unschuld des Lebens, in dessen Bilde sich die herrlichen Züge eines unumschränkten Wohlwollens, eines unerschütterlichen Muths, einer unbesiegbaren Rechtschaffenheit und der höchsten Frömmigkeit vereinen. Wir erblicken ihn in jener feyerlichen Stunde, wo er im Begriff ist, sich für die Sache der Menschheit dem schmachvollsten Tode zu weihen; ruhig und heiter durch den Rückblick auf ein solches Leben, muthig und getrost in der Zuversicht des frohsten Erfolgs. Wir begleiten ihn auf seinem Wege zum Tode; hören noch hier die Ermahnungen der treuen Freundschaft zur Eintracht, zur thätigen Bruderliebe; erquicken unser Herz an den seligen Tröstungen des unerschütterlichen Glaubens an Gott und Ewigkeit. Wir sehen ihn noch in seiner letzten Stunde und schauen hier die Höhe, auf welche Rechtschaffenheit und Vertrauen auf Gott führt, — eine Größe im Elend, eine Fassung im Tode, einen Frieden der Seele, welchen die Welt nicht gibt.

Aber welch ein Gefühl muß uns vor diesem Bilde ergreifen, wenn wir von ihm einen ernsthaften Blick auf unser Herz und Leben werfen, wenn wir mit Redlichkeit vor Gott die Frage an uns thun: Wer bin ich und was könnte ich seyn? O laßt uns nicht bloß die Größe des Göttlichen bewundern und am Anschauen seiner Verdienste unsern Blick weiden, laßt uns auch in unser Herz hinabsteigen, laßt uns diesen Freund und Gefährten durchs Leben, den wir unter unsern

Geſchäften und Zerſtreuungen ſo oft vergeſſen, heute nicht vernachläſſigen, laßt uns heute uns ſelbſt und der Ewigkeit leben!

Jeſus Chriſtus ſteht jetzt vor unſrer Seele, ſein Blick voll Seelengüte und Seelenruhe ſpricht zu einem Jeden unter uns: „Iſt es dein wahrer Ernſt „gut zu ſeyn und immer beſſer zu werden, in der „Stimme deines Gewiſſens Gottes Stimme zu „hören, ganz dein Herz zu reinigen, jedem Zuge „zum Guten zu folgen, und biſt du feſt entſchloſſen, „dem Willen deines Gottes ſelbſt deine liebſten „Wünſche aufzuopfern? — Biſt du auch deinen „Brüdern das, was du ihnen ſeyn kannſt? Lebſt „du im engern Kreiſe der Deinigen mit Eintracht „und Liebe und kannſt du, wenn Gott gebeut, ſie „auch mit dem Bewußtſeyn verlaſſen, alles, was „in deinen Kräften ſtand, für ſie gethan zu haben? „Lebſt du deinen Mitbürgern durch Billigkeit und „Wohlthun zum Segen und biſt du bereit, ihr Wohl „ſelbſt mit Aufopferung des deinigen zu befördern? „Kannſt du dem Feinde vergeben, ſeine Kränkun„gen mit Liebe überwinden und auch in dem Nie„drigſten Menſchenwerth ſchätzen? — Blickſt du „auch ſo heiter und dankbar in die Vergangenheit, ſo „ergeben und vertrauungsvoll in die Zukunft, ſiehſt „du in allen deinen Schickſalen die Hand des Alles „lenkenden und Alles ſegnenden Vaters und biſt „du gefaßt, auch in der finſtern Nacht des Todes „einem heitern Morgen entgegen zu ſehen?“

Gott, wir legen dir alle unſer Herz offen dar, mit allen ſeinen Mängeln und Fehlern! Ach wie manchen von uns drückt der Gedanke darnieder, daß er ſo viele Warnungen deiner Liebe verſchmäht, ſo viele Stunden verloren, ſo manche ſeiner edelſten Kräfte verwahrloſet, ſo manchen vielleicht unerſetzlichen Schaden unter ſeinen Brüdern geſtiftet hat; er beweint ſeinen Undank gegen dich, die Erniedrigung ſeiner ſelbſt, die Ungerechtigkeit gegen ſeine Brüder. Selbſt die Beſſern unter uns fühlen es heute mit Wehmuth, daß wir noch lange nicht da ſind, wo wir ſeyn könnten; wir alle erblicken in unſern Kenntniſſen ſo viele Lücken, an unſrer beſten Tugend ſo viele Mängel. Ach, unſre heiligſten Gelübde blieben ſo oft noch an Früchten ſo leer, unſern ſchönſten Stunden, wo wir, von der Würde der Tugend begeiſtert, uns ſo gut und ſelig fühlten, folgte beſchämende Schwäche; wie oft waren die geprieſenſten Siege über uns ſelbſt nur Werke des Zufalls; unſrer edelſten Thaten Quelle, wie oft auf ihrem Grunde noch trübe; unſre ſtillen Triumphe über vollbrachte Pflichten, wie gedemüthigt durch den ſchmerzhaften Hinblick auf die unterlaßnen!

O laßt uns alle hinſchauen auf ihn, den Anfänger und Vollender unſers Glaubens; hinſchauen auf das Urbild der Güte und Heiligkeit und fühlen, zu welchen Geſinnungen der Menſch ſich erheben kann; hinſchauen auf

die großen Opfer, die er um unſertwillen gebracht, und unſer Herz an ſeiner Liebe zu dankbarer Gegenliebe erweichen; hinſchauen auf ſeinen Glauben, der ihm Kraft verlieh, ſo zu leben, ſo zu leiden, ſo zu ſterben!

Die Verſammlung.

*) Naht dem Altare, Unſterbliche, nahet
Und feyert hier den Tag der Beſſerung —
Feſttag des edleren Lebens! empfahet
Bey Jeſu Mahle Kraft zur Heiligung.
Fühlt Gottes Frieden!
Denn ſchon hienieden
Gewährt die Tugend euch Beſeligung.

Aber gebietet auf rauheren Wegen
Die Tugend euch zu gehn: o wanket nicht!
Blicket auf Jeſum! Mit ewigem Segen,
Mit Ruhm vor Gott belohnt erfüllte Pflicht.
Auf! auf! und ringet
Zum Ziel! vollbringet
Den Ruf der Gottheit! auf! und wanket nicht!

Bey dem Gedächtniß des Heiligen ſchwöret,
Dem hohen Tugendbund getreu zu ſeyn!
Schwört bey dem Tode des Heiligen! Höret
Ihr Mitunſterbliche, den Schwur: „Wir weihn

*) Demme's Lieder mit Melodien.

„In dieſer Stunde
„Dem großen Bunde
„Der wahren Tugend uns. Gott, wir
ſind Dein!“

Gott, wir ſind Dein! Dieß unſer Gelübde wollen wir nicht nur am Altar niederlegen, ſondern auch in unſerm häuslichen und bürgerlichen Leben erfüllen, das Gedächtnißmahl unſers Jeſu nie verlaſſen, ohne ſein Gedächtniß tiefer in unſre Seele zu drücken und in unſerm Wandel zu zeigen! Sein kurzes und doch ſo ſegenreiches Leben beſeele uns heute mit lebendigem Eifer, Gutes zu wirken, keine Stunde zu verlieren und unſer vielleicht kurzes Leben durch Rechtſchaffenheit und Liebe zu verlängern!

Die Verſammlung.

Singt dem erhabenen Muſter der Frommen,
Des Bundes Erſtem, Preis und Lobgeſang!
Er iſt zum Segen der Menſchheit gekommen;
Vom Himmel bracht' Er Licht! Nun Lebenslang
Im Licht zu wandeln,
Wie Er zu handeln —
So, Chriſten, bringet ihm geweihten Dank!

VI.

Einige Züge aus dem großen Charakter Jesu.

„Er zog umher und that wohl.“ Petrus.

Wenn wir den Leichnam eines geliebten Vaters, oder eines theuren Freundes zur Ruhe begleiten, wenn wir den Todestag eines unsrer verstorbnen Lieben jährlich begehn, welche Gedanken werden uns dann beschäftigen? — Jene längst verfloßnen, an ihrer Hand so selig verlebten Tage, jene mit ihnen glücklich überstandnen Gefahren und Bitterkeiten des Lebens, alle von ihnen empfangnen Wohlthaten — theure Pfänder ihrer Liebe, alle ihre köstlichen Lehren — offne Ergießungen ihrer Herzen in vertraulichen Stunden, das liebliche Bild ihrer ganzen Vortrefflichkeit, die herrliche Gestalt ihres Geistes und Herzens — alles dieß kehrt zurück in unsre trauernde Seele; wir vergessen ihre äußern Vorzüge, ihren Stand, ihre Glücksgüter, aber die innre Güte ihres Charakters bleibt uns immer unvergeßlich. Der Gedanke: „Ach, Er war so thätig, so sanft, so gut, so edel!“ — kehrt immer wieder und verwandelt den Schmerz über unsern Verlust in süße Wehmuth.

Was könnte uns wohl in eine edlere und heiligere Stimmung versetzen, als wenn wir unserer Seele das ehrwürdige Bild dessen vorhalten, der uns bis in den Tod geliebt hat!

Die uneigennützigste Liebe, das edelste Wohlwollen ohne Unterschied des Standes und Volks ist der erste Hauptzug seines Charakters. Er zog umher und that wohl, ist die kurze und nachdrückliche Schilderung seines Lebens. In der Blüthe seiner Jahre, wo andre nach Freude und Genuß dürsten, mit den herrlichsten Talenten ausgerüstet, die ihm, wenn er gewollt, den Weg zu den glänzendsten Ehrenstellen gebahnt hätten, opfert er seine Kraft, Bequemlichkeit, Ehre, Freuden und Leben auf; denn nur Ein Gedanke: Sorge für Menschenwohl, erfüllte seine ganze Seele.

Unter einem rohen, ungebildeten Volke bildete sich dieses große und wohlwollende Herz, lebte und wirkte für diese Undankbaren mit unermüdlicher Treue; sie zu veredeln und zu beglücken war das große Geschäft seines Lebens; ihre Kranken zu heilen, die Unwissenden zur Erkenntniß, die Lasterhaften zur Tugend zu leiten, alle fürs Gute zu gewinnen, war seine süßeste Freude. Und nicht auf seine Vaterstadt, nicht auf seine Nation allein erstreckt sich seine Liebe, ihm ist alles theuer, was Mensch heißt, auch in dem Niedrigsten ehrt und liebt er den Bruder, auch in dem Bedrücker seines Volks verkennt er den Menschen nicht, auch in seinen Verfolgern sieht er Irrende, die nicht Haß,

ſondern Mitleid verdienen. So ſanft, ſo wohlwollend war ſein Herz im Leben, ſo ſanft, ſo wohlwollend blieb es auch im Tode. Unter den ſchrecklichſten Mishandlungen, von den Guten, die ihn kannten, beweint, indem Tauſende ihn kränkten, wendet er ſeinen Blick von ſich auf ſeine Feinde; nicht ſeinen Schmerz, ſondern die Größe ihrer Schuld überdenkt er mit warnendem Ernſt; ſterbend betet er noch für ſie voll Großmuth: Vater, vergib ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thun! ſterbend übergibt ſein kindliches Herz den treuen Händen ſeines Johannes die trauernde Mutter.

„Er ſah auf ſie mit Blicken herunter,
„Die mit neuem Leben ihr ſinkendes Leben durchſtrömten. —
„Meine Mutter! er iſt dein Sohn! Darauf zu dem Jünger:
„Sie iſt deine Mutter!“

O wie beugt ſich meine Seele vor deiner göttlichen Größe, wie ſchlägt mein Herz bey der Geſchichte deiner aufopfernden Liebe! Dein Sinn nie auf dich, ſondern ſtets um dich gerichtet, dein Leben für dich ſo mühſelig und ſo ſegenvoll für die Brüder, deine bedeutungsvollen Worte: Für euch gegeben und vergoſſen! — welche hohe Aufforderungen für mich zur treuen, innigen Bruderliebe! Ja, hier vor deinem Bilde entfliehe aus meiner Bruſt erkaltende Selbſtſucht; nimmer

verhöre mein Herz die Stimme deiner Liebe; Nicht mir, sondern den Brüdern!

Ein zweyter Zug seines Charakters ist ein unerschütterlicher Muth und Standhaftigkeit der Seele in allen Unternehmungen und Gefahren. Sein Plan war der größte und wohlthätigste, den die Menschheit kannte — nicht seine Nation allein, sondern das ganze Menschengeschlecht durch seine göttliche Religion zu segnen, den Samen der Wahrheit, Tugend und Ruhe in aller Herzen zu streuen, sie zu einer Gottes-Familie zu vereinigen, und so der Führer aller durch dieses Leben zum Himmel zu werden! Die feste Anhänglichkeit der Juden an die mosaischen Einrichtungen, der Aberglaube des Heidenthums, die große sittliche Verdorbenheit der damaligen Welt — welche unübersteigliche Hindernisse! und dennoch nährt er den Gedanken, und läßt ihn zum festen Entschluß werden. Die Vorurtheile des Volks, der Haß der Obrigkeit, die Muthlosigkeit seiner Vertrauten setzen sich ihm auf allen Schritten entgegen und sein Muth steigt. Mit dem festen Glauben, sein Werk werde fort gehen, geht er seinem Verräther entgegen, mit hohem Muth tritt er vor seine Richter, beweiset seine Unschuld und bekennt sich als den Gesandten Gottes. Und jetzt erlaubt er sich keine Klagen, keine Ungeduld, keine Vorwürfe; der höchste Ausdruck seines Schmerzes ist ein erhabnes Schweigen. Er schweigt im Bewußtseyn

seiner Unschuld, im Gefühl seiner Größe, in der Ueberzeugung, daß alle Versuche umsonst sind, seine Verfolger zu belehren. Sein Muth verläßt ihn auch nicht auf dem Wege zum Richtplatz; von keinem Tröster geleitet, mit einem durch Ermüdung und Mißhandlungen abgespannten Körper geht er unter der Last des Kreuzes, in Gesellschaft der Mörder, den Berg hinan; sich selbst vergessend, tröstet er seine weinenden Freundinnen und warnet sein verblendetes Volk. Unter den schrecklichsten Leiden, unter dem bittersten Spott erblikken wir kein Zeichen des Unwillens; muthig und getrost hatte er gelebt, muthig und getrost blieb er im Tode.

„Schnell ergriff ihn, allein zum letzten Mahle, der Menschheit
„ganzes Gefühl: Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürstet! —
„Ruft's, trank, dürstete! bebte! ward bleicher! blutete! rufte:
„Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele!
„Drauf (Gott Mittler! erbarme dich unser!) Es ist vollendet!
„Und er neigte sein Haupt und starb!"

Und diese beiden Züge — allgemeines Wohlwollen und Standhaftigkeit der Seele waren ferner mit der strengsten Tugend vereinigt. Nur Er konnte auftreten und sagen: Wer kann mich

einer Sünde zeihen! Seine bitterſten Feinde verſuchten es ſeine Lehre zu tadeln, aber keiner wagte ſich an dieſe engelreine Tugend. Welch ein Muſter der ſchwerſten Tugenden ſtellte er in ſeinem Leben dar! Wo war ein Menſchenſohn, der ſo ſprach, ſo lebte und ein ſo reines Leben durch einen ſolchen Tod verherrlichte? Ohne Sorge für ſich ſelbſt, um den Beyfall der Welt unbekümmert, nur der Stimme in ſeiner Bruſt getreu, wandelt er unverrückt und heiter ſeinen Weg fort; weder durch den Schimmer der Ehre und Freude geblendet, noch durch Drohungen und Schmerzen geſchreckt, wandelt er ſeinem grauſenvollen Ziel entgegen — dem Tode am Kreuz! — Wer verband, wie Er, ſo viele ſchwer zu vereintgende Vorzüge des Geiſtes und Herzens? Ein ſo inniges Gefühl mit einer ſolchen Gegenwart und Ruhe des Geiſtes, eine ſo unwiderſtehliche Holdſeligkeit und Güte mit heiligem Ernſt und hohen Gefühl ſeiner Würde, ein ſo ausharrendes Dulden und Schonen des Unwiſſenden und Verirrten mit dem gerechten Unwillen und heiligen Eifer gegen den Gewiſſenloſen und den ſchändlichen Heuchler? O dein Sinn und Wandel lehre mich die hohe Würde der Menſchheit und errege in mir Kräfte, die mich dir ähnlich machen!

Und dieſe Rechtſchaffenheit, dieſes Wohlwollen, dieſer Muth gründeten ſich auf Religion, auf die feſte lebendige Ueberzeugung einer höhern Regierung und ewigen Vergeltung, auf das große

Bewußtſeyn, nach dem Willen der Gottheit zu denken und zu handeln. Alles leitet er von Gott, als der Urquelle alles Guten, alles führt er auf Gott zurück; Gottes Stimme hört er in ſeiner Pflicht, Gottes Willen ſieht er in allen ſeinen Schickſalen, Gottes Beyfall iſt ſein größter Lohn, Gottes Muſter ſein höchſtes ehrwürdigſtes Ziel; Gott iſt der herrſchende Gedanke ſeiner Seele, der Gegenſtand ſeiner innigſten Liebe und ſeines lebendigſten Vertrauens. Bey dem Gefühle ſeiner Größe und Hoheit zeigt er ruhige Ergebenheit und ſtille Unterwerfung; bey ſeiner unbefleckten Tugend die größte Beſcheidenheit und Verlangen nach himmliſchem Beyſtand; bey ſeinem himmliſchen Sinn ſo warmen Eifer für Menſchenwohl, und ſo große Thätigkeit für die Erde. Hier, Chriſt, ſiehe das unauflösliche Band, das Religion und Tugend verbindet! Nur dann wirſt du wirklich gut ſeyn, wenn Religion die Stütze deiner Rechtſchaffenheit, Gott dein Zeuge, Muſter und Vergelter und die Ewigkeit dein höchſtes Ziel iſt; nur dann wahrhaft ruhig und glücklich, wenn die Religion deine milde Tröſterin und der Glaube an eine dich leitende Vorſehung und die Hoffnung auf eine gewiſſe und ſelige Unſterblichkeit deinem Herzen Bedürfniß geworden iſt; aber du wirſt auch nur dann die Religion von Herzen verehren, nur dann dich gern mit dem Gedanken an Gott und Ewigkeit nähren, wenn du gut und das biſt, was du ſeyn ſollſt; nur dann recht für Gott und den Himmel leben, wenn

du für die Menſchen und für die Erde recht gelebt haſt!

Gedanken einiger Weiſen über den Charakter Jeſu.

Welche Sanftmuth, welche Reinigkeit in ſeinen Sitten! Welch eine rührende Anmuth in ſeinen Unterweiſungen! Welch eine Erhabenheit in ſeinen Grundſätzen! Welche tiefe Weisheit in ſeinen Reden! Welche Gegenwart des Geiſtes, welche Feinheit und Richtigkeit in ſeinen Antworten! Welche Herrſchaft über ſeine Leidenſchaften! Wo iſt der Menſch, wo iſt der Weiſe, der ohne Schwachheit und Prahlerey ſo handeln, leiden und ſterben kann! —

Wo nahm Jeſus Chriſtus die erhabne und reine Sittenlehre her, wovon er allein die Lehren und das Beyſpiel gab? Mitten aus dem wüthendſten Fanatismus ließ ſich die höchſte Weisheit hören und die Einfalt der heldenmüthigſten Tugenden ehrte das verächtlichſte der Völker. Sokrates Tod, der mit ſeinen Freunden ruhig philoſophirt, iſt der ſanfteſte, den man ſich wünſchen mag; der Tod Jeſu, der unter Martern ſtirbt, von einem ganzen Volke beſchimpft, verſpottet, verflucht, der ſchrecklichſte, den man fürchten kann. Sokrates nimmt den Giftbecher und ſegnet den, der ihm mit

Thränen ihn darreicht; Jesus, mitten unter der schmählichsten Todesart, bittet für seine erbitterten Henker. Ja, wenn Sokrates wie ein Weiser lebte und starb, so lebte und starb Jesus wie ein Gott!

Rousseau.

Meine Bewunderung und Verehrung steigt mit jedem Zuge, den die erhabne Einfalt der Erzählung hinzu fügt. Ich überlasse mich dem süßesten Staunen bey diesem Bilde der höchsten moralischen Größe; aber mein Vergnügen vermehrt sich noch, wenn ich die Züge einzeln betrachte, woraus das Bild zusammengesetzt ist, dessen Schönheit jedes Herz entzücken muß, das sie empfinden kann. —

Die Vortrefflichkeit dieses Charakters haben selbst die Feinde der Religion Jesu erkannt; aber ich besorge, daß selbst ihre Freunde nur selten seinen ganzen Werth gefühlt haben. Alle Züge, woraus die erhabenste Philosophie sich das Bild ihres vollkommensten Weisen zusammengesetzt, haben selbst seine Feinde in dem Charakter Jesu wieder finden müssen, so wenig ihre Vorurtheile sie geneigt machten, seinen Tugenden zu huldigen. —

Meine Gedanken können dem hohen Bilde von Vortrefflichkeit nicht weiter nachspüren, sie verlieren sich in das Gefühl der tiefsten Verehrung.

Wenn mich je für die Lehren dieses Weisesten und Gerechtesten etwas einnehmen kann; so ist es ein solches Leben. Für die Wahrheit der Erzählung dieser Thaten bürgt mir mein innigstes Gefühl. — Alle Züge des ganzen Bildes sind so zusammenpassend, und jeder, auch der größte, so sorglos, ohne Vorbereitung und Anmaßung hingestellt, ohne Ausruf der Bewunderung, ohne Aufforderung der Aufmerksamkeit, mit so viel hoher Einfalt des Herzens, als habe der Schriftsteller nichts außerordentliches sagen wollen, als habe er selbst nicht das außerordentliche gefühlt, was bey jedem Zuge aus seiner Feder fließt. Aus der ganzen Erzählung scheinet hervor, daß der Geschichtschreiber sein hohes Ideal von Tugend erst in dem Leben seines Helden gefunden habe; es also als seine Erdichtung ansehen, hieße das größte aller Wunder annehmen. „Nie," muß ich mit einem weisen Bewunderer dieser Geschichte sagen, „nie hätten „jüdische Schriftsteller aus diesen Zeiten weder die„sen Ton, noch diese Sittenlehre finden können, „und das Evangelium hat so große, so auffallende „Kennzeichen der Wahrheit, daß sein Erfinder viel „größer seyn würde, als sein Held."

Eberhard.

VII.

Stoff zur Erbauung aus den Reden Jesu und der Apostel.

„Die höchste Menschenwürde und reinste Gottesliebe im Gutes-Wollen und Rechtthun; der Schöpfer und Herr der Welt, als allgemein guter Vater der Menschen; der Trost seiner alles umfassenden Vorsehung; die, auch den Verirrten, versicherte Zurückbringung und Wiederaufnahme zur Tugend und Glückseligkeit; die Erwartung einer fortdauernden erfreulichen Zukunft unter der unverbrüchlichen Bedingung der Rechtschaffenheit; — das ist Religion des Christenthums.“

Spalding.

Jesus, ein Segen für die Welt.

Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. — Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen. — Wen der Sohn frey macht, der ist wirklich frey. — Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, nehmt auf euch mein Joch

und lernt von mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch iſt ſanft und meine Laſt iſt leicht. — Den Armen wird das Evangelium gepredigt. — Ich habe noch andre Schafe, die ſind nicht aus dieſem Stalle. Und dieſelben muß ich herführen, und ſie werden meine Stimme hören und wird Eine Herde und Ein Hirte werden.

Es verhält ſich mit dem Chriſtenthum, wie mit dem Senfkorn, das Jemand auf ſeinen Acker ſäete. Das Senfkorn iſt eins der kleinſten Samenkörner; wenn es aber aufgeſchoſſen iſt, wird es das größte Gartengewächſe, und wird zum Baume, unter deſſen Aeſte die Vögel ruhen.

Die höchſte Menſchenwürde und reinſte Gottesliebe beſteht im Gutes-Wollen und Rechtthun.

Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein wahrer Gott biſt, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen. — Es kommt die Zeit und iſt ſchon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geiſt und in der Wahrheit (auf eine geiſtige und ſeiner würdige Weiſe) und ſolche Anbeter will der Vater haben. Gott iſt ein Geiſt, und die ihn anbeten, müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten.

Trachtet zuerſt nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit (nach der Rechtſchaffenheit, die Gott wohlgefällt.) — Wer nicht das göttliche Reich wie ein Kind annimmt, der wird nicht hinein kommen. — Selig ſind, die nach Rechtſchaffenheit hungert und durſtet, ſie werden ſatt werden. — Selig ſind, die reines Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen. — Selig ſind, die um der Rechtſchaffenheit willen Verfolgung leiden, für ſie iſt das göttliche Reich. — Es werden nicht alle, die zu mir ſagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, ſondern nur die, ſo den Willen thun meines Vaters im Himmel. — Dadurch wird mein Vater geehrt, daß ihr viele Frucht bringet. — An ſeinen Früchten muß man den Menſchen erkennen. — Das Reich Gottes iſt inwendig in euch. — Wer es auch ſey, der meines himmliſchen Vaters Willen befolgt, er iſt mein Bruder, Schweſter und Mutter. — Einem Jeglichen wird vergolten nach ſeinen Werken.

Einen Jeden, der meine Lehre hört und übt, werde ich einem klugen Manne vergleichen, der ſein Haus auf einen Felſen gegründet hat. Der Platzregen fiel, die Flüſſe ſchwollen an, die Winde wehten und ſtießen an das Haus, und es fiel nicht, denn ſein Grund war der Fels. Jeder hingegen, der dieſe Lehren hört und nicht übt, iſt einem thö-

richten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand gebauet hat. Der Platzregen fiel, die Flüsse schwollen an, die Winde wehten und stießen an das Haus, es fiel und schrecklich war sein Fall.

Jesus hatte sich an einem Orte, wo er den Gotteskasten im Auge hatte, gesetzt; daselbst bemerkte er, wie die Leute Geld in den Gotteskasten legten. Viele Reiche legten ansehnliche Gaben ein; es kam aber auch eine arme Witwe, die zwey Heller einlegte. Hier rief Jesus seine Schüler herbey und sagte zu ihnen: Wahrhaftig diese arme Witwe hat mehr als alle andere gegeben, die in den Gotteskasten legten. Denn alle andere legten aus ihrem Ueberfluß ein, aber sie brachte, bey ihrer Dürftigkeit, alles was sie hatte, ihr ganzes Vermögen.

Gott ist allgemein guter Vater der Menschen, seine Vorsehung umfaßt alles.

Seyd nicht ängstlich um Speise und Trank für euer Leben, oder um Kleidung für euren Leib bekümmert! Hat nicht das Leben mehr Werth als die Nahrung, und der Leib mehr Werth als die Kleidung? Betrachtet die Vögel in der Luft! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in

die Scheuern, und euer himmlischer Vater nährt sie doch! Seyd ihr nicht viel edler als sie? Wer vermag auch mit allen seinen Sorgen sein Leben um eine Spanne zu verlängern? Und warum bekümmert ihr euch ängstlich um Kleidung? Seht, wie die Feldlilien wachsen! Sie verrichten keine Feldarbeit, auch spinnen sie nicht, und doch versichre ich euch: Selbst Salomo in seiner höchsten Pracht war nicht so schön, wie eine von diesen, gekleidet. Wenn nun Gott Feldblumen, die heute blühen, und morgen in den Ofen geworfen werden, so schön kleidet, wird er nicht euch noch vielmehr kleiden? O wie wenig Vertrauen habt ihr! Fragt also nicht mit ängstlichen Sorgen: Was werden wir essen, was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Solche Sorgen ängstigen nur Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dieß alles bedürfet. — Kauft man nicht um einen Pfennig zwey Sperlinge? Und doch kommt nicht Einer von ihnen um, daß Gott nicht darum wüßte. Was euch betrifft, so sind die Haare eures Hauptes gezählt. — Wenn ihr auch, die ihr sonst karg seyd, doch euren Kindern Gutes zu geben pfleget, wie vielmehr wird euer himmlischer Vater denen Gutes geben, die ihn darum bitten!

Unsterblichkeit und ewiges Leben.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammlet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da soll auch euer Herz seyn. — Fürchtet euch nicht vor denjenigen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können, fürchtet vielmehr den, der Leib und Seele in jener Welt strafen kann. — Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. — Werdet nicht muthlos, setzt auf Gott euer Vertrauen und auf mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. — Ich lebe und ihr sollt auch leben. — Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die sind, die du mir gegeben hast.

Wiederaufnahme des Verirrten zur Tugend und Glückseligkeit.

Wer von euch, der hundert Schafe besitzt, wird nicht, wenn er eines davon verlieret, die neun und neunzig in der Wüste lassen, und dem Verlornen nachgehn, bis daß ers findet? Und wird er es nicht, wenn er es gefunden hat, voll Freude auf

seine Schultern nehmen, und bey seiner Zurückkunft seine Freunde und Nachbarn herbey rufen, um ihnen zu sagen: Freut euch mit mir, ich habe mein verlornes Schaf wieder gefunden? Ich versichre euch: Im Himmel ist eben so eine Freude schon über Einen sich bessernden Lasterhaften, und eine größere noch, als über neun und neunzig Rechtschaffene, die dieser Besserung nicht bedürfen. —

Er erzählte auch noch folgende Geschichte: Jemand hatte zwey Söhne. Der jüngere sprach zum Vater: Gieb mir den Theil des Vermögens heraus, der mir zukömmt! Der Vater machte hierauf die Vertheilung. Nachdem nun der Jüngere in kurzer Zeit alles zu Gelde gemacht hatte, reiste er in ein entferntes Land, und brachte durch seine Ausschweifung sein ganzes Vermögen durch. Wie er nun damit fertig war, entstand in diesem Lande eine schreckliche Hungersnoth, und auch er litt jetzt Mangel. Nun drang er sich einem Einwohner des Landes auf, der ihn auf seine Güter schickte, um die Schweine zu hüten. Da wäre er froh gewesen, wenn er sich nur von Johannisbrot hätte satt essen können, welches die Schweine fraßen; aber Niemand gab ihm etwas. Jetzt kam er zu sich selbst, und dachte: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Ueberfluß haben, und ich muß hier verhungern! Wohlan! Ich will zu meinem Vater zurückkehren und zu ihm sagen:

Vater, ich habe mich an Gott und an dir versündigt, und bin nicht werth, dein Sohn zu heißen; halte mich nur wie einen deiner Tagelöhner! Er machte sich auch sogleich auf den Weg, um zu seinem Vater zurück zu kehren. Sein Vater erkannte ihn schon von ferne, und erbarmte sich seiner, lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn sagte zu ihm: Vater, ich habe mich an Gott und an dir versündigt, und bin nicht werth, dein Sohn zu heißen. Der Vater sprach aber zu seinen Sclaven: Bringet das beste Kleid hervor, und ziehet es ihm an, stecket ihm einen Ring an den Finger, und gebet ihm Schuhe an die Füße! Schlachtet auch das gemästete Kalb; wir wollen ein Freudenmahl halten! Denn dieser mein Sohn war todt und lebet wieder; er war verloren und ist wieder gefunden.

Nun begann das festliche Mahl. Der ältere Sohn war noch auf dem Felde; auf dem Heimwege hörte er in der Nähe des Hauses Musik und den Tanz, rief einen Sclaven herbey, und erkundigte sich, was das bedeute? Dieser sagte: Dein Bruder ist zurück gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder bekommen hat. Dieß brachte ihn auf, und er wollte nicht hinein kommen. Da ging der Vater zu ihm heraus, und bat ihn darum. Er gab ihm aber zur Antwort: Siehe, schon so viele Jahre thue ich dir Dienste wie ein Sclave, und nie habe ich deine Befehle übertreten; dennoch hast du mir

nie einen Bock, zu einem feſtlichen Mahle in Geſellſchaft meiner Freunde, gegeben. Nun aber, da dieſer dein Lieblingsſohn gekommen iſt, der dein Vermögen mit Buhlerinnen durchgebracht hat, haſt du ihm das Maſtkalb geſchlachtet. Der Vater erwiederte: Lieber Sohn, du biſt immer bey mir, und alles, was mein iſt, das iſt dein. Es war aber wohl eines Freudenmahles werth, daß dieſer dein Bruder, der Todtgeglaubte, wieder lebendig zurück kam, daß er, der Verlorengeſchätzte, ſich wieder bey mir einfand.

Hoher Werth der Menſchenliebe.

Liebet eure Feinde, ſegnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen, und bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen! Auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel; denn er läßt ſeine Sonne aufgehn über die Böſen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr nur liebet, die euch lieben, wie könnte Gott das belohnen? Darum ſeyd vollkommen, wie auch euer himmliſcher Vater vollkommen iſt. — Wer unter euch ſich hervor thun will, der ſey der andern Diener, wer der Erſte unter euch ſeyn will, ſey der übrigen Knecht. Gleichwie der Menſchenſohn iſt nicht gekommen, daß er ihm dienen laſſe,

sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. — Wer nur Einem von diesen, wärs auch der Geringste, auch nur einen Trunk kalten Wassers darum, daß er mein Schüler ist, darreicht, gewiß, er wird nicht unbelohnt bleiben.

Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränket, ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet, ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht, ich bin gefangen gewesen und ihr seyd zu mir gekommen. — Wahrlich ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!

Anhang

einiger Ausſprüche der Apoſtel.

Ich ermahne euch, ihr Brüder, euch Gott als ein lebendiges tadelloſes, wohlgefälliges Opfer darzubringen, nämlich, euer Geiſt ſey der Gottheit geweiht. Bildet euch nicht nach eurem Zeitalter, ſondern werdet andere Menſchen durch Umſchaffung eures Sinnes, ſo daß ihr ſtets prüfet, was Gottes Wille, was recht und gut, was eines Chriſten würdig iſt. — Wer vermag uns die Liebe Chriſti zu rauben? Etwa Ungemach? Angſt? Verfolgung? Hunger? Blöße? Gefahr? Ein gegen uns gezücktes Schwert? Ueber dieß alles triumphiren wir, die Liebe zu dem macht uns ſtark, der uns ſo liebt. Ich bin feſt überzeugt, nichts in der Welt, es ſey todt oder lebendig, es ſey menſchlich oder übermenſchlich, es ſey gegenwärtig oder zukünftig, es ſey im Himmel oder auf Erden, nichts, ſchlechterdings nichts kann uns die Liebe Gottes rauben, wovon er uns durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus überzeugte. — Die Menſchenliebe ſey ungeheuchelt! Haſſet das Böſe, hanget dem Guten feſt an. Seyd zärtlich in der wechſelſeitigen Bruderliebe! Mit Achtung kommt einander zuvor! Thut alles als dem Herrn. Die Hoffnung mache euch fröhlich. Sie mache euch

ſtandhaft in Drangſalen! Seyd froh mit den Frohen, und trauret mit den Traurenden! Seyd billig gegen einander geſinnt! Entziehet euch nicht aus Stolz den Bedrängten, ſondern duldet willig mit ihnen! Habet keinen Dünkel! Vergeltet Niemand Böſes mit Böſem! Betraget euch edel gegen jedermann! Lebet wo möglich, wenigſtens von eurer Seite, mit jedermann im Frieden. — Wer feſt zu ſtehen glaubt, der ſehe zu, daß er nicht falle. — Seyd wachſam, verharret im Bekenntniſſe eures Glaubens; ſeyd Männer! ſeyd unerſchütterlich! thut alles mit Liebe! — Der echte Chriſt iſt ein ganz neuer Menſch, die alte Denkart iſt verſchwunden, als iſt neu an ihm geworden. — Ihr ſeyd Chriſten geworden, um frey von aller Geiſtesſclaverey zu ſehn. Nur mißbrauchet dieſe Freyheit nicht, um euren Leidenſchaften zu fröhnen, ſondern chriſtliche Liebe mache jeden geneigt, ſich nach dem andern zu bequemen. — Sollte ſich jemand, meine Brüder, von einem Fehler überraſchen laſſen, ſo weiſet ihr ſtärkern Chriſten einen ſolchen mit Sanftmuth zurecht, und jeder ſey auf ſeiner Huth, damit er nicht auch der Verſuchung unterliegt. Traget mit Güte die Schwächen, die ihr noch an einander bemerket, dieß heißt das Gebot Chriſtus befolgen. Wer ſich aber Vorzüge zueignet, die er nicht hat, der täuſchet ſich ſelbſt. Nehme jeder mit ſeinem Thun und Laſſen eine ſcharfe Prüfung vor, dann wird er auf eignen Werth, und nicht auf die Schwächen des Nächſten

ſeinen Ruhm gründen dürfen! — Wie einer ſäet, ſo wird er auch ernten. Wer auf den Acker ſeiner Lüſte ſäet, der wird nur Jammer von ſeiner Saat ernten. Wer aber auf den Acker ſeines edelern Theils ſäet, der wird von dieſer beſſeren Saat ewiges Heil ernten. Laßt uns alſo nicht verdroſſen ſeyn, Gutes zu thun; dann nur, wenn wir nicht ermatten, werden wir einſt ernten können. — Ferne ſey von euch jede Lüge! Ein jeder rede Wahrheit mit ſeinem Bruder; wir ſind ja Glieder, die es treu mit einander meynen ſollen. — Wenn ihr zürnt, ſo verſündigt euch nicht; die Sonne gehe nie über euren Zorn unter, gebet dem Verläumder kein Gehör. — Verbannet aus eurem Kreiſe alle Bitterkeit, den wüthenden Zorn, das Toben und Poltern, das Verläumden des Nächſten, und überhaupt alles leidenſchaftliche Weſen! Seyd vielmehr gegen einander gütig, milde, nachſichtig, weil Gott auch euch durch Chriſtus Huld bewies. — Lebet als Erleuchtete! Die Frucht des Lichts iſt wahre Rechtſchaffenheit und Tugend! — Jeder ſehe nicht auf das Seine, ſondern auf den Nutzen der andern. — Ueberlaſſet euch keinen ängſtlichen Sorgen! Zu Gott erhebe ſich euer Herz, es mag euch begegnen was da wolle, und ein dankbarer Sinn beſeele alle eure Gebete. — Alles, was wahrhaftig, was ehrwürdig, was rechtſchaffen, was rein und liebenswürdig iſt, was euch guten Menſchen empfehlen kann, was edel und tugendhaft genannt zu werden verdient, ſey eurem

Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Sanftmuth und Demuth erleichtert die Last, erquickt unter der Last, befreyt oft von der Last. Sanfter Sinn gegen eure Brüder, die alle ihre Last tragen, und auch, wenn sie euch drängen und drücken, nicht euren Haß, sondern euer Mitleiden verdienen! Demuth, die im Gefühl ihrer Mängel und Schwächen sich gern der ewigen Weisheit, die nur verwundet um zu heilen, unterwirft, aber auch voll Vertrauen auf die ewige Liebe, die nur schlägt, um zu segnen, sich wieder aufrichtet!

Ihr feyert heute mein Gedächtniß; o seht nicht bloß auf die Lasten, unter denen ich seufzte, seht auch auf die Sanftmuth, womit ich sie ertrug; weint zu meinem Andenken nicht bloß Thränen der Wehmuth, sondern auch des innigsten Danks zu Gott, der mich in meinen Leiden stärkte, und euch durch meine Leiden segnete; erhebt euren Blick von der rauhen Bahn, die ich ging, von den harten Kämpfen, die ich überstand, zum glänzenden Ziel, das ich erreichte, zum herrlichen Preise, womit Gott den Ueberwinder krönet.

So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Ruhe unter den Stürmen der Leidenschaften, Ruhe unter den Kränkungen und dem Undank der Welt, Ruhe im drückenden Gefühl der Mühseligkeiten des Lebens, Ruhe im Angesicht des sich nähernden Todes.

Ja wir wollen deinem Ruf folgen, bey dir Ruhe und Erquickung ſuchen und finden; denn wohin ſollen wir gehen; du haſt Worte des ewigen Lebens!

IX.

Wirke! — die Nacht kommt!

„Ich muß wirken, weil es Tag iſt, denn es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann.“

Jeſus.

Wie viel haſt du gewirkt, und wie kurz war dein Tag! Du warſt das Licht der Welt, wohl mir, der ich heute noch mich dieſes Lichtes erfreuen und an ſeinen belebenden Strahlen erwärmen kann. Von deiner Lehre erleuchtet, von dem Vorbilde deiner Liebe erwärmt, will auch ich wirken, ehe meine Nacht kommt.

Noch iſt es Tag, noch iſt mein Geiſt heiter und mein Körper geſund, noch verrichte ich alle meine Geſchäfte mit Freuden. Aber es kommt die Nacht der Krankheit und des hinfälligen Alters, wo ich gern thätig ſeyn möchte und nicht kann, wo Langeweile und Einſamkeit mich peinigt, wo die

muth, Beſcheidenheit und Sanftmuth die Mängel und Fehler, die Ihr an einander bemerket! Beſtrebet euch durch Vertragſamkeit Eintracht unter euch zu erhalten. Ein Körper und Ein Geiſt, ſo wie Ihr unter Einerley Hoffnungen Chriſten geworden ſeyd: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, der alle beherrſcht, und über alle waltet und in allem wirkſam iſt.

Paulus.

Die Welt vergehet mit ihrer Luſt, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. — Geliebte, ſchon jetzt ſind wir Gottes-Kinder, nur fällt es noch nicht in die Augen, was wir einſt ſeyn werden; wir wiſſen aber, daß, wenn es einſt ſich zeigen wird, wir Ihm gleich ſeyn und Ihn erkennen werden, wie er iſt. Wer dieſe Hoffnung auf ihn ſetzt, der ſucht ſich rein zu erhalten, ſo wie Er ſelbſt rein iſt. Wer laſterhaft lebt, iſt ein Feind des Chriſtenthums, denn Laſter und Chriſtenthum heben einander auf, und Ihr wißt, daß Gottes Sohn darum erſchienen iſt, um uns vom Laſter abzuziehen, ſo wie er ſelbſt von allem Laſter frey war. Wer ihn verehrt, kann nicht laſterhaft ſeyn, der Laſterhafte kennt ihn nicht und liebt ihn nicht. — Was Liebe ſey, lehrt uns der, der ſein Leben für uns ließ, auch wir ſollen alſo das Leben für die

Brüder lassen. Wenn aber jemand Güter dieses Lebens hat, und er verschließt sein Herz vor seinem Bruder, den er Mangel leiden sieht, wie kann man von ihm sagen, daß Liebe zu Gott ihn beseele? Meine Kinder, unsere Menschenliebe bestehe nicht in leeren Worten, sie sey auch thätig und aufrichtig. Daran können wir erkennen, daß wir wahre Christen sind, das wird uns beym Gedanken an Gott Beruhigung geben. Macht uns aber das Gewissen Vorwürfe, so kennt Gott noch weit vollkommener unser Herz; Ihm ist nichts unbekannt. Geliebte, wenn uns nur das Gewissen keine Vorwürfe macht, so dürfen wir uns vertrauungsvoll an Gott wenden, und warum wir bitten, das werden wir von ihm empfangen, weil wir seine Gebote befolgen und thun was ihm wohl gefällt. — Laßt uns einander lieben; die Liebe ist etwas göttliches, und wer liebt, ist ein Gottes-Sohn und kennt Gott. Wer nicht liebt, kennt Gott nicht, denn Gott ist lauter Liebe, und von dieser Liebe gab uns Gott den stärksten Beweis, indem er seinen Sohn, den Unvergleichbaren, auf die Erde sandte, damit wir durch ihn selig würden. Ja das war Liebe Gottes, daß Er uns, die wir Ihn nicht geliebt hatten, liebte, und uns Seinen Sohn sandte, um uns Vergebung unserer Sünden zu versichern. O Geliebte, wenn uns Gott so sehr geliebt hat, so sollen auch wir einander lieben. Gott ist für jedermann unsichtbar; wenn wir aber einander lieben, so bleibt Gott mit uns verbunden,

und unſere Liebe zu Gott iſt aufrichtig. Daran erkennen wir, daß wir mit Gott verbunden ſind, und Er es mit uns iſt, daß Er uns ſeinen Geiſt mitgetheilt hat. — O laßt uns Ihn lieben, Er hat uns zuerſt geliebet. Wer ſagt: Ich liebe Gott, und haßt doch ſeinen Bruder, der iſt ein Unchriſt; denn wer ſeinen Bruder nicht liebt, den er ſieht, wie läßt es ſich denken, daß er Gott lieben werde, den er nicht ſieht? — Wir wiſſen, daß Gottes Sohn gekommen iſt, und uns den Sinn für die Erkenntniß des wahren Gottes geöffnet hat; mit ihm dem Wahrhaftigen ſind wir durch ſeinen Sohn Jeſus Chriſtus vereinigt. Jener, den wir verehren, iſt der wahre Gott und der Urheber eines ewigen Heils.

Johannes.

Der Bruder, der niedrig ſteht, rühme ſich ſeiner Höhe, und der Reiche ſeiner Niedrigkeit, denn wie die Blume wird er vergehen. Die Sonne geht auf mit dem allverſengenden Winde und dörret das Gras, ſeine Blume fällt ab, ſeine Schönheit verdirbt, alſo wird der Reiche mitten in ſeinen Entwürfen verwelken. — Selig der Mann, der Prüfung erfährt. Bewährt erfunden, wird er die Krone der Seligkeit empfangen, die der Herr

seinen Verehrern verheißen hat. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von Oben herab, vom Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. — Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Witwen in ihren Trübsalen besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten. — Wenn ihr das königliche Gebot befolget, das die Schrift in den Worten ausdrückt: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, so thut ihr wohl. — Die himmlische Weisheit ist zuförderst ganz lauter, dann friedliebend, billig, gefällig, immer bereit zum Wohlthun, immer bereit andern nützlich zu seyn, ganz unparteyisch und ohne Heucheley.

Jacobus.

VIII.

Freundliche Einladung.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“

Jesus.

Unzählig ist das Heer der Mühseligkeiten, die euch drücken, schwer sind die Lasten, unter denen ihr seufzet; aber bey mir findet ihr reiche Schätze der Erquickung und Ruhe. Nehmet auf euch mein Joch! Nach Glückseligkeit strebt ihr mit einer Anstrengung, die euch nie belohnt, auf Wegen, wo sie nie gefunden wird. Ihr, die ihr keinen andern Wunsch kennt, als die Gunst und den Beyfall der Welt; ihr, die ihr bloß eurer Sinnlichkeit lebt und im Taumel der Wollust euer höchstes Gut sucht; ihr, die ihr für nichts Sinn habt, als Schätze zu sammeln, und sie ungenutzt liegen zu lassen: arme Verblendete, mühselig zieht ihr an einem Joche, das oft so drückend ist, an dem ihr so selten ans Ziel eurer Wünsche kommt, oder doch nie sie befriedigt findet. O nehmt auf euch das sanfte Joch, das ich euch auflege, die leichte Last, die ich euch zu tragen gebe, — meine

Religion! Sie giebt eurem Geiſte Leben, euren Wünſchen Befriedigung, eurem ermatteten Herzen Erquickung. Sie lehrt euch jene vergänglichen Güter weiſe gebrauchen, und ohne Schmerz zu verlieren; ſie ſteckt euch edlere Güter zum Ziele vor, welche ein ſterbliches Geſchöpf beglücken und einen unſterblichen Geiſt befriedigen können.

Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig. Mühſelige von Kummer, Krankheit, Schmerzen und Armuth Belaͤdne, lernet von mir! Ich zeigte euch die Hand, die euch eure Leiden auflegt, die ſie euch tragen hilft und eure Mühſeligkeiten in Seligkeiten verwandelt; das väterliche Auge, das von Ewigkeit euren Kummer vorher ſah, euch in eurem Leiden bemerkt, und in Ewigkeit euch und euren Kummer nicht verliert; ich zeigte euch eine helle Ausſicht über das dunkle Thal der Thränen und des Grams hinaus in die lichten Gefilde der Unſterblichkeit; hier zum erquickenden Labſal und zur tröſtenden Hoffnung, dort zur vollkommenen Freude und zum ewigen Beſitz.

Lernet von mir! Ich kenne nicht nur, ich trug ſelbſt eure Laſten; in mir findet ihr nicht einen kalten Tröſter, ſondern einen theilnehmenden Freund, nicht einen todten Lehrer, ſondern einen Lehrer durch Wort und Leben; an mir ſeht ihr, daß ihr die Mühſeligkeiten des Lebens tragen könnt, wie ihr ſie tragen, und wozu ihr ſie tragen ſollt.

heit und Redlichkeit tilgte so manche traurige Folgen deiner Thorheit und deines Leichtsinns; an ihre Unschuld lehnte sich die Deinige, und wurde vor dem Fall bewahrt. Je höher du bist, desto größer ist der Kreis der Menschen, die für dich dachten, sprachen, handelten, litten, desto größer deine Schuldenlast! Fange an, sie zu tilgen deine großen Schulden an die Menschheit! Was hat sie nicht an dir schon gethan, und was hast du ihr wieder gegeben? Zahle durch Rechtschaffenheit und Wohlwollen den Nachkommen ab, was die Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Vorfahren an dir that, damit, wenn du aus der Welt gehst, dir die Welt nicht mit Verachtung und Mitleiden, sondern mit Achtung und dankbarem Herzen nachsehe!

Segen Gottes aber über den Großen, der im Gefühl seiner Größe es nie vergißt, daß er einen Theil seiner Hoheit und seines Wohlstandes der Gerechtigkeit und Liebe seiner Vorfahren und seiner Zeitgenossen verdankt; der durch schöne und gemeinnützige Thaten seinen Mitbürgern zeigt, nicht nur, daß er über ihnen stehe, sondern daß er es auch werth war, über sie erhoben zu werden; der nicht durch Furcht über Sclaven herrschen, sondern durch Vernunft und Liebe über Kinder regieren will; der mit jeder Stufe, auf die er steigt, auch den größern Kreis von Menschen, die hülfsbedürftig auf ihn schauen, liebreich bemerkt; der mit seinem Wirkungskreise auch seine

Einſichten und ſein Herz erweitert, und gleich einem wohlthätigen Geſtirn überall Licht und Wärme in den Köpfen und Herzen ſeiner Zeitgenoſſen verbreitet! Segen über einen ſolchen wahrhaft chriſtlichen Großen; er iſt, wie Jeſus ſeine Jünger nannte, das Salz der Erde, das die ihn umgebende Menſchheit vor dem Verderben bewahrt; das Licht, wofür die Menſchen den Vater im Himmel preiſen.

XII.

Wahrer Gewinn.

„Was hülf's dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele!"

Jeſus.

Wohl mir, ich habe überwunden! Dank dir, Vater, du halfſt deinem ſchwachen Kinde! Wie lockend war die Stimme der Verſuchung, wie blendend das Glück, das ſie mir verſprach, wie nahe war ich meinem Falle, doch Gott ſey Dank! ich erhielt mich aufrecht und freue mich meines Sieges. Was hülf's dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme Schaden an ſeiner Seele? O ſo will ich

Freunde meiner heitern Tage mich verlaſſen und vielleicht nur wenige Freunde meines Kummers übrig bleiben. O ſo will ich mir jetzt durch ein thätiges, gemeinnütziges Leben einen frohen Rückblick aus dieſer Nacht auf das vollbrachte Gute bereiten, will mir jetzt einen Schatz von Kenntniſſen, Erfahrungen und Grundſätzen zurück legen, der mich auf meinem einſamen Lager, in den langen ſchlafloſen Nächten, nährt, ſtärkt und tröſtet; will jetzt mit Leutſeligkeit, Wohlwollen und Redlichkeit unter den Menſchen wandeln; dann wird mich in der Krankheit nicht bloß bezahlte Pflege, ſondern auch die treue Liebe erquicken, dann wird mich durch das hülfloſe Alter nicht bloß das Mitleiden und die Pflicht, ſondern auch Achtung und herzliche Freundſchaft begleiten und ſtützen.

Noch iſt es Tag, noch freue ich mich der ſüßen Bande, die mich an die Erde feſſeln, noch verſchönert mir Aeltern-Gatten-Kindesliebe das Leben; ach, wie bald kommen die Jahre, deren jedes mir etwas Werthes entreißt, wo ich gerne Liebe geben und empfangen möchte, und nicht kann. — O ſo will ich von heute an die zärtlichen Augen, die für meine Wohlfahrt und Tugend ſo treulich wachten, ſo lange ſie noch offen ſtehen, durch Liebe und Dankbarkeit erheitern, das durch bange Sorgen für mich vielleicht verkürzte und getrübte Leben verlängern und verſüßen durch kindliche Liebe, das treue Herz, das für mich ſo warm ſchlug, ehren, lieben, erfreuen. Von heute an will ich der

Ja wir wollen deinem Ruf folgen, bey dir Ruhe und Erquickung ſuchen und finden; denn wohin ſollen wir gehen; du haſt Worte des ewigen Lebens!

IX.

Wirke! — die Nacht kommt!

„Ich muß wirken, weil es Tag iſt, denn es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann.“

Jeſus.

Wie viel haſt du gewirkt, und wie kurz war dein Tag! Du warſt das Licht der Welt, wohl mir, der ich heute noch mich dieſes Lichtes erfreuen und an ſeinen belebenden Strahlen erwärmen kann. Von deiner Lehre erleuchtet, von dem Vorbilde deiner Liebe erwärmt, will auch ich wirken, ehe meine Nacht kommt.

Noch iſt es Tag, noch iſt mein Geiſt heiter und mein Körper geſund, noch verrichte ich alle meine Geſchäfte mit Freuden. Aber es kommt die Nacht der Krankheit und des hinfälligen Alters, wo ich gern thätig ſeyn möchte und nicht kann, wo Langeweile und Einſamkeit mich peinigt, wo die

Freunde meiner heitern Tage mich verlaſſen und vielleicht nur wenige Freunde meines Kummers übrig bleiben. O ſo will ich mir jetzt durch ein thätiges, gemeinnütziges Leben einen frohen Rückblick aus dieſer Nacht auf das vollbrachte Gute bereiten, will mir jetzt einen Schatz von Kenntniſſen, Erfahrungen und Grundſätzen zurück legen, der mich auf meinem einſamen Lager, in den langen ſchlafloſen Nächten, nährt, ſtärkt und tröſtet; will jetzt mit Leutſeligkeit, Wohlwollen und Redlichkeit unter den Menſchen wandeln; dann wird mich in der Krankheit nicht bloß bezahlte Pflege, ſondern auch die treue Liebe erquicken, dann wird mich durch das hülfloſe Alter nicht bloß das Mitleiden und die Pflicht, ſondern auch Achtung und herzliche Freundſchaft begleiten und ſtützen.

Noch iſt es Tag, noch freue ich mich der ſüßen Bande, die mich an die Erde feſſeln, noch verſchönert mir Aeltern-Gatten-Kindesliebe das Leben; ach, wie bald kommen die Jahre, deren jedes mir etwas Werthes entreißt, wo ich gerne Liebe geben und empfangen möchte, und nicht kann. — O ſo will ich von heute an die zärtlichen Augen, die für meine Wohlfahrt und Tugend ſo treulich wachten, ſo lange ſie noch offen ſtehen, durch Liebe und Dankbarkeit erheitern, das durch bange Sorgen für mich vielleicht verkürzte und getrübte Leben verlängern und verſüßen durch kindliche Liebe, das treue Herz, das für mich ſo warm ſchlug, ehren, lieben, erfreuen. Von heute an will ich der

Treuen, die in meine Hände ihre ganze Zufriedenheit und Glückſeligkeit legte, die in ihrem Herzen einen Schatz von Liebe und Treue für mich bewahrt, alles ſeyn, was ich ſeyn kann — ihre Stütze, ihre Freude, ihr Troſt; — will den Kindern, die der Gott der Liebe durch die Bande der Liebe und Noth an mein Herz knüpfte, deren Wohl in dieſer und jener Welt er zum Theil meinen Händen übergab, ein wahrer echter Vater ſeyn, will ſie leiten, verſorgen, erfreuen, ſo lange ſie noch mein ſind, — denn wie bald kommt vielleicht ihre Nacht!

Ich muß wirken, weil es noch Tag iſt, ſey mein täglicher Wahlſpruch, wenn ich erwache — ach vielleicht iſt mein Abend ſchon da. — heute kann ich einen Hülfloſen retten, o ich will eilen, damit meine Augen noch ſehen, wie er ſich freuet; heute kann ich mich mit meinem Feinde ausſöhnen — noch bin ich mit ihm auf dem Wege des Lebens, heute will ichs thun, die morgende Sonne erblicke uns als Freunde. — Heute will ich noch ſo viel Redlichkeit, Herzlichkeit und Liebe üben, ſo unſchuldig fröhlich ſeyn, als mir möglich iſt, ehe die Nacht kommt.

Noch, Sonne, ſeh' ich deinen Glanz,
Mir lacht in ihrem Blumenkranz
Noch heute die Natur;
Der Vögel buntgefiedert Heer
Singt morgen mir vielleicht nicht mehr,
Im Wald und auf der Flur.

Ich fühle, daß ich sterblich bin!
Mein Leben welkt wie Gras dahin,
Wie ein verschmachtend Laub.
Wer weiß, wie unerwartet bald
Des Höchsten Wort an mich erschallt:
Komm wieder in den Staub!

X.

Treue Freundschaft.

„Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.“

Johannes.

Treue Freundschaft! wie groß ist der Werth, den wir ihr beylegen! Wie verächtlich jeder, welcher die mit seinem Freunde verlebten heitern und trüben Tage vergessen, die Aufopferungen des Freundes mit Undank belohnen, die alte bewährte Treue und Redlichkeit von seinem Herzen verstoßen, und eben so leichtsinnig die heiligen Bande der alten Freundschaft auflösen, als jede neue schließen kann. Der gute Mensch ehrt selbst noch das Andenken der erstorbenen Freundschaft. Hat auch sein Freund sich seiner unwerth gemacht, hat dieser selbst das Bündniß gebrochen, o so ist

ihm dennoch das Andenken desſelben heilig. Er war mein Freund! denkt er; und iſt er's auch nicht mehr, er war doch einſt meinem Herzen ſo nahe!

Wie er die Seinen geliebt hatte, ſo liebte er ſie bis ans Ende. Nicht ihre Schwachheiten und Vorurtheile, nicht ihr Wankelmuth und ihre Furchtſamkeit ſchwächten die Liebe in dem Herzen Jeſu; weder ſeine Leiden, noch ſein großer Zweck und ſeine erhabnen Ausſichten machten ihn unempfindlich für das Wohl der Seinen. Seine Freundſchaft war eine Pflanze, die auf dem Boden des reinſten Wohlwollens entſproß, unter den milden Sonnenſtrahlen des Glaubens an Unſterblichkeit gedieh, durch die Stürme der bitterſten Leiden nicht erſchüttert, ſondern befeſtigt wurde und zu einem Baume heran wuchs, der die herrlichſten Früchte der Wahrheit und Liebe trug.

Aber wo find' ich dieſe ſeltne Pflanze der treuen Freundſchaft? Pflege ſie in dir ſelbſt, dann wirſt du ſie auch außer dir finden. Liebe allein iſt das Darlehn für Liebe, Treue der Preis der Treue. Jeſus liebte die Seinen bis ans Ende. Seine liebevolle Lehre, und ſein wohlwollendes Leben hatte den Geiſt der Liebe bey ihnen erweckt, ſein zärtlicher Abſchied und ſein muthvoller Tod knüpfte ihren Freundſchaftsbund unauflöslich; Er ging dahin, aber der Geiſt der Liebe ruhte auf ihnen. Liebet euch unter

einander! war sein Vermächtniß; treu bis in den Tod! ihr Gelübde.

Gott! an diesem Tage, wo ich das Gedächtnißmahl des treusten der Freunde genieße, flehe ich zu dir, o Vater, schenke mir einen solchen treuen Freund, der einst, wenn ich diese Erde, und alles, was mir darauf lieb war, verlasse, wenn meine brechenden Augen fröhlich nach dem Himmel, aber bange auf diejenigen blicken, die mir diese Erde zum Himmel machten, wenn meine Seele voll seliger Hoffnungen auf die Freuden jener Welt, aber voll banger Sorgen auf die Leiden der Meinigen in dieser Welt schaut — o schenke mir dann einen Freund, der wie ein freundlicher Schutzengel an meinem Lager steht, mir traulich die Hand drückt und spricht: „Stirb ruhig, du Guter, ich sorge für die Deinen!" o dann wird mein letzter Gedanke auf Erden ein Gebet zu Gott um Segen für ihn, ein Vorschmack unserer Wiedervereinigung in jener Welt seyn, wo lieben und besitzen Eins ist!

XI.

Echter Menſchenadel.

„Wer da will der Vornehmſte ſeyn, der ſey euer Diener.“

Jeſus.

Der iſt der Edelſte und Vornehmſte, der den meiſten, am beſten, und am treuſten dient. Nicht dein Reichthum, aber wohl die durch deine Schätze beglückten, nicht deine hohen Würden, aber wohl die durch deinen großen Einfluß geretteten, nicht deine in dir vergrabenen Einſichten, aber wohl die durch deine Weisheit erleuchteten und veredelten Menſchen — werden dein Leben erheitern, dich noch im Tode erquicken, und einſt deine Seligkeit erhöhn! Was du biſt, biſt du durch Menſchen, o entziehe dich den Menſchen nicht! Durch verſtändige und gute Menſchen ſegnete dich der Ewige ſo ſichtbar! Menſchen wachten in den Tagen deiner Hülfloſigkeit über deinen geſunden geraden Körper; Menſchen leiteten deine erſten wankenden Schritte, bildeten deine Sprache, und retteten dich aus ſo manchen Gefahren; Menſchen entwikkelten die ſchlummernden Kräfte deines Geiſtes und veredelten die Triebe deines Herzens. Ihre Weis-

heit und Redlichkeit tilgte ſo manche traurige Folgen deiner Thorheit und deines Leichtſinns; an ihre Unſchuld lehnte ſich die Deinige, und wurde vor dem Fall bewahrt. Je höher du biſt, deſto größer iſt der Kreis der Menſchen, die für dich dachten, ſprachen, handelten, litten, deſto größer deine Schuldenlaſt! Fange an, ſie zu tilgen deine großen Schulden an die Menſchheit! Was hat ſie nicht an dir ſchon gethan, und was haſt du ihr wieder gegeben? Zahle durch Rechtſchaffenheit und Wohlwollen den Nachkommen ab, was die Redlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit der Vorfahren an dir that, damit, wenn du aus der Welt gehſt, dir die Welt nicht mit Verachtung und Mitleiden, ſondern mit Achtung und dankbarem Herzen nachſehe!

Segen Gottes aber über den Großen, der im Gefühl ſeiner Größe es nie vergißt, daß er einen Theil ſeiner Hoheit und ſeines Wohlſtandes der Gerechtigkeit und Liebe ſeiner Vorfahren und ſeiner Zeitgenoſſen verdankt; der durch ſchöne und gemeinnützige Thaten ſeinen Mitbürgern zeigt, nicht nur, daß er über ihnen ſtehe, ſondern daß er es auch werth war, über ſie erhoben zu werden; der nicht durch Furcht über Sclaven herrſchen, ſondern durch Vernunft und Liebe über Kinder regieren will; der mit jeder Stufe, auf die er ſteigt, auch den größern Kreis von Menſchen, die hülfsbedürftig auf ihn ſchauen, liebreich bemerkt; der mit ſeinem Wirkungskreiſe auch ſeine

Einſichten und ſein Herz erweitert, und gleich einem wohlthätigen Geſtirn überall Licht und Wärme in den Köpfen und Herzen ſeiner Zeitgenoſſen verbreitet! Segen über einen ſolchen wahrhaft chriſtlichen Großen; er iſt, wie Jeſus ſeine Jünger nannte, das Salz der Erde, das die ihn umgebende Menſchheit vor dem Verderben bewahrt; das Licht, wofür die Menſchen den Vater im Himmel preiſen.

XII.

Wahrer Gewinn.

„Was hülf's dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele!"
Jeſus.

Wohl mir, ich habe überwunden! Dank dir, Vater, du halfſt deinem ſchwachen Kinde! Wie lockend war die Stimme der Verſuchung, wie blendend das Glück, das ſie mir verſprach, wie nahe war ich meinem Falle, doch Gott ſey Dank! ich erhielt mich aufrecht und freue mich meines Sieges. Was hülf's dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme Schaden an ſeiner Seele? O ſo will ich

XIII.

Die letzten Unterredungen Jesu.

„Vor einigen Tagen besuchte ich einen kranken Prediger. Ich war erstaunt über die Größe seiner Leiden, noch mehr über die Größe seiner Geduld. Ich wünschte zu erfahren, welche Seite der Religion diese Wirkung bey ihm hervorgebracht hätte? — Haben Sie einmahl, sagte er, die letzten Unterredungen Jesu mit seinen Jüngern mit Aufmerksamkeit gelesen? Gott! welche Liebe, welche Zärtlichkeit! Welche unerschöpfliche Quelle des Trostes in den größten Widerwärtigkeiten!“

Saurin.

Einweihung zum letzten Freundesmahle *). — Zuvorkommende Gefälligkeit und freundschaftliche Unterwerfung, das feste Band seiner Bekenner.

Bey vollem Bewußtseyn, daß von dem Vater alles seiner Gewalt übergeben wäre, und daß er so gewiß zu Gott zurück kehren würde, als er von Gott gesandt wäre, stand Jesus noch einmahl vom Tische auf, legte seinen Mantel bey Seite, nahm ein Tuch, legte es sich um, goß Wasser in ein Becken, und fing an, seinen Schülern die Füße

*) Herder christliche Schriften, Band 2., über das Evangelium Johannis.

zu waſchen, und ſie mit dem Tuche, das er ſich umgelegt hatte, abzutrocknen. Wie er nun zu Simon Petrus kam, ſagte dieſer zu ihm:

Petrus. Herr, mir wollteſt du die Füße waſchen?

Jeſus. Was ich thu, das begreifſt du jetzt noch nicht, du ſollſt es aber gleich nachher hören.

Petrus. In Ewigkeit ſollſt du mir nicht die Füße waſchen.

Jeſus. Wenn ich dich nicht waſchen darf, ſo iſt alle Freundſchaft zwiſchen uns aufgehoben.

Petrus. Herr, nun nicht bloß die Füße, ſondern auch Hände und Haupt.

Jeſus. Wer ſich ſchon gebadet hat, der darf ſich nur die Füße noch waſchen laſſen, da er ſonſt ganz rein iſt. So ſeyd ihr ſchon rein, doch nicht alle. Er kannte nämlich ſeinen Verräther ſchon, darum ſagte er: Ihr ſeyd nicht alle rein.

Nachdem er nun allen die Füße gewaſchen hatte, ſeinen Mantel angelegt, auch an der Tafel wieder Platz genommen hatte, ſprach er:

Wißt ihr nun, was ich gethan habe? Ihr heiſſet mich Lehrer und Herr, und ihr habt Recht, denn ich bins. Wenn nun ich der Herr und Lehrer Euch die Füße gewaſchen habe, ſo gebührt es ſich, daß auch Ihr einander dieſen Dienſt leiſtet. Ich habe Euch ein Beyſpiel geben wollen, damit Ihr Euch auch ſo gegen einander betraget, wie ich mich

gegen Euch betrug. Gewiß, gewiß ist der Sclave nicht vornehmer, als sein Herr, und der Gesandte ist nicht vornehmer, als der, dessen Gesandter er ist. Wenn Ihr dieß einsehet, wohl Euch, wenn Ihr darnach handelt.

Wie einfach und bedeutend, um ihnen die große und für die Ausbreitung des Christenthums so wichtige Lehre: Aller Herrschsucht und Eifersucht zu entsagen und in unzertrennlicher Verbindung für Einen Zweck zu arbeiten, auf immer unvergeßlich zu machen.

Judas der Verräther.

Ich rede hier nicht von euch allen, ich kenne jeden, den ich unter meine Vertrauten aufnehme; was bald sich ereignen wird, wird den Spruch bekräftigen: Ein Mensch, der mein Brot ißt, tritt mich mit Füßen. Ich sage euch dieß darum, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es wird geschehen seyn, in der Ueberzeugung befestigt werdet, ich sey der, für den ihr mich hieltet. Und glaubet es nur fest: Wer einen Menschen, den ich bevollmächtige, anerkennt, erkennt mich an, und wer mich anerkennt, erkennt den an, dessen Gesandter ich bin.

Bey dieſen Worten ward Jeſus innig bewegt, verſicherte es ſeinen Schülern feyerlich: Wahrhaftig einer unter euch wird mich verrathen! Beſtürzt ſahen die Schüler einander an, und konnten ſich nicht vorſtellen, wen er meinte. Nun lag einer der Schüler, den Jeſus vorzüglich lieb hatte, ihm zunächſt an der Seite. Dieſem gab Simon Petrus einen Wink, ſich zu erkundigen, wer der wäre, von dem Jeſus redete? Er lehnte ſich alſo noch näher an Jeſus hin und ſagte zu ihm: Herr, wer iſts? Jeſus antwortete: der iſts, dem ich dieſen eingetauchten Biſſen reiche.

So war auch in dieſer auserleſenen Geſellſchaft, die allen Zeiten ein Vorbild ſeyn ſollte, ein Unwürdiger! Welche Ruhe und Größe Jeſu in der Nähe ſeines Verräthers! Welche Gutmüthigkeit in dem redlichen Herzen der Jünger, die nichts arges ahndeten!

Abſchied Jeſu von ſeinen Freunden. — Sein letzter Wille. — Petrus ein Verläugner.

Jetzt ſprach Jeſus: Nun wird des Menſchen Sohn und Gott ſelbſt durch ihn eine Menge Verehrer erlangen. Wenn Gott durch ihn eine Menge Verehrer erlangt, ſo wird er auch ihm eine Menge Verehrer verſchaffen, und wird es in kurzem thun.

ihr kennet auch meinen Vater; doch schon jetzt kennet ihr den Vater und habt ihn gesehen.

Philippus. Herr, zeige uns den Vater, dann bleibt uns nichts mehr zu wünschen übrig.

Jesus. So lange gehe ich nun schon mit euch um, und doch kennst du mich noch nicht? Philippus, wer mich kennt, der kennt den Vater! Wie kannst du denn sagen: zeige uns den Vater! Bist du denn noch nicht überzeugt, daß ich mit dem Vater innigst verbunden bin, und daß der Vater es mit mir ist? Was ich euch lehre, ist nicht meine Erfindung; der Vater, der mit mir innigst verbunden ist, wirkt durch mich. Glaubt es mir doch, daß ich mit dem Vater innigst verbunden bin, und daß der Vater es mit mir ist. Und wollt ihr es mir nicht aufs Wort glauben, so glaubet es mir doch um meiner Werke willen. Ich betheure euch, wer mir treu bleibt, der wird das von mir angefangene göttliche Werk fortsetzen, ja er wird es noch erweitern, weil ich nun bald zum Vater gehe; und welche Aufschlüsse über meine Lehren ihr euch dann noch wünschen werdet, sie sollen euch durch mich werden, damit der Vater durch den Sohn viele Verehrer erlange. Gewiß, worüber ihr immer noch mehr Belehrung verlangen werdet, sie soll euch durch mich werden. Habt ihr mich lieb, so bleibet meinen Geboten treu!

menſchliche Herz auf ſeine Siege, wenn es ſchon der Niederlage ſo nahe iſt! Was mußte Petrus empfinden, als ihm ein Blick in ſein Innerſtes nicht feſten Muth, ſondern Unbeſonnenheit und Schwäche entdeckte, als er ſeinen treuen Lehrer erblickte — kämpfend mit ſeinen eignen Leiden und noch dazu durch die Zaghaftigkeit ſeines Jüngers ſo bitter gekränkt!

Fortſetzung.

Werdet nicht muthlos, ſetzet auf Gott euer Vertrauen und auf mich! In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen! Hättet ihr eine andere Wohnung zu ſuchen, ich hätte es euch ſchon geſagt. Und ich gehe jetzt hin, um euch eine Stätte darin zu bereiten. Und wenn ich euch eine Stätte werde bereitet haben, ſo komme ich wieder, und hohle euch ab, damit wir alle, ihr und ich, wieder beyſammen ſeyen. Wohin ich aber gehe, das wiſſet ihr doch, und den Weg dahin wiſſet ihr auch.

Thomas. Nein, Herr, wir wiſſen nicht, wohin du geheſt, wie könnten wir denn den Weg wiſſen?

Jeſus. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nur durch mich kommt man zum Vater. Kennetet ihr mich,

ihr kennetet auch meinen Vater; doch schon jetzt kennet ihr den Vater und habt ihn gesehen.

Philippus. Herr, zeige uns den Vater, dann bleibt uns nichts mehr zu wünschen übrig.

Jesus. So lange gehe ich nun schon mit euch um, und doch kennst du mich noch nicht? Philippus, wer mich kennt, der kennt den Vater! Wie kannst du denn sagen: zeige uns den Vater! Bist du denn noch nicht überzeugt, daß ich mit dem Vater innigst verbunden bin, und daß der Vater es mit mir ist? Was ich euch lehre, ist nicht meine Erfindung; der Vater, der mit mir innigst verbunden ist, wirkt durch mich. Glaubt es mir doch, daß ich mit dem Vater innigst verbunden bin, und daß der Vater es mit mir ist. Und wollt ihr es mir nicht aufs Wort glauben, so glaubet es mir doch um meiner Werke willen. Ich betheure euch, wer mir treu bleibt, der wird das von mir angefangene göttliche Werk fortsetzen, ja er wird es noch erweitern, weil ich nun bald zum Vater gehe; und welche Aufschlüsse über meine Lehren ihr euch dann noch wünschen werdet, sie sollen euch durch mich werden, damit der Vater durch den Sohn viele Verehrer erlange. Gewiß, worüber ihr immer noch mehr Belehrung verlangen werdet, sie soll euch durch mich werden. Habt ihr mich lieb, so bleibet meinen Geboten treu!

habe es euch gesagt, ehe es geschah, damit euer Vertrauen befestiget werde, wenn es geschehen seyn wird. Jetzt werde ich nicht mehr viel mit euch sprechen können, die Macht, die die Welt beherrscht, wagt jetzt einen Angriff auf mich, ohne mir etwas anzugewinnen. Doch damit die Welt sehe, daß ich den Vater lieb habe, und thue was er mich heißt, so steht auf und laßt uns der Gefahr entgegen gehen.

Welch ein Abschied! Welch eine Zärtlichkeit für die Seinen, welch eine Ergebung im Angesicht des Todes! Wie erhebt er ihren sinkenden Muth durch die Aussicht auf den Segen seines Todes und auf die Wonne des Wiedersehns! Ich verlasse euch, aber ich gehe zum Vater — ihr bleibet noch hier — liebet einander — einst sehen wir uns wieder — auch für euch sind Wohnungen in meines Vaters Hause bereitet.

Reden Jesu auf dem Wege nach Gethsemane — Eintracht — Reinigkeit der Sitten — Thätige Liebe — Fortwachsende Belehrung — Zuversicht auf Gott.

Ich bin der echte Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schoß an mir, das nicht Frucht trägt, wird er ganz wegschneiden, jedes

hat mich in der That lieb; und wer mich lieb hat, der wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben und mich ihm vollkommner mittheilen.

Judas (nicht der von Iſchariot). Wie kommts, Herr, daß du dich nur uns und nicht auch deinen Verächtern willſt zu erkennen geben?

Jeſus. Wer mich lieb hat, der halte ſich an meine Lehren, dann wird mein Vater auch ihn lieb haben, und wir werden zu ihm kommen und unſre Wohnung bey ihm nehmen. Wer ſich hingegen nicht an meine Lehren hält, der hat mich nicht lieb, und auch den Vater nicht, deſſen Geſandter ich bin, und deſſen die Lehre iſt, die ihr höret. Dieß wollte ich euch noch zum Troſte ſagen, da ich noch bey euch bin. Völligen Aufſchluß über alles wird euch jener Führer, der göttliche Wahrheitsgeiſt geben, der nach des Vaters Willen meine Stelle bey euch vertreten wird, er wird in euch das Andenken an alles, was ich euch lehrte, wieder erwecken. Nun ſage ich euch Lebewohl, mein Lebewohl ſage ich euch, es iſt kein Lebewohl, wie der große Haufe der Menſchen es gedankenlos ſagt. Werdet doch nicht muthlos, verzaget nicht! Ihr hört ja, daß ich ſagte: Ich gehe weg, aber ich komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, ſo würdet ihr euch freuen, daß ich ſagte, ich werde zum Vater gehen, der ein mächtigerer Beſchützer iſt, als ich. Nun ich

habe es euch gesagt, ehe es geschah, damit euer Vertrauen befestiget werde, wenn es geschehen seyn wird. Jetzt werde ich nicht mehr viel mit euch sprechen können, die Macht, die die Welt beherrscht, wagt jetzt einen Angriff auf mich, ohne mir etwas anzugewinnen. Doch damit die Welt sehe, daß ich den Vater lieb habe, und thue was er mich heißt, so steht auf und laßt uns der Gefahr entgegen gehen.

Welch ein Abschied! Welch eine Zärtlichkeit für die Seinen, welch eine Ergebung im Angesicht des Todes! Wie erhebt er ihren sinkenden Muth durch die Aussicht auf den Segen seines Todes und auf die Wonne des Wiedersehns! Ich verlasse euch, aber ich gehe zum Vater — ihr bleibet noch hier — liebet einander — einst sehen wir uns wieder — auch für euch sind Wohnungen in meines Vaters Hause bereitet.

Reden Jesu auf dem Wege nach Gethsemane — Eintracht — Reinigkeit der Sitten — Thätige Liebe — Fortwachsende Belehrung — Zuversicht auf Gott.

Ich bin der echte Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schoß an mir, das nicht Frucht trägt, wird er ganz wegschneiden, jedes

hingegen, das Frucht trägt, wird er beschneiden, damit es noch mehr Frucht trage. Ihr seyd schon beschnitten, durch die Lehre, die ich euch mitgetheilt habe. Bleibet mit mir verbunden, so wie ich es mit euch bleiben will. So wenig das Rebschoß aus eigner Kraft Frucht tragen kann, wenn es nicht am Weinstock bleibt, so wenig werdet ihr es können, wenn ihr nicht mit mir verbunden bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer mit mir verbunden bleibet, und mit wem ich es bleibe, der wird viel Frucht tragen; denn von mir getrennt vermögt ihr nichts. Wer hingegen nicht mit mir verbunden bleibt, der wird wie ein weggeschnittenes Rebschoß aus dem Weinberg weggeworfen werden und verdorren; und solche Schosse sammelt man zuletzt, wirft sie ins Feuer und verbrennt sie. Wenn ihr mit mir verbunden und meiner Lehre treu bleibet, so wird euch jeder Aufschluß, den ihr darüber noch verlangen möget, zu Theil werden; denn dadurch wird mein Vater immer mehrere Verehrer erlangen, wenn ihr viele Früchte traget, und ihr selbst werdet euch dadurch als meine echten Schüler beweisen. So wie der Vater mich lieb hat, und ich euch lieb habe, so verharrt auch ihr in der Liebe zu mir. Durch Befolgung meiner Gebote werdet ihr am besten eure Treue in der Liebe zu mir beweisen, so wie auch ich durch die Befolgung der Gebote meines Vaters meine treue Liebe

zu ihm bewies. Dieß sage ich euch, damit eure Freude über mich fortdaure und vollkommen werde. Mein Gebot ist aber: Liebet einander, so wie ich euch liebe! Einen größern Beweis von Liebe kann man nicht geben, als wenn man sein Leben für seine Freunde wagt. Und ihr seyd meine Freunde, wenn ihr alle meine Gebote befolget. Ich nenne euch nun nicht mehr Diener, denn der Diener weiß nicht, was sein Herr thut; ich nenne euch Freunde; denn alles, was mein Vater mich lehrte, habe ich euch vertraut. Ihr habt nicht mich, sondern ich habe euch ausgewählt, und habe euch bestimmt, Frucht, dauernde Frucht zu tragen; auch in der Folge noch werde ich euch die Aufschlüsse über meine Lehre geben, die ihr euch vom Vater erbitten werdet.

Ja dauernde unsterbliche Früchte haben die Redlichen getragen, Früchte, die sie oft mit Blut und Leben erkauften. Zu einem Bunde vereinigt, um das Gedächtniß ihres Namens unbekümmert, haben sie einen Baum gepflanzt, an dessen Früchten wir uns heute noch laben, unter dessen Schatten wir uns so ruhig erquicken!

Fortsetzung.

Was ich euch von meiner Liebe sage, das sage ich euch, damit auch ihr einander liebet! Wenn

der groſse Haufe euch haſst, ſo denket, er habe mich noch früher gehaſst. Wäret ihres Seines gleichen, ſo würde er euch als Seines gleichen gewogen ſeyn; weil ihr aber nicht Seines gleichen ſeyd, ſondern ich euch von dem groſsen Haufen unterſchieden habe, darum haſst er euch. Wiſst ihr noch, was ich euch einmahl ſagte: Der Sclave iſt nicht beſſer als ſein Herr. Hat der groſse Haufe mich verfolgt, er wird auch euch verfolgen, hat er meine Lehre gut aufgenommen, er wird auch die Eurige gut aufnehmen. Wenn ſie euch aber einſt mißhandeln werden, ſo werden ſie es bloſs darum thun, weil ihr meine Schüler ſeyd, denn ſie kennen den nicht, deſſen Geſandter ich bin. Wäre ich nicht als Geſandter Gottes aufgetreten, und hätte ihnen meine Lehre vorgetragen, ſo wäre ihre Schuld nicht ſo groſs; nun aber entſchuldigt nichts ihr Vergehn. Wer mich haſst, haſst auch meinen Vater. Hätte ich nicht unter ihnen die Werke gethan, die kein anderer gethan hat, ſo wäre ihre Schuld nicht ſo groſs; nun aber haben ſie dieſs alles geſehen und haben doch mich und meinen Vater gehaſst. Doch dadurch wird wahr, was in ihren heiligen Schriften ſteht: Ich habe es nicht verdient, von ihnen gehaſst zu werden. Wenn übrigens jener Führer euch werden wird, den ich euch nach meinem Hingang zum Vater ſenden werde, der Wahrheitsgeiſt, den nur der Vater ertheilt, dann wird er meinen Sinn vollends aufſchlieſsen, und auch ihr werdet über meine Lehre

Auskunft geben können, weil ihr seit dem Anfange meines Lehramts bey mir waret.

Leiden kündige ich euch zum voraus an, damit eure Treue nicht wanke! Man wird euch aus den Synagogen stoßen, ja ihr werdet es erleben, daß jeder, der euch tödtet, glauben wird, er könne Gott nicht besser als dadurch verehren. So werden sie gegen euch verfahren, weil sie weder meinen Vater noch mich kennen. Ich sage euch dieß vorher, damit ihr euch, wenn es geschehen wird, meiner Worte erinnert. Im Anfange meiner Bekanntschaft sagte ich euch davon nichts, weil ich immer bey euch zu bleiben hatte. Jetzt aber gehe ich zu dem, dessen Gesandter ich bin, nun fragt mich keiner von euch mehr, wohin ich gehe, nur Traurigkeit bemächtigt sich euer, weil ich euch dieß sage. Und doch ists lauter Wahrheit, wenn ich euch versichere: Es ist euch gut, daß ich euch jetzt verlasse. Denn verließe ich euch nicht, so würde euch jener Führer nicht werden. Verlasse ich euch hingegen, so werde ich ihn euch mittheilen können. Und dieser Lehrer wird dann meine Verächter von einem großen Unrecht und von einer guten Sache und von einem herrlichen Siege überführen. Von einem großen Unrecht; daß sie meine Lehre verschmähten. Von einer guten Sache: weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr sehen werdet. Von einem herrlichen Siege: weil die Macht, die diese Welt beherrscht, besiegt seyn wird. Noch vieles hätte ich euch zu

ſagen; aber ihr könnet es noch nicht faſſen. Wenn euch aber jener Lehrer, der Wahrheitsgeiſt werden wird, dann wird dieſer euch in die ganze Wahrheit führen, denn er wird nicht eigenmächtig, ſondern dem erhaltenen Auftrage gemäß lehren, und euch die künftige Verfaſſung meines Reichs aufſchließen; er wird meine Lehre beſtätigen, denn er wird nur aus dem Meinigen nehmen, was er euch mittheilen wird. Was nämlich meinem Vater zugehört, das darf ich auch als mein Eigenthum anſehen, darum darf ich wohl ſagen: Aus dem Meinigen wird er nehmen, was er euch mittheilen wird.

Fortſetzung.

In kurzem werdet ihr mich nicht mehr ſehen, und abermahl, in kurzem werdet ihr mich wieder, doch nur für kurze Zeit ſehen, weil ich zum Vater gehen werde.

Einige Schüler. Was will er uns damit ſagen, wenn er ſpricht: In kurzem werdet ihr mich nicht mehr ſehen, und abermahl, in kurzem werdet ihr mich wieder ſehen? Und wie meint er es, wenn er ſagt: Ich gehe zum Vater! Was mag er wohl unter der kleinen Weile verſtehen? Wir begreifen nicht was er ſagt.

Jeſus. Ihr ſprecht mit einander davon, daß ich ſagte: In kurzem werdet ihr mich nicht mehr

ſehen, und abermahl in kurzem werdet ihr mich wieder ſehen. Glaubet meinem Worte: Ihr werdet weinen und wehklagen, meine Widerſacher werden ſich freuen, ihr hingegen werdet in Traurigkeit verſenkt ſeyn, doch, eure Traurigkeit wird ſich in Freude verwandeln. Das Weib, wenn ſie gebären ſoll, leidet, denn ihre Stunde iſt da; hat ſie aber geboren, ſo gedenket ſie der Angſt nicht mehr um der Freude willen, daß ein Menſch geboren iſt. So ſeyd auch ihr jetzt gebeugt; aber ich werde euch wieder ſehen, und ihr werdet euch freuen, und eure Freude wird euch niemand entreißen. Dann werdet ihr von mir ſelbſt keine Aufſchlüſſe mehr verlangen; wenn ihr aber den Vater um Aufſchlüſſe über meine Lehre bitten werdet, ſo werden ſie euch werden. Bisher habt ihr noch kein Bedürfniß nach ſolchen Aufſchlüſſen gehabt; verlanget ihr ſie aber in Zukunft, ſie ſollen euch werden, und eure Freude wird dann vollkommen werden. Bis dahin ſchien ich euch immer dunkel zu ſprechen; aber die Zeit wird kommen, da euch dieß nicht mehr ſo ſcheinen wird, ja, da ihr finden werdet, daß ich euch die göttliche Lehre deutlich vorgetragen habe. Dann wird es euch ſelbſt Bedürfniß werden, nach weitern Aufſchlüſſen über meine Lehre zu forſchen, ohne deß zu gedenken, daß ich euch bey dem Vater neue Aufſchlüſſe auswirken werde, denn der Vater ſelbſt hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet, und glaubet, Gott habe mich an die

Menſchen geſandt. Ja der Vater hat mich in die Welt geſandt, nun verlaſſe ich die Welt und gehe zum Vater.

Jünger. Nun redeſt du deutlich und ohne Räthſel! Nun ſehen wir ein, daß du uns alle durchſchaueſt, und unſere Fragen nicht abwarten mußt, um unſere Wünſche zu befriedigen. Dieß überzeugt uns völlig, daß du von Gott an die Menſchen bevollmächtiget biſt.

Jeſus. Ja nun habt ihr dieſe Ueberzeugung. Aber die Zeit wird kommen, und ſie iſt ſchon vorhanden, da ihr alle aus einander gehen und mich allein laſſen werdet. Doch ich werde nie allein ſeyn, mein Vater wird ſtets bey mir ſeyn. Dieß ſage ich euch, damit meine eigne Ruhe euch beruhige. Meine Widerſacher werden euch drängen; aber behaltet nur guten Muth, ich werde alle meine Feinde beſiegen.

Siehe hier, Chriſt! die Höhe, auf welche deine Religion dich erhebt, die Quelle des Troſtes, aus der Jeſus ſchöpfte, und die er ſeinen verwaiſten Jüngern, die er allen Trauernden öffnet. Wenn dich, redlicher Alter, der fröhliche Kreis deiner Lieben verlaſſen hat, und du in deinem einſamen Hauſe mit Wehmuth der Vergangenheit denkſt: ſey getroſt! du wirſt nie allein ſeyn, der Vater iſt

ſtets bey dir! Wenn du, zärtliche Mutter, in der Blüthe deines Lebens aus der Mitte deiner Lieblinge ſcheideſt, und dein Herz beym Gedanken an ihre Zukunft blutet: ſey getroſt! ſie ſind nicht allein, der Vater iſt ſtets bey ihnen. Du gehſt zum Vater, ſie bleiben in den Händen dieſes Vaters aller Väter, Mütter und Kinder auf Erden!

Letztes Gebet Jeſu für die Seinen.

Jetzt blickte Jeſus zum Himmel empor und ſprach: Vater, nun iſt die entſcheidende Zeit vorhanden! laß Deines Sohnes göttliche Würde offenbar werden, damit auch Dein Sohn die Menſchen von Deiner Größe überzeuge! Haſt Du doch alle Sterblichen ſeiner Herrſchaft unterworfen, damit er alle, die Du ſeiner Bildung vertrauteſt, auf ewig beſelige! Ja, ewige Wonne iſts, wenn man Dich als den allein wahren Gott, und Jeſus, den Meſſias, als Deinen Geſandten anerkennt. Ich habe hienieden alles gethan, um die Menſchen mit Dir, o Anbetungswürdiger! bekannt zu machen; das mir von Dir aufgetragene Geſchäft habe ich vollendet. Nun, Vater, gieb auch Du mir die Würde, die Dein Rathſchluß ſchon vor Weltbeginn mir beſtimmte! Ich habe die Menſchen, die Du als die Redlichſten meiner Bildung anvertrauteſt, Deine

einſt mit mir dahin kommen, wohin ich kommen werde, damit ſie Augenzeugen der Belohnungen werden, die Du mir, weil Du mich lieb haſt, ſchon vor Weltbeginn beſtimmteſt. Allervollkommenſter Vater, der große Haufe wollte Dich nicht kennen lernen; aber ich kenne Dich, und dieſe meine Schüler erkennen mich als Deinen Geſandten an. Deine Lehre machte ich ihnen bekannt, und werde es weiter thun, damit auch ſie die Liebe, mit der Du mich beſeligeſt, eben ſo wie die Meinigen erfahren.

Welch eine Zuverſicht auf Gott legt er in dieſem Gebete dar, in welchem ihn gleichſam ſchon die Herrlichkeit des Himmels umglänzt! Gott in ihm, Er unzertrennlich in fortwirkender Gemeinſchaft durch den Geiſt in den Seinen, iſt ſein herrſchender Gedanke. Von ſeinem Werk auf Erden erhebt er ſeine Blicke zum Himmel, zur Wiedervereinigung mit den Seinen. „Was er für die ſchönſte Beute ſeines Erdenlebens anſah, das wird ſein Kranz und Lohn in jener Welt — eine himmliſche Blume der Freundſchaft.“ *).

*) Herders chriſtliche Schriften a. a. O.

nicht ihres Sinnes ſind, ſo wie ich auch nicht ihres Sinnes bin. Ich bitte nicht für ſie, damit Du ſie allen Verfolgungen meiner Verächter entreißeſt, ſondern nur, damit der Böſe ſie nicht von dem Bekenntniſſe abſchrecke. Mit den Feinden der Wahrheit halten ſie es ſo wenig als ich. Laß ſie doch immer Lehrer Deiner Wahrheit ſeyn! Deine Lehre iſt lauter Wahrheit. So wie Du mich in die Welt ſendeſt, ſo ſende ich ſie wieder in die Welt. Um ihrentwillen kam ich in die Welt, damit auch ſie zu Lehrern der Wahrheit geweiht würden. Ich bitte Dich aber nicht nur für dieſe, ſondern auch für diejenigen, die mittelſt ihrer Lehre zum Glauben an mich werden geleitet werden, daß, ſo wie Du, Vater, mit mir innigſt verbunden biſt, und ich es mit Dir bin, auch ſie alle mit uns innigſt verbunden werden mögen, damit auch diejenigen, die ſich meiner Lehre noch nicht unterwarfen, überzeugt werden, daß ich Dein Geſandter bin. Ihnen allen habe ich dieſelbe Belohnung beſtimmt, die Du mir beſtimmteſt, damit ſie eben dadurch unter ſich innigſt verbunden werden mögen, ſo wie wir innigſt verbunden ſind, und ich es mit ihnen bin, und Du es mit mir biſt, damit ſie ein vollkommnes Ganzes ausmachen, und auch Andersgeſinnte überzeugt werden mögen, daß ich Dein Geſandter bin, und daß Du ſie liebeſt, ſo wie Du mich liebeſt. Vater, mein Verlangen iſt, daß auch ſie, die Du meiner Bildung vertrauteſt,

einſt mit mir dahin kommen, wohin ich kommen werde, damit ſie Augenzeugen der Belohnungen werden, die Du mir, weil Du mich lieb haſt, ſchon vor Weltbeginn beſtimmteſt. Allervollkommenſter Vater, der große Haufe wollte Dich nicht kennen lernen; aber ich kenne Dich, und dieſe meine Schüler erkennen mich als Deinen Geſandten an. Deine Lehre machte ich ihnen bekannt, und werde es weiter thun, damit auch ſie die Liebe, mit der Du mich beſeligeſt, eben ſo wie die Meinigen erfahren.

Welch eine Zuverſicht auf Gott legt er in dieſem Gebete dar, in welchem ihn gleichſam ſchon die Herrlichkeit des Himmels umglänzt! Gott in ihm, Er unzertrennlich in fortwirkender Gemeinſchaft durch den Geiſt in den Seinen, iſt ſein herrſchender Gedanke. Von ſeinem Werk auf Erden erhebt er ſeine Blicke zum Himmel, zur Wiedervereinigung mit den Seinen. „Was er für die ſchönſte Beute ſeines Erdenlebens anſah, das wird ſein Kranz und Lohn in jener Welt — eine himmliſche Blume der Freundſchaft.“ *).

*) Herders chriſtliche Schriften a. a. O.

Sein Gedächtniß.

Süßes Labsal gewährt mir oft die selige Stunde,
Wo mein forschender Geist durchwandelt die Reihen der Edlen,
Die Erleuchter der Welt und Pfleger jeglicher Tügend
Lebten und starben. Es glänzt mir im Auge die zitternde Thräne,
Daß die Dulder nicht krönte der Lorbeer; ach, tödliche Marter
Kürzte das edelste Leben, das so viel Leben verbreitet!
Ach, nicht Liebe belohnte, Verkennung und schändlicher Undank
Brach das redliche Herz! Wie schlug es voll zärtlicher Liebe!
Aber unsterblich und schön blühn eure herrlichen Thaten,
Segnen mit Früchten die Welt und leben im Herzen der Guten,
Strahlen mit himmlischem Glanz am Throne der ewigen Liebe!

O wie so heilig ist mir des Abendmahls rührende Feyer!
Hoheit verehr' ich hier nicht allein, auch sanftere Güte;
Nicht zur Ehrfurcht allein erhebt mich der große Gedanke

An den Beglücker der Welt; viel süßer ist es der Seele,
In dem Beglücker der Welt den Freund, den Bruder zu lieben.
Lehrer durch Wort und Leben, du Dulder, wie keiner geduldet,
Unerschütterte Tugend, von keiner Sünde befleckt,
Thätige Tugend, die rastlos umher zog, selig durch Wohlthun,
O Mann Gottes, so treu, so konntest Menschen du lieben!

O wie strahlt mir entgegen, zu einem Bilde vereinigt,
Thätigkeit, himmlische Mild und reine Liebe zum Guten!
Schöner und schöner enthüllen sich mir die Züge des Bildes,
Wärmer und wärmer schlägt mir das Herz, je länger ich's anschau,
Wärmer für Thätigkeit, Mild und innige Liebe zum Guten.
Heilig waren mir immer die letzten festlichen Stunden,
Die das Leben der Edeln vom Thore der Ewigkeit trennten;
Größer und heiliger noch ist mir die festliche Stunde
Vor der schrecklichen Nacht, in welcher der Beste der Menschen,

Und der zärtlichſte Freund, im Kreiſe ſeiner Vertrauten,
Die er im Leben ſo innig, im Tode ſo treulich noch liebte,
Scheidend von ihnen, zuletzt beym heiligen Mahl ſich erquickte,
Höhere, göttliche Lehren und heilender Balſam des Troſtes,
Seinem Herzen entquollen, zum Herzen der Trauernden ſtrömten.
Nimmer vergeſſe mein Herz der bangen Stunde des Scheidens!

Schon im Leben erblickten in ihm die göttliche Tugend,
Sichtbar wandelnd, die Menſchen, beglückend mit ſegnender Liebe,
Die dem Auge die Blindheit, der Seele das nächtliche Dunkel
Liebreich nahm und dem Herzen den ſeligſten Frieden gewährte.
Herrlich ſtrahlte beym Aufgang die Sonne der göttlichen Tugend,
Sanfter und lieblicher glänzten die Strahlen der ſinkenden Sonne.
Groß und heilig iſt ihr im Angeſichte des Todes,
Groß und heilig die Pflicht! Wie ſie mit ſeliger Ruhe
Blickt ins Leben zurück, auf Gott voll inniger Hoffnung!

Heiter und groß geht ſie den ſchrecklichſten Leiden entgegen,
Zärtlich gegen die Freunde, den bitterſten Feinden verzeihend,
Sanft und gütig noch auf der tiefſten Stufe des Jammers.
Ruhig weihte ſie ſelbſt die ſchönſte Blüthe des Lebens,
Heiter und groß weiht ſie das ſüße Leben dem Tode;
Denn es galt ja der Wahrheit, der Tugend, der Ruhe der Brüder!
Nimmer vergeſſe mein Herz der großen göttlichen Tugend!

Zollteſt du Liebe der Liebe, der hohen Tugend Verehrung,
O ſo wirſt du in ihm der Gottheit Geſandten erblicken,
Der, die Religion der Liebe den Menſchen verkündend,
Nur durch Liebe zur Liebe, zum ſchönern Himmel auf Erden,
Und zum ſeligern Himmel jenſeit des Grabes dich führte.
Nimmer vergeſſe mein Herz die hohe göttliche Würde!

Lieblich und ſüß tönt mir des großen Sterbenden Stimme:
„Thuts zu meinem Gedächtniß! ſeht im gebrochenen Brote

„Meinen getödteten Leib! ſeht im Getränke des Weinſtocks,
„Seht mein Blut, das Blut der für euch getödteten Unſchuld!
„Meines harten Kampfes gedenkt beym heiligen Mahle,
„Meiner Liebe gedenkt, mit der kein Bruder euch liebte!
„Seht, ich ſcheide von euch, o thuts zu meinem Gedächtniß!“
Nimmer vergeſſe mein Herz des Scheidenden herzliche Worte!

Tauſende ſeh' ich im Geiſt, die nun mit heiliger Ehrfurcht,
Seines Todes Gedächtniß mit zärtlichem Danke begingen.
Jüngling' und Jungfraun, Seelen der Wahrheit und Tugend geöffnet,
Opfernd am Bundesaltar, die heißeſten Thränen vergießend,
Opfernd ihr großes Gelübd: Gott und der Tugend zu leben!
Selige Stimmung durchbebt ihr Herz beym erſten Genuſſe,
Bebend tönte ſie fort durch's ganze Leben die Stimmung.
Männer erblick' ich, die hier, die niedern Sorgen vergeſſend

Und den Undank der Welt, ſich ſtärkten im heiligen Anſchaun
Jener großen verkannten und doch nie ermüdenden Tugend:
„Nimmer zu weichen vom Wege des Rechts, zum Ziele zu eilen,
„Wo nicht Menſchengunſt lohnt, ihr Herz und Gott ſie nur lohnet.“
Sieh, es nahn dem Altar ſich die Scharen ehrwürdiger Dulder,
Redliche Väter, die Herzen vom Undank der Söhne verwundet,
Mütter des Lebens Troſt und Hoffnung im Grabe beweinend,
Dulder der Schmerzen, unſichtbar dem menſchenfreundlichen Auge,
Einem Herzen zu laſtend, der milden Hand unzugänglich;
Ruhedürſtend blicken ſie hin auf den größten der Dulder,
Ruhe träufelt herab, die die Welt nicht zu geben vermochte.
Feinde nahn dem Altar ſich, dereinſt ſo ſelig durch Liebe,
Ach! mit Wehmuth ſahn ſie der Freundſchaft Bande zerriſſen,
Redliches Herzens beide, nur Irrthum trennte die Guten;
O wie ſo groß ſey verzeihn, wie ſüß dem Bruder verzeihen,

Sahn im Bilde ſie hier; Verſöhnung bitten, gewähren
Beid' einander und wandeln zurück den Himmel im Herzen.
Nimmer, nimmer vermag ich die Segnungen alle zu denken,
Nie die Beglückten zu zählen, die hier des Muths und der Ruhe
Immer lebendige Quellen einſt fanden und ewig noch finden.

Lieblich ertönt mir heute die Stimme: „Kommt, ihr Beladnen,
„Ihr Mühſeligen, kommt, ich will, ich will euch erquicken.“
Ja, mein Bruder, ich komm', erquicke den ſchmachtenden Bruder!
Großer Dulder! auf dich den frommen Blick nur gerichtet,
Will ich das kalte Herz an deiner Liebe jetzt wärmen,
Will ich den ſinkenden Muth an deinem Muthe beflügeln;
Thätig leben, gelaſſen dir leiden, mit Heiterkeit ſterben,
Lehre mich, mein Vorbild und Führer zur Wahrheit und Tugend!
Dein Gedächtniß begleite durchs ganze Leben den Pilger,

Sey des Einſamen Freund, des Schwachen ſchützender Engel,
Des Ermattenden Stütze, des Traurigen himmliſcher Tröſter,
Und durch's Thal des Todes zur Ewigkeit ſichrer Begleiter!
Lebt mir im Herzen dein Sinn, blühn Erde, Menſchen und Himmel
Lieblicher mir! wohlwollend erblickt mein Auge die Menſchen,
Heiter erſcheint mir die Erd' und meine Beſtimmung hier nieden,
Seliger Hoffnungen voll ſchaut fröhlich mein Auge gen Himmel!

XIV.

Anleitung zur Selbstprüfung.

„Der Mensch prüfe sich selbst.“ Paulus.

Wer bin ich? — wichtig ist die Frage!
Gott, lehre sie mich recht verstehn.
Gieb, daß ich mir die Wahrheit sage,
Um mich, so wie ich bin, zu sehn.
Wer sich nicht selbst recht kennen lernt,
Bleibt von der Weisheit weit entfernt.

Ich muß es einmahl doch erfahren,
Was ich hier war und hier gethan.
O laß mich's nicht bis dahin sparen,
Wo Reue nichts mehr helfen kann.
Sich selbst recht kennen, ist Verstand,
Gott, mache mich mit mir bekannt!

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meyne; siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege. Ja, vor dir, o Gott, will ich mein Herz öffnen, vor dir, ewige Quelle der Wahrheit; du ergründest die innersten Tiefen mei-

nes Herzens, du kennest alle meine Handlungen, aber auch alle meine Abſichten; alle Wege, worauf ich wandle, aber auch wohin ſie führen. Lehre mich mich ſelbſt kennen, gieb mir Kraft und Muth, mich vor mir ſelbſt zu enthüllen; reiche mir, wenn ich auf unſichern Wegen bin, deine Vaterhand, und führe mich auf den einzigen richtigen Weg, auf den Weg, der zu dir, zum wahren Leben führet!

Wer war ich bisher gegen Gott? O Gott, wenn ich daran denke, was du mir wareſt! — Deine weiſe Güte ſetzte mich auf dieſe ſchöne Erde, auf der du ſchon vor meiner Geburt mir meinen Wohnplatz, das väterliche Haus, das mich aufnahm, das Mutterherz, an dem ich lag, die Nahrung, die mich ſtärkte, bereitet hatteſt. Ach meine Thränen, womit ich dieſe Welt begrüßte, entzündeten im Herzen der Mutter innige Liebe; meiner Hülfloſigkeit ſtreckten ſich ſo viele erbarmende Hände entgegen. Mühvolle Tage und angſtvolle Nächte raubten, mir unbewußt, meinen Verſorgern ihre Ruhe und Freude, kürzten ihnen vielleicht das Leben, und dennoch verloſch in ihrer treuen Bruſt nie die heilige Flamme der ſorgenden und geduldigen Liebe. O was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt! Ja du haſt meiner gedacht, ehe ich ſelbſt denken, du haſt mich geliebt, ehe ich dich lieben konnte. Deine Liebe entwickelte die ſchlummernden Fähigkeiten meiner Seele, und ſtärkte die Kräfte meines Körpers; deine Liebe machte die

Morgenröthe meines Lebens ſo lieblich und ſchön, und führte die mir drohenden Gefahren ſo zärtlich vorüber. — O Vergangenheit! heiliger Tempel der Erbarmungen und Segnungen Gottes, mit welcher Wehmuth, mit welcher Freude erfüllſt du mein Herz! Ueberall predigen mir hier die rührendſten Gemählde, auf denen ich bald die wundervollſten Errettungen aus nahen Gefahren, bald glücklich überſtandene Leiden, hier ſo viel tauſend Erquickungen, dort ſo hohe Segnungen des herzlichen Umgangs, der Freundſchaft, der Veredlung und Tugend erblicke, die große Wahrheit: Gott hat ſich an Dir nicht unbezeugt gelaſſen!

Und dieſen Gott ſollt' ich nicht ehren
Und ſeine Güte nicht verſtehn?
Er ſollte rufen, ich nicht hören,
Nicht freudig ſeine Wege gehn?

Und welches iſt ſein Ruf? Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen! —

Gib mir, mein Sohn, dein Herz! Der reiche Gott will keine Geſchenke und Gaben, der große Hausvater verlangt von ſeinen Kindern nichts als ihr Herz. War der Gedanke an ihn bisher meinem Geiſte über alles wichtig und meinem Herzen über alles theuer? Fühlte ich in allem, was in mir und um mich iſt, den unſichtbaren Wohlthäter, der mich zuerſt liebte und mich mit

Banden der Liebe zu ſich zog? Hörte ich in dem großen Gebot der Pflicht, das in meinem Herzen ſo laut ſprach, ſeine Stimme, und war der Gedanke: Gott will es! in mir ſo mächtig, über alles zu ſiegen? War der große Gedanke: Gott ſieht mich! mir ein treuer Schutzengel, der mich auf allen meinen Wegen begleitete, und mich dann ſtärkte, wenn meine Thaten und Geſinnungen menſchlichen Augen entgingen?

Laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. War mir ſein Geſetz nicht nur heilig und ehrwürdig, gehorchte ich ihm auch mit heiterm fröhlichen Herzen? War mir die Welt ein Spiegel der göttlichen Weisheit und Güte, und beſtrebte ich mich, immer zufriedner mit derſelben zu werden? Ging ich den Weg, den mich Gott führte, ruhig und gelaſſen, freute ich mich mit dankbarer Seele aller Stärkungen und Erquickungen, die mir darauf zu Theil wurden? Machte ich mich durch Genügſamkeit bey einem kleineren Glücke reicherer Segnungen, durch Geduld in Ertragung der Mühſeligkeiten des Lebens auch ſeiner Freuden fähiger?

Sahe ich meinen Standort in Gottes Welt als die erſte Stufe an, die ich willig betreten, auf der ich erſt treu ſeyn muß, um einſt höher zu ſteigen? —, Dunkel und rauh war oft der Pfad meines Lebens; ging ich dennoch mit gewiſſenhafter Treue auf dem Wege der Pflicht fort? Schaute ich über alle Hinderniſſe hinweg, mit Muth und Hoff-

nung, zum Regierer der Welt hinauf? Verehrte ich auch in den härteſten Schickſalen die unbegränzte Liebe des erziehenden Vaters, in allen Laſten, die er mir auflegt, unendliche Segnungen, um meine Seele zu reinigen und zu veredeln oder die Welt zu beglücken?

Gab ich dir, o Gott, ſo mein Herz, und gefielen meinen Augen ſo deine Wege? Und dieſes Gefühl deiner Heiligkeit und Liebe, das meine ganze Seele durchdrang, dieſes Herz, voll Gehorſam gegen deine Befehle, voll Vertrauen gegen deine Führungen, lebte und wirkte es auch in meinen Reden und in meinem ganzen Betragen?

Jene heilige Ehrfurcht vor Gott, die mich in der Einſamkeit umgab, begleitete ſie mich auch ins geſellige Leben? Oder ſchämte ich mich vielleicht gar der herzerhebenden Empfindungen für den Wohlthäter meines Lebens, des dankbaren Aufblicks zu der Quelle alles Segens in den Tagen des Glücks, des kindlichen Vertrauens zu ſeiner Erbarmung im Gefühl der Noth und Gefahr?

War mir die Verſammlung der Chriſten im Hauſe deiner Anbetung das, was ſie mir ſeyn ſollte, eine ehrwürdige, für die Menſchheit wohlthätige Anſtalt — ein heiliger Kreis von Brüdern, die ſich im Gefühl ihrer Abhängigkeit und Niedrigkeit vor ihrem Vater verſammeln, hier durch fromme Betrachtungen ſeiner unausſprechlichen Segnungen ſich über alle bange Sorgen erheben, hier mit freudigem und hoffnungsvollem Muthe

und guter Menſch zu ſeyn und immer beſſer zu werden, ſtets lebendig vor meiner Seele? Schöpfte ich aus jedem meiner Fehltritte Lebensweisheit und neuen Eifer im Guten? oder rechnete ich mir eine ſchnell verfliegende Reue ohne Erfolg, gute Vorſätze ohne Thaten, als große Verdienſte an? —

O Gott, wenn mich einſt alles verläßt, wenn ich außer mir nichts finde, was mich erfreut und tröſtet, ſo laß doch den Blick in mein Herz, ſo laß doch den Blick zu dir hinauf mir nicht furchtbar und ſchrecklich ſeyn, ſo laß mich in meinem Herzen eine ſichre Freyſtätt, und in dir meinen mächtigen Beſchützer, meinen treueſten Freund finden!

Ich lebe unter Menſchen. Bin ich ihnen das geweſen, was ich nach Gottes Willen ſeyn ſollte? Ich lebte unter Menſchen und durch Menſchen; habe ich auch für die Menſchen gelebt? Betrachtete ich ſie als Mitglieder der großen Familie, die ein Gott leitet, die zu einer Unſterblichkeit gehn? als Hausgenoſſen, die, durch innige Liebe verbunden, das Wohl des ganzen Hauſes und ihre eigne Glückſeligkeit befördern? als frohe Gäſte, die, von dem großen Hausvater zu dem großen Freudengaſtmahl ſeiner Welt eingeladen, einander erfreuen ſollen? Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde. Habe ich dieſen ſeinen Willen nach meinen Kräften befördert? War ich in

den Händen des alles regierenden und alles segnenden Vaters ein brauchbares Werkzeug, um seine Kinder zu beglücken, ein redlicher Mitarbeiter am Wohl des Ganzen? Wo sind die Menschen, die ich erfreut, belehrt, veredelt, getröstet? wo die Spuren von Segen, die ich auf meinem Wege durchs Leben zurück gelassen habe? —

Schätzte und liebte ich in jedem meiner Brüder, nicht sein Kleid, seinen Rang und sein Geld, sondern seine Menschenwürde, sein Herz? Verlor ich auch in dem Verachtetesten, auch in dem Lasterhaften den Menschen, den der Besserung fähigen Menschen, nicht? War mir das Leben, die Gesundheit, der gute Name, das Eigenthum, die Ruhe und die Tugend meiner Brüder ein unverletzliches Kleinod? War ich dienstfertig, auch wo ich nicht Gegendienste erwartete? nachgiebig und gefällig, nicht aus Schwäche und Bequemlichkeit, sondern aus Grundsätzen? wohlthätig und barmherzig, nicht aus Temperament, sondern aus Pflicht und mit Weisheit? versöhnlich, auch wenn ich auf meiner empfindlichsten Seite beleidigt wurde? Freute ich mich des Glücks und der Tugend andrer mit aufrichtigem Herzen und versüßte ich ihnen ihre Noth durch thätige Hülfe? Wie viel habe ich seit einem Jahre auf Wohlthaten, wie viel auf mein Vergnügen gewandt? Verbarg und trug ich helfend anderer Schwächen, und zog ich alles Gute und Edle, als einen gefundnen Schatz, freudig ans Licht? —

Wie war ich gegen meine Obern geſinnt? Suchte ich ſie durch Täuſchung zu blenden und in Erfüllung meiner Berufspflichten nur zu glänzen, oder erfüllte ich ſie auch unbemerkt, unbelohnt und verkannt, aus Achtung gegen die Pflicht, mit Eifer und Treue? Was lag mir mehr am Herzen, das Gute, was ich wirkte, oder mein Ruhm, mein Vortheil, meine Bequemlichkeit? Schläferte ich mich gern mit dem allgemeinen Wahlſpruch ein: Du wirſt doch nichts ausrichten! oder fuhr ich mit Muth fort, Gutes zu thun und nicht müde zu werden? —

Die göttliche Vorſehung hat mir in meinem Wirkungskreiſe Menſchen untergeordnet, die unter meiner Aufſicht arbeiten. War ich ihnen ein Beyſpiel der Redlichkeit und Thätigkeit, unterſtützte ſie mein Rath, ſpornte ſie meine Aufmunterung an? verbeſſerte ich ihre Schwächen mit Schonung und Liebe? zog ich das unbemerkte Verdienſt hervor, auch dann, wenn ich beſorgen mußte, ſelbſt verdunkelt zu werden? — Wie lebte ich den Meinigen zum Segen? Gab ich den erſten Freunden meines Lebens für ihre Sorgen, Treue, und aufopfernde Liebe, das Wenigſte, was ich ihnen geben konnte, Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht? Vergaß ich auch im Glanze des Glücks, auch in der weiteſten Entfernung, auch über ihren Schwächen niemahls ihre erſte, zärtliche, unermüdliche Liebe? und erheiterte die Freude über mein Glück noch den dunkeln Abend ihres Lebens? — Lebte ich mit

denen, mit welchen ich einſt unter einem Herzen lag, als ein Herz und eine Seele? Habe ich die ſüßen Bande, die uns am Morgen des Lebens ſo innig vereinten, durch Entfernung aller niedern Rückſichten und durch treue Sorgfalt für ihre Veredlung und Beglückung, auf immer befeſtigt und in denen, an welchen ich nach Gottes Willen das allgemeine Wohlwollen lernen ſollte, mir die treueſten und zärtlichſten Freunde erworben? Glaubte ich gegen diejenigen, die mir dienten, alles gethan zu haben, wenn ich ihnen ihre Dienſte bezahlte, unbeſorgt um die Ausbildung ihres Verſtandes und um die Veredlung ihres Herzens, und vergaß ich im Gefühl meiner Herrſchaft ihre gerechten Anſprüche auf meine Sorge für ihr inneres und äußeres Glück? —

Gott! ich lege dir mein Herz offen dar. Du kenneſt auch meine verborgenen Fehler. Ach, was könnte ich heute ſeyn, wenn ich deiner väterlichen Stimme gehorcht, wenn ich die Lehren und das Vorbild Jeſu täglich vor Augen gehabt hätte! Mit Beſchämung erfüllt mich der Gedanke an meine Vergehungen, mit Wehmuth flehe ich zu dir: Gott, gehe nicht mit mir ins Gericht! — Aber voll Vertrauen blicke ich hinauf zu deiner erbarmenden Liebe und lege vor deinen Augen das heilige Gelübde ab: Was ich nicht bin, will ich unter deinem Beyſtand werden. Ja,

ich will es! O du, dem nichts so wohlgefällt, als ein reines Herz, segne mein redliches Bestreben, mein Herz täglich mehr und mehr zu reinigen; der du in den Schwachen mächtig bist, belebe meine guten Vorsätze und halte mir täglich vor das herrliche Vorbild meines Jesu — das Bild seines reinen, wohlwollenden und frommen Herzens!

Mit fester Treue hange hinfort an seiner Pflicht
Mein Herz! Nach Lust, nach Schmerzen frag es im Kampfe nicht.
So standhaft, wie Er kämpfte, sey meiner Tugend Streit,
So herrlich, wie Er siegte, der Sieg, der mich erfreut!

Sey es auch Last und Mühe, der Pflicht getreu zu seyn,
Führ' es zu Spott und Schande, der Wahrheit mich zu weihn —
Was sind der Erde Freuden? Wie bald sind sie entflohn!
Was sind der Erde Leiden? Wie bald erscheint ihr Lohn!

XV.

Ueber mich ſelbſt.

Betrachtungen eines Geſchäftsmannes (von ſeinem 25ſten bis 50ſten Jahre.)

„Vater des Lichts und des Lebens! höchſtes Gut! O lehre mich was gut iſt, lehre mich dich ſelbſt! Rette mich von Thorheit, Eitelkeit und Laſter, von jeder niederen Begierde und erfülle meine Seele mit Erkenntniß, innerem Frieden und reiner Tugend, mit heiligem, wahrem, nie welkendem Glück!“

Thomſon.

Was bin ich bisher für ein fehlerhafter Menſch geweſen? Wie langſam nehme ich zu an Vollkommenheit? Die Urſache iſt: ich bin nicht aufmerkſam genug auf mich. Dieß war die Betrachtung, die ich heute anſtellte, als ich zum Abendmahle ging.

Ich will es mir daher zur Pflicht meines ganzen Lebens machen, zu gewiſſen Zeiten meine Gedanken über mich ſelbſt niederzuſchreiben, um es mir recht zu vergegenwärtigen, woran ich vorzüglich zu arbeiten habe. Was hilft mir das glänzendſte Glück, wenn mein innerer Menſch nicht beſſer wird? O daß ich bald mit einem Sokrates

sagen könnte: ich fühle es, wie ich mit jedem Tage besser werde!

Mißvergnügt war ich heute, daß ein anderer mehr als ich bekam. War das Neid oder gerechter Unwille? Ich denke, Neid konnte es nicht seyn, da ich sonst mich gefreut, herzlich gefreut haben würde, wenn jenem ein Glück von einer andern Seite her zugeflossen wäre. In diesem Fall freute ich mich aber nicht, weil dieses Geschenk eine Belohnung unserer Verdienste seyn sollte. Ich hatte länger und fleißiger gearbeitet, und zwischen unserer Belohnung war kein Verhältniß. Doch will ich auch diese zu große Empfindlichkeit mäßigen, will es dahin bringen, daß ich es mit gelaßner Seele ansehen kann, wenn andere mir vorgezogen werden. Ach noch oft und mehr als jetzt werde ich erfahren müssen: Undank ist der Welt Lohn!

Mit Ernst will ich an meiner Besserung arbeiten. Ein guter Mensch zu seyn, sey mein höchstes Bestreben. Das wird mich auch gegen Zurücksetzung am besten beruhigen. Die Pflichten meines Berufs sollen mir heilig seyn! Ich will desto thätiger seyn, je mehr andere mir vorgezogen werden. Meinen Mißmuth will ich bekämpfen, er würde mich an vielem Guten

hindern. Nicht ſtreben will ich nach großen Geſellſchaften. Sie laſſen meinen Kopf und mein Herz leer, geben mir nicht das, was ihr, Wiſſenſchaften! mir gewährt; geben mir nicht das, was du, Freund! durch deine erheiternden Geſpräche, durch deine geſellige Theilnehmung, durch dein gefühlvolles Herz mir gibſt. O eine ſolche Stunde wiegt mir zehn glänzende Geſellſchaften auf.

Wie heiter war heute früh meine Seele, und wie bald folgte darauf ein ſchrecklicher Sturm in derſelben! Aufbrauſende Hitze, zu der ich wohl veranlaßt wurde; aber wie viel mehr würde ich durch Kälte gewonnen haben? — Wie leer übrigens die Luſtbarkeiten des heutigen Tages! Wie wenig Gutes gedacht, geredt, gethan! Viele ſolcher Tage — was würden die aus mir machen?

Heute habe ich gelernt, wie vieles man durch weiſe Nachgiebigkeit erreichen kann. Wie glücklich kann man ſich doch ſelbſt machen, wenn man ſeine Leidenſchaften beherrſcht!

Meine Pflichten habe ich heute mit vieler Treue verwaltet, und ich freue mich recht darüber. O es iſt doch eine ganz andre Freude, das Bewußtſeyn gut gehandelt zu haben,

als die Freude der Sinnlichkeit! Was iſt doch der Selbſtgenuß für ein Glück! Zu wiſſen: dieſe Stunde iſt ganz mein, der Tag war nach meinen Kräften gut angewandt! und dann über mein Verhalten und über das Verhalten anderer gegen mich nachzudenken; o das iſt eine Freude, die wenigen gleich kommt. O Gott, bewahre doch immer dieſe Heiterkeit in meiner Seele, laß mich morgen eben ſo heiter erwachen, als ich mich heute niederlege!

Du nur, Stille, kannſt mir geben,
Was mir kein Vertrauter gibt,
Selbſtgenuß und frohes Leben,
Und Gefühl, daß Gott mich liebt!

Meine Empfindlichkeit muß ich bekämpfen. Sie macht mich unglücklich und raubt mir die Ruhe meines Lebens. Und wie thöricht handle ich, mich über Kleinigkeiten vorher zu grämen, und zu fragen, wird man mir auch hier zu nahe treten? Warum entſchlage ich mich nicht lieber aller dieſer Gedanken, und denke von den Menſchen mehr Gutes? Gewiß meynen ſie es beſſer mit mir, als ich ſelbſt glaube, und warum wollte ich dieſes Vertrauen auf menſchliches Wohlwollen wegwerfen? O wie oft wird noch meine Empfindlichkeit durch gegründete Urſachen geweckt wer-

den — welche Thorheit, über Kleinigkeiten empfindlich zu werden!

Warum bin ich doch heute so sehr heiter? Gewiß darum, weil man mich nicht im geringsten beleidigte, und weil ich mich heute bestrebte, jedem gefällig zu werden. O das will ich doch täglich thun, damit diese Heiterkeit nie von mir weiche!

Bey meiner letzten Abendmahlsfeyer nahm ich mir vor, mich selbst genauer zu beobachten. Heute will ich einmahl einen Rückblick thun auf die Fortschritte, die ich seit einem Jahre gemacht habe.

Mein Verhalten ist religiöser geworden. Ich sehe mehr auf Gott als ehemahls, mehr auf die Verbindung meiner Schicksale mit seiner weisen Regierung. Bisher sah ich so oft, wie gut es war, daß Gott meine Wünsche nicht immer erfüllte, und ich habe das feste Vertrauen, diese Erfahrung auch in Zukunft zu machen, und in dieser Ueberzeugung immer fester zu werden. Welch ein trostloses Geschöpf wäre ich, wenn ich meine Schicksale in der Hand eines blinden Glücks, und nicht in den Händen eines weisen, mich liebenden Vaters wissen sollte! Nein, alles wollte ich mir eher rauben lassen, als diesen Glauben. Ich weiß, es kommt gewiß eine Zeit, wo ich mit Dank gegen Gott auf diese oft trüben Tage zurück sehen und

mich freuen werde, daß ich dieſen Weg gegangen bin. O ſo will ich von heute an alle meine Sorgen auf Gott werfen, will nicht immer fürchten und wünſchen, will die feſte Hoffnung faſſen, Gott werde mir, wenn ich meine Pflicht thue, das geben, was für mich am beſten und wohlthätigſten iſt!

Ich habe meine Hitze und Empfindlichkeit mehr bekämpft. Meine glückliche Lage verleitete mich oft zur Härte gegen Untergebene; zur Ungeduld bey den Schwächen meiner Mitmenſchen. Jetzt habe ich beſſer gelernt, die Schwachen tragen, und ſehe ein, wie unendlich mehr ich durch Kälte und Gelaſſenheit, als durch Heftigkeit ausrichte. — Wie viel trübe Stunden machte mir ehemahls meine Empfindlichkeit! Ein Wort, ein Blick brachte mich oft aus der Faſſung. Ich habe jetzt beſſer einſehen gelernt, daß die Menſchen es nicht immer ſo böſe meynen, daß ich durch Mißtrauen ſo manchem Unrecht that, daß ich durch Offenheit immer mehr gewann, daß der Beyfall meines Herzens mir über allen Beyfall und Tadel gehen muß.

Einer der traurigſten, bitterſten Tage! Dieſe Hoffnung war die Ausſicht, die mich bey allen Leiden erheiterte, und auch dieſe iſt mir entriſſen. So ein unſchuldiger reiner Wunſch mußte mir verſagt werden! Da lernte ich, wie wohlthätig der

Gedanke ist: Alle meine Schicksale leitet ein Gott im Himmel!

Der Begräbnißtag meiner braven Mutter. O Gott, wie viel verlor ich an ihr!

Ach sie haben
Eine gute Frau begraben,
Und mir war sie mehr!

Ihre ungeheuchelte Frömmigkeit, ihre strenge Gewissenhaftigkeit, ihr Hängen an Gott und ihr volles festes Vertrauen auf ihn, ihre kindliche Ergebenheit, ihre zärtliche Liebe zu mir — o wie viel Gutes besaß sie und wie wenig habe ich das im Leben geschätzt! Wie liebenswürdig war die Besorgniß, ihr Krankenlager zur Verbesserung ihres religiösen Sinnes nicht so, wie sie wünschte, benutzt zu haben!

Ach so sinkt mir eine Stütze nach der andern — welche große Aufmunterung für mich, mich an die Theuren, die ich noch habe, inniger und fester anzuschließen!

Und nun ein Rückblick auf mein Leben! Meine zuweilen ausgelassene Fröhlichkeit werde mehr Gesetztheit; öfteres Nachdenken über mich selbst, und fester Vorsatz, täglich vollkommener, nicht nur in Kenntnissen, sondern auch in meiner Moralität zu werden — mehr Offenheit und unverfälschte

Aufrichtigkeit — mehr Berufstreue und der unwandelbare Vorsatz: Alles, was ich thue, möglichst gut zu vollbringen — treuer, anhaltender zu arbeiten, und manches Vergnügen aufzuopfern — meine Hitze täglich zu bekämpfen. —

Siehe, Gott, das sind meine Vorsätze; hilf sie mir vollbringen, hilf mir, der Vollkommenheit näher zu kommen. Kein Tag gehe hin, ohne ernstliche Prüfung, ob ich im Guten gewachsen bin. Das will ich am Grabe meiner Mutter lernen. Vielleicht bin ich noch ein Werkzeug in deiner Hand, um viel Gutes zu stiften. O ich will es, will es mit ganzer Seele! Du aber ruhe sanft, fromme Dulderin! Du bedarfst meiner nicht mehr, ich aber bedarf deines Andenkens zur Aufmunterung zu allem, was edel und gut ist. Dein Umgang erheitert mich nicht mehr, aber das, was ich an dir verehrte und liebte, dein gewissenhafter und Gottergebner Sinn, deine Hoffnung auf die beßre Welt, dein Christenthum bleibe stets meinem Herzen — ein unvergänglicher Schatz, mein köstliches Erbtheil!

Heute ging ich zum Abendmahl! Was könnte diese rührende Handlung nicht werden? — Der heutige Tag sey mir eine neue Aufforderung, gut zu seyn und immer besser zu werden. Ach wie weit bin ich noch von dem, was ich seyn könnte, entfernt! wie viel fehlt mir noch! Mehr Berufs-

treue, mehr Gewiſſenhaftigkeit in Anwendung meiner Zeit, mehr Feſtigkeit, mehr Nachdenken über mich ſelbſt, mehr Bekämpfung meiner Hitze, mehr Ergebung! O Gott, vollende du das angefangene Werk!

Traurig iſts, erwachſene Kinder zu ſehen, die ſo ganz die Achtung und Zärtlichkeit gegen ihre Aeltern vergeſſen; die es verlangen, daß ihre Aeltern ſich nach ihnen richten ſollen, denen die guten Alten zu wenige Kenntniſſe, zu wenig Geſchmack beſitzen. Weinen möchte ich, wenn ich ſehe, daß ein Vater, der ſeine beſten Jahre ſichs ſauer werden ließ, um ſeinen Kindern etwas zu erwerben, am Abende ſeines Lebens ſich noch vor ihnen fürchten muß.

Ihr guten genügſamen Menſchen! bey ſo wenigem froh, durch ſo wohlfeile Freuden beglückt! Eure Freude ſtirbt nicht unter den Zurüſtungen zur Freude; ſie lebt, ſelbſt genoſſen, noch in eurem Andenken und in eurer verſtärkten Thätigkeit fort. Eine wohlgelungene Arbeit, eine kleine unerwartete Vermehrung eurer Einkünfte, ein neuer bemerkter Fortſchritt eurer Kinder, ein offenes Geſpräch mit einem Freunde: — das ſind für euch Quellen der Freude, bey denen der Reiche ſo oft gedankenlos vorüber geht, und bey allen ſeinen Reichthümern doch an Freuden verarmt.

Mein Geburtstag!

Wie betreten werde ich, wenn ich bedenke, daß ich nach meinen Kräften, nach meinen erlangten Kenntnissen unendlich mehr wirken könnte. Ich will heute eine ernsthafte Prüfung meines Herzens anstellen, was es seit einem Jahre gewonnen hat.

Ich bin zufriedener und heiterer geworden. Freylich sind mir auch viele Wünsche meines Herzens erfüllt. Heute ein Jahr schlug mich eine vereitelte Hoffnung darnieder; ich klagte, sahe alle meine Hoffnungen, meine schönsten Pläne zerstört — aber du, Gott, hattest es anders beschlossen. — Vier Wochen nach jenem Vorfall ward ich in meine jetzige Lage versetzt. Hier bin ich fürs gesellige Leben tauglicher geworden, bin nirgends heitrer, als unter frohen, guten Menschen, und Gott! — wie viele redliche Seelen hast du mir hier zugeführt! Welche Theilnahme an allen meinen Schicksalen, welche Erheiterung nach jedem mühvollen Tage! Aber so wie ich durch diese verstärkte Geselligkeit meine wankende Gesundheit befestiget und meine Anlage zu böser Laune völlig ausgerottet habe: so will ich auch auf der andern Seite nicht zu weit gehn, sondern mich immer mehr an Häuslichkeit und Fleiß gewöhnen, die Morgenstunden besser benutzen, um meine Berufspflichten mit jedem Tage gewissenhafter und besser zu erfüllen. Gott, stärke mich in meinen Vorsätzen!

Guten Willen hab' ich, aber nicht Stätigkeit genug. Halte mir immer das Ziel der Vollkommenheit vor, und das süße Bewußtseyn, ein guter, redlicher, thätiger Mann zu seyn, und mich deines Beyfalls und des Beyfalls guter Menschen zu erfreuen. Ja, ich will!

Thätigkeit, regelmäßige Thätigkeit; welch ein Glück bist du für den Menschen! Du bist nicht nur Geberin der Gesundheit des Leibes und der Seele, du bist der heilsamste Balsam des verwundeten Herzens! Du söhnst den Trostlosen mit dem Leben wieder aus; denn du zerstreust den trüben Gedanken, als ob für ihn alles verloren sey, und zeigst ihm, welche Freuden ihm noch blühen, welche Kräfte noch in ihm liegen, welche Werke er noch schaffen kann! Du führst ihn aus der Einsamkeit, wo er so gern seinen Kummer nährt und vergrößert, unter Menschen, die er floh, und eröffnest ihm in ihrer Noth, der er abhelfen, in ihrer Hülfe, die ihn beglücken, in ihrer Liebe, die ihn trösten kann, neue Heilquellen seiner Wunden. Nein, nie will ich mit stummen Hinbrüten meinem Kummer nachhängen, jedes Leiden sey mir eine Stimme Gottes, die mich zu neuer Thätigkeit ruft!

Eine neue lehrreiche Bekanntſchaft! Wie ſtärkt ſich unſer Herz am Anblicke eines Rechtſchaffenen, der ohne Rückſicht auf äußere Vortheile das Gute befördert; der nicht auf ſeine Bequemlichkeit und auf ſeinen Ruhm, ſondern auf das Gute, was ſich wirken läßt, ſeine Augen richtet; der nicht bey jeder Handlung fragt: was wird mir? — ſondern was wird dieſem und jenem durch mich? Wenn ich Gutes wirkte, und ein anderer es genoß, wozu ſuche ich ſtets ein drittes — Wiedervergeltung?

Wenn ich einen größern Wirkungskreis hätte, wie thätig wollte ich ſeyn; aber ſolche geringfügige, Kopf und Herz leerlaſſende Geſchäfte — ſo klagte ich ehemals oft, und warum bin ich jetzt mit meiner Lage zufrieden?

Ich habe meinen Wirkungskreis liebgewonnen, ſeitdem ich anfing, alle, auch die kleinſten Geſchäfte mit Eifer und mit ganzer Seele zu verrichten; oft darauf zu denken, wie ich das, was mir ehemahls verächtlich war, noch beſſer thun, es für andere noch nützlicher machen könnte; ſeitdem ich mich überzeugte, daß mein kleiner Wirkungskreis mir von Gott angewieſen ſey, daß ich erſt im Kleinen brauchbar und getreu ſeyn müſſe, um auf einen höhern Standort verſetzt zu werden, daß ein höherer Poſten mir vielleicht mehr Einkommen und Ehre, aber auch

mehr Verdruß, mehr Verantwortung, weniger Unabhängigkeit und weiſen Genuß des Lebens gewähren würde. So lernte ich meinen Beruf achten und lieben, und meinen Werth nicht in der Größe, ſondern in der treuen Verwaltung meiner Geſchäfte finden!

Armer Mann! Mit leichtem Herzen ſchobſt du deinen ſchweren Karren vor dir her und wurdeſt mein Lehrer! Wie beſchämte deine Gelaſſenheit, mit der du von deinen vier begrabenen, dein Vertrauen auf Gott, mit dem du von deinen ſechs noch lebenden unerzogenen Kindern ſprachſt, meinen Kleinmuth und meine Unzufriedenheit! Du forſcheſt nicht über deine Pflicht, aber du thuſt ſie mit Treue; du ſpeculirſt nicht über Gott und Unſterblichkeit, aber du glaubſt an jenen, und hoffeſt auf dieſe mit redlichem Herzen!

Ich blätterte heute in meinem Stammbuche unter meinen Bekannten — wie erſchrak ich bey dem Gedanken, daß die Hälfte derſelben nicht mehr unter den Menſchen wandelt. So viele lagen ſchon in dieſen Armen, und an dieſem Herzen; ſo viele treue Hände begleiteten mich durchs Leben, und zerfielen, ehe ich ihre Liebe recht ſchätzen konnte. Wie manches redliche Herz ſchlug für mich, und was hätte es mir werden können, wenn ich nicht kalt und froſtig vorüber geeilt; wenn ich,

über dem Durſt nach Freude, nicht die Freunde vernachläſſigt hätte! O vergebt es mir, ihr guten Menſchen, wenn ich in den Tagen des Leichtſinns eure Liebe nicht achtete; wenn der Schatz des Vertrauens und der redlichen Treue, den ihr mir aufthatet, mich ungerührt ließ, oder wenn ich vielleicht gar euer zärtliches Herz verwundete. Aber ſollen jene goldenen Tage in meiner Seele nichts zurück laſſen, als das wehmüthige Andenken an meine Kälte und an eure Liebe? Nein, nicht Thränen allein will ich euch an eurem Grabe opfern; auch den feſten Vorſatz nur eurer würdig zu lieben, auch das heilige Gelübde will ich hier niederlegen: reiner, zärtlicher, treuer alles, was noch mein iſt, zu lieben!

Wie heiter iſt heute meine Seele, daß ich eine Arbeit, die ich ſo lange verſchob, und die mich ſo oft drückte, endlich einmahl vollendet habe! Wie ſo ſchwer ging ich an ſie, und wie erleichtert ſtand ich auf! Von heute an will ich es mir zur feſten Regel machen, nichts zu verſchieben, und will mich ja einmahl meine Bequemlichkeit dazu verleiten: dann will ich mir alle Verlegenheiten, die ich mir durch Aufſchub zugezogen, alle Vortheile, die ich durch Zögerung verſcherzt, alle Vorwürfe, die ich mir ſelbſt darüber in der Stille gemacht habe, aber auch alle frohen Augenblicke, die ich andern durch ſchnelle Ausführung ihrer

Wünſche gewährte, recht lebhaft vorſtellen; — wie heiter werde ich dann jeden Tag beſchließen, wie fröhlich von einer gemeinnützigen That zur andern fortgehen! —

Ich habe ihm zu viel gethan! — Er hatte ſich vergangen, er verdiente Vorwürfe — aber warum ſchlug ich ihn ſo ganz darnieder? Er erkannte, er bereuete ſeine That, und dennoch, dennoch machte ich ihm das Gefühl ſeines Vergehens noch drückender. Was habe ich dadurch gewonnen? Ach nichts; ich habe mir ſein Zutrauen geraubt, ich habe ihm meine Hand entzogen, die ihn, wenn ich ſie ihm heute liebevoll zum Aufſtehn gereicht hätte, vielleicht vor einem künftigen Fall bewahrt haben würde. Mit welcher Furcht er zu mir kam, mit welcher Angſt er vor mir ſtand, mit welcher Beſchämung er mich verließ! Fern ſey von mir die Sprache der Härte: Hat ers doch nicht beſſer haben wollen! Von heute an ſey es mir heilige Pflicht, die ſchwere Bürde, die ſo mancher für ſeine Thorheit tragen muß, mit Liebe zu erleichtern.

Wie unvorſichtig war ich heute in meiner Unterhaltung! Wie theuer erkaufte ich ein augenblickliches Vergnügen! Um eine Geſellſchaft zu unterhalten, erzählte ich Jugendthor-

heiten und Schwächen eines andern. Bin ich je vielleicht wieder im Stande, durch Erzählung aller seiner guten Seiten den Eindruck, den seine lächerliche Seite machte, in den Seelen derer, die mir zuhörten, zu vertilgen? Habe ich nicht vielleicht manches Gute, was er hätte stiften können, dadurch vereitelt, nicht vielleicht das warme Interesse, das dieser und jener an seinem Glück genommen hätte, geschwächt? — Nie vermag ich den Schaden, den ich ohne alle Absicht, aus bloßer Unbesonnenheit vielleicht gestiftet habe, zu berechnen!

Wie sehr hat mich die Scene des heutigen Tages erschüttert! Ich stand am Sterbebette eines Unglücklichen, der bey einem warmen liebevollen Herzen, bey so großem Sinne für häusliche Freuden, doch ohne diesen Genuß die Welt verließ. Eine unglückliche Liebe seiner frühern Jahre hatte seinen Entschluß, sich zu verbinden, erschwert und verzögert; seine Thätigkeit und sein Durst nach Kenntnissen versüßten ihm die Einsamkeit; sein Frohsinn und der Umgang einiger gebildeten Freunde erfüllten einigermaßen die Leere seines Herzens: und so überschlich ihn ungeliebt der Herbst und Winter seines Lebens. Wie oft verbarg er, wenn er bey einem Familienfeste im Kreise der Meinigen froh war, in seinem Auge eine stille Thräne; wie oft sagte mir seine unterdrückte Wehmuth: Wie viel wahrer Lebensgenuß ist mir ver-

ſchloſſen! Aber nie war ſeine Reue über ſeinen Verluſt größer, als heute; bis in ſeine letzte Stunde beunruhigte ihn der Gedanke: „Was „hätte ich Weib und Kindern ſeyn können, und „was würden ſie mir jetzt ſeyn! Noch tröſtet mich „der Rückblick auf ein Leben, das meinen Mitbür„gern durch meine Thätigkeit nützlich und mir „durch die Freundſchaft einiger Redlichen erheitert „wurde. Wie traurig muß aber erſt die Ausſicht „des Einſamen ſeyn, der ohne dieſen Troſt nichts „als ein wüſtes, ſeinen Mitbürgern unnützes Le„ben hinter ſich erblickt und ungeliebt und unbe„weint die Welt verläßt!“ — Er ſtarb. Ich eilte in mein Haus und drückte die Meinigen mit innigem Dank gegen Gott und mit neuen Vorſätzen, ganz für ſie zu leben, an mein Herz.

Heute bemerkte ich einen jungen Mann, der ſich in ſeinem neu angetretnen Amte durch viele Neuerungen und durch Herabſetzung ſeines Vorfahren recht wichtig machen wollte. „Es iſt mög„lich, dachte ich, daß du deinen Vorgänger an „Einſichten übertriffſt; aber wie viel mehr Ehre „würde es deinem Herzen machen, wenn du nicht „auf die Erniedrigung eines andern, ſondern auf „dich ſelbſt deinen Ruhm gründen; wenn du nie „vergeſſen wollteſt, daß du der Weisheit und der „Thätigkeit der vor dir lebenden Menſchen einen „großen Theil deiner Einſichten, Erfahrungen,

„Bequemlichkeiten und Freuden des Lebens ver-
„dankst: wie viel mehr würdest du über deine
„Mitbürger vermögen; wie viel williger würden
„sie deine Absichten unterstützen, wenn sie deine
„Gerechtigkeitsliebe, deine Achtung gegen fremde
„Verdienste bemerkten!“

Wie unwillig war ich heute, daß ich über wichtigen Geschäften von so vielen überlaufen wurde; ich entschuldigte meine Unfreundlichkeit und die Kürze, womit ich sie abfertigte, bey mir selbst mit dem Gedanken: „Warum müssen sie aber auch
„gerade jetzt kommen, warum stören sie mich auch
„durch solche Kleinigkeiten, warum tragen sie mir
„ihr Anliegen auch so weitläuftig vor!“ — Hätte ich doch bedacht, daß das, was mir unbedeutend schien, ihnen eine wichtige Angelegenheit war, die sie und ihr ganzes Haus beschäftigte; daß die Art ihres Vortrags das Werk ihrer Erziehung und Lage war; daß sie durch meine Aufnahme abgeschreckt, in Zukunft bey noch wichtigern Angelegenheiten ihres Lebens mir ihr Zutrauen versagen und sich vielleicht unglücklich machen werden. Stets sollen mir diese Gedanken gegenwärtig seyn. O wie oft bin ich schon für die Geduld, womit ich das Ansuchen eines Hülfsbedürftigen anhörte, durch manche wichtige Erfahrung, die ich zu andrer oder zu meinem eignen Besten machte, belohnt worden!

Nein, ich will mich durch alle Vorstellungen meiner Freunde: „Du wirst doch nichts ausrich„ten“ — durch alles Einreden meiner Bequemlichkeitsliebe: „Du wirst diesen und jenen beleidi„gen, du wirst dir viele unruhige Tage machen“ — von meinem Vorsatz nicht abhalten lassen. Ich habe diese Einrichtung von allen Seiten überlegt; ich bin von ihrem großen Nutzen für das gemeine Beste überzeugt; nichts soll meinen Muth nieder schlagen! Für die gute Sache mit Uneigennützigkeit und Bescheidenheit wirken — das segnet Gott!

Heute wohnte ich dem Gottesdienste in einer Dorfkirche bey. Wie erheiterte sich meine Seele bey dem Gedanken, daß alle diese hier versammelten Menschen, welche unter den Lasten der Woche so wenig an sich und an ihre Bestimmung denken konnten, durch die Liebe der Vorsehung sich doch eines Tages erfreuen, wo die Gedanken an Gott und Ewigkeit in ihren Seelen erneuert werden, wo sie einmahl sich selbst leben, sich zu neuer Thätigkeit stärken und sich über ihre häuslichen Leiden trösten können. Groß und ehrwürdig ist mir der Beruf des Lehrers einer solchen Gemeine; groß und gesegnet muß sein Wirkungskreis seyn, wenn er von Liebe zu seinem Stande durchdrungen als ihr Vater und Freund unter ihnen lebt;

wenn er oft erfährt, was Möser so schön sagt: Keiner trägt ein Unglück standhafter als der Landmann, keiner stirbt ruhiger als er, keiner geht so gerade zu auf den Himmel!

XVI.

Der fromme Jüngling ist der freyste, frohste und liebenswürdigste.

Eine Rede an Jünglinge aus höhern Ständen, bey der ersten Abendmahlsfeyer.

„Wie groß ist, wer weise ist, wer aber den Herrn fürchtet, über den ist niemand.“

Sirach.

Religion — diese unschätzbare Gabe des Himmels, ist doch immer noch für so Wenige dringendes, innig gefühltes Bedürfniß des Herzens. Wie oft wird ihr innerer Werth verkannt, wie wenig ihr großer Einfluß auf menschliche Wohlfahrt und Tugend beherzigt! Jene ehrwürdigen, dem guten Menschen so heiligen Namen, Frömmigkeit, Religiosität und Andacht, wie oft werden sie auch vom Schwärmer und Heuchler

entweiht, vom Schwachen mit Andächtelen verwechselt! Wie oft denkt sich der Leichtsinnige und Unverständige unter Frömmigkeit ein gezwungenes, finstres und abschreckendes Betragen; wie oft erscheint sie besonders dem Jünglinge als ein drükkendes Joch, als eine Feindin aller Freude, als eine mürrische Gefährtin auf dem Wege des Lebens! „Jetzt will ich frey und unabhängig leben, spricht „er, jetzt muß ich noch mein Leben genießen und „meiner Jugend mich freuen, Ernst ziemt nicht „dem blühenden, sondern dem reifern Alter; „Frömmigkeit sey das Geschäft meiner spätern, „trübern Tage!“

Guter Jüngling, der du diese Sprache führst, hast du wohl einmahl ernsthaft überdacht, was denn eigentlich Frömmigkeit sey? Ist sie nicht die Anerkennung eines höchsten vollkommenen Weltregierers in Beziehung auf uns? Ist sie nicht die innigste Verehrung und Liebe Gottes, und herzliches Wohlwollen gegen die Menschen? Du wünschest Freyheit; die wahre Frömmigkeit will keine Sclaven, sondern freye Verehrer. Du wünschest Freude; die wahre Frömmigkeit erlaubt dir nicht nur viele Freuden, sondern schenkt dir auch neue, und bleibende Freuden. Du wünschest liebenswürdig zu seyn; die wahre Frömmigkeit zeigt dir zur Liebe und Achtung die edelsten und sichersten Mittel. Weit entfernt also, deine sehnlichsten Wünsche nach Freyheit, Freude, Achtung und Liebe zu unterdrücken, sucht sie dieselben

vielmehr zu erfüllen, zu veredeln, und dir den dauerhaften Besitz dieser Güter zu versichern. Der fromme Jüngling ist der freyste, frohste und liebenswürdigste! Das sey der Gedanke, womit wir uns in diesen Augenblikken unterhalten wollen.

Der fromme Jüngling ist der freyste. Welch ein unglücklicher Sclave ist derjenige, der keinen Augenblick sagen kann: das will ich! sondern, von seinen Lüsten fortgerissen, bald dieser, bald jener Neigung folgen muß. Er möchte gern thätig seyn, aber seine Trägheit beherrscht ihn; er sieht voraus, welche traurigen Wirkungen den Genuß eines Vergnügens begleiten, aber er vermag nicht zu widerstehn; seine Vernunft stellt ihm die schrecklichen Folgen seiner aufbrausenden Hitze deutlich vor Augen, aber er ist zu schwach; seine Sinnlichkeit gebeut, und er folgt. Nur derjenige verdient bey allen denkenden Menschen den Namen eines wahrhaft Freyen, der, Herr über sich selbst, seine Neigungen seiner Vernunft unterwirft, und täglich daran arbeitet, sich immer unabhängiger von seiner Sinnlichkeit zu machen.

Und wer wird das besser im Stande seyn, als derjenige, der von seiner frühsten Jugend an das heilige Gesetz in seiner Brust als den Willen des großen Urhebers der Natur betrachtet; der in ihm das Urbild alles Schönen und Guten und den unsichtbaren, allgegenwärtigen Zeugen seines Lebens verehrt; der in diesem seinem Gesetzgeber und

Richter auch zugleich seinen ersten und größten Wohlthäter erblickt, welcher ihm Daseyn, Gesundheit und alle Freuden des Lebens schenkt. In der Stunde der Versuchung, wo seine Begierden aufbrausen und seine glühende Sinnlichkeit die Stimme der kalten Vernunft übertäuben will, sichert seiner Freyheit den Sieg der große Gedanke; Gott ist um mich! Und selbst dann, wenn seine Pflicht große Opfer gebeut, wenn alles auf ihn eindringt, ihn fühllos gegen ihre Stimme zu machen, wenn seiner Rechtschaffenheit Kränkungen und Haß drohn, selbst Mangel und Schande: steht er dennoch unerschütterlich. Ihn beseelt der hohe Glaube: „Der Gott, der durch mein Ge„wissen so deutlich spricht, ist der weise, gütige „und gerechte Regierer der Welt; treffe mich, was „es auch sey, auf dem Wege der Pflicht; treu „meinem Gewissen zu bleiben, ist sein Wille, und „er will mein Glück; seine ewige Liebe begrenzt „nicht der Ausgang des Lebens, weit über das „Grab reicht und wirkt noch das Gute!“

„Der fromme Jüngling ist auch der frohste. Ohne Zufriedenheit mit uns selbst ist kein frohes Leben möglich. Umsonst strebst du mit einem verwundeten Gewissen nach Ruhe und Freude. Der Gedanke: „Ich habe keiner meiner „Pflichten Genüge gethan, und die edelsten Güter, „die mir Gott gab, Gesundheit, Talente und „meine Zeit so leichtsinnig verschwendet; ich habe „so manchen, der es mit mir redlich meynte, mit

„Undank belohnt und gekränkt, ſo manchen durch „mein Beyſpiel, durch meine verderblichen Grund„ſätze zur Trägheit, zum Leichtſinn, zur Wolluſt „verleitet; ich konnte durch einen Gang, vielleicht „durch ein Wort, die Freude und das Glück eines „Unglücklichen ſchaffen, und ich ging ſtolz und ge„fühllos vorüber; ach, die aufblühende Unſchuld „und Tugend habe ich durch meinen unſittli„chen Scherz und leichtſinnigen Spott zertreten, „und dem redlichen Armen ſeinen einzigen Schatz „— ſeinen ehrlichen Namen, durch meine Ver„läumdung unwiederbringlich geraubt.“ — dieſer Gedanke verſcheucht alle Ruhe und Freude aus deinem Herzen. Im Rauſche ſinnlicher Freuden vermagſt du vielleicht eine Zeit lang dieſe Vorwürfe zu beſänftigen, aber ſie ſchweigen nicht immer; einſt erwachen ſie mit erneuerter Kraft: ihre Drohungen verfolgen dich dann in die fröhlichſten Geſellſchaften, auf Reiſen und auf dein nächtliches Lager; das Bewußtſeyn deiner Schuld vermiſcht ſich mit allem, was dir widerfährt, verbittert dir jeden frohen Genuß und verſagt dir unter dem Druck der Leiden den lindernden Zuſpruch des Troſtes.

Betrachten Sie dagegen den frommen Jüngling, wie froh und heiter ſeine Jugend dahin fließt. Es iſt nur ein Morgen meines Lebens, denkt er, und wie kurz iſt der! Die Kenntniſſe, die ich mir jetzt erwerbe; die Thätigkeit, die Selbſtbeherrſchung, die Mäßigung, die ich jetzt erringe; die Aeußerungen des Wohlwollens, der Beſchei-

denheit, der Gefälligkeit, in denen ich mich täglich übe: — o sie sind junge Bäume, die ich jetzt pflanze, um im männlichen Alter mich an ihren Früchten zu laben, um als Greis noch unter ihrem Schatten zu ruhen. Ich genieße vielleicht seltner Freuden, aber wie wohlschmeckend ist jede Freude, die das Bewußtseyn würzt: ich habe mich ihrer werth gemacht, ich habe den frohen Abend durch einen thätigen Tag verdient! Die weise Wahl, die der fromme Jüngling unter seinen Freuden anstellt, schützt ihn vor Gefahren, seine Mäßigkeit bewahrt ihn vor Ueberdruß, und verbreitet über seine Freudengenüsse den Reitz der Neuheit.

Und wie viel froher Empfindungen ist er fähig, die dem Jünglinge, der für Religion keinen Sinn hat, völlig fremd sind! Das süße Bewußtseyn, den treusten Freunden seines Lebens, seinen Aeltern durch sein gutes sittliches Betragen, durch seinen Wachsthum an Einsichten Freude zu machen, und ihnen, wenn auch noch nicht Früchte, doch Blüthen zu zeigen; die selige Ueberzeugung, in allen frohen Tagen, Geschenke eines liebreichen Vaters, in der ganzen sichtbaren Welt, am Sternenhimmel, wie auf der schönen Erde, in der lieblichen Landschaft, wie auf fruchttragendem Felde, Strahlen seiner Weisheit und Liebe zu erblicken; in allen Veränderungen seines Lebens die Führungen eines weisen und gütigen Weltregierers, in der Liebe aller, mit denen er verbunden ist, seine gütige Hand zu entdecken, und von ihm, dem treuen

Pfleger ſeiner Kindheit, dem wachſamen Beſchützer ſeiner Jugend, mit froher Seele auch das Glück ſeiner künftigen Tage zu erwarten: — o gewiß, der Jüngling, der dieſe Empfindungen im Herzen nährt, kann froh ſeyn; aber er ſoll es auch ſeyn. Seyd allezeit fröhlich, iſt die Stimme der Religion. Auf dem Boden eines fröhlichen Herzens gedeiht wahre Tugend. Der frohe Sinn verrichtet ſeine Geſchäfte mit Luſt; der frohe Sinn erträgt am beſten die Gebrechen und lindert die Leiden ſeiner Brüder; der frohe Sinn iſt am wirkſamſten für Menſchenwohl, geduldig im Leiden, zufrieden mit Gott. So innig ſind echte Frömmigkeit und wahrer Frohſinn verwandt!

Der fromme Jüngling iſt auch der liebenswürdigſte. Körperliche Schönheit, Witz, feines Betragen und äußerer Glanz können die Aufmerkſamkeit anderer auf uns ziehen; aber die Hochachtung, die Herzen anderer werden wir nur durch innern Werth gewinnen, nur durch liebenswürdige Neigungen feſſeln. Der ſchönſte Jüngling wird unbedeutend, ſo bald man die Leerheit ſeines Kopfs bemerkt, der witzigſte Kopf gefürchtet, ſo bald man Spuren eines bösartigen Herzens gewahr wird, die feinſte Lebensart, der ſchimmerndſte Glanz verachtet, wenn man Selbſtſucht und Mangel an Wohlwollen darunter entdeckt. Wenn aber jene Vorzüge mit innerer Güte im vertraulichen Bunde ſtehen; wenn die körperliche Schönheit nur der Abglanz einer ſchönen

Seele, eines hellen Verſtandes, und eines reinen Herzens iſt; wenn Witz mit Unſchuld vereinigt, nie beleidigt, ſondern das Leben erfreut; wenn das feine Betragen nicht aus erlernter Höflichkeit, ſondern aus einem ſanften gütigen Herzen den Urſprung nimmt: mit welcher unwiderſtehlichen Kraft müſſen ſie dann auf die Herzen anderer wirken, mit welchen unauflöslichen Banden ſie feſſeln! —

Und ſelbſt ohne jene äußerlichen Vorzüge wird der fromme Jüngling liebenswürdig werden. Durch Mäßigkeit legt er den Grund zur Geſundheit und Fröhlichkeit; ſeine reine, gerade, offne Seele, die keine Verſtellung ſucht, weil ſie keiner bedarf, drückt ſich in ſeinem Aeußern aus; Wahrheit ſtrahlt aus ſeinem Auge, ſpricht aus ſeinem Munde, lebt in ſeinem ganzen Betragen. Seine Beſcheidenheit bewahrt ihn vor dem thörichten Dünkel, der über alle Belehrung erhaben zu ſeyn glaubt, und macht ihn fürs Gute empfänglicher und ſeine Vorzüge ſichtbarer; ſein Stolz gründet ſich nicht auf ſeine Geburt, nicht auf den Rang und Reichthum ſeiner Aeltern, wozu er nichts beytrug; er kennt einen edleren Stolz, das Selbſtgefühl, durch Ausbildung ſeiner Kräfte, durch frühzeitige Thätigkeit ein nützlicher Mann zu werden, nicht ohne innere Würde durchs Leben fortzukriechen, ſondern durch eigne Verdienſte mit feſtem Tritt einher zu gehn. — Sein Wohlwollen iſt nicht unthätige Empfindeley, die ſich mit müßigen Gefühlen und ſchönen Worten begnügt, nicht das

feine ſtudierte Weſen des Weltmannes, der allen alles ſeyn will, aber keine Kraft hat, etwas zu leiſten; ſeine Menſchenfreundlichkeit hat ihre Quelle im Herzen; ſie iſt das warme Gefühl, das ſich für alles, was Menſch heißt, intereſſirt, die zarte Empfindung, die ſich ſcheut, auch die geringſte Wunde zu ſchlagen; der thätige Eifer, der ſich ſelbſt Bequemlichkeiten und Freuden verſagen kann, um nur andern Freude zu machen; die Gutmüthigkeit, die in Mienen, Reden und Handlungen ſpricht, allen das Gepräge der Liebenswürdigkeit gibt, und den Anblick des Menſchen dem Menſchen erquickend macht. —

Wer ſollte einen ſolchen Jüngling nicht lieben? Er iſt der Stolz ſeines redlichen Vaters, der in ihm ſein zweytes Ich, den Vollender ſeiner gemeinnützigen Entwürfe, ſeine ſchönſten Hoffnungen, die ſüßeſten Tröſtungen ſeiner künftigen Tage aufblühen ſieht; Er iſt die Wonne ſeiner treuen Mutter, die über dem lieblichen Anblick des Jünglings aller Sorgen, aller Leiden vergißt, und in dem künftigen Manne ihre einzige Stütze, ihren Rathgeber, den einzigen Troſt ihres vielleicht einſamen Alters im Geiſte erblickt. Er iſt die Freude ſeiner Lehrer, die er mit der ſüßen Ueberzeugung belohnt, in ihrem ſtillen, oft undankbaren Wirkungskreiſe nicht vergeblich gearbeitet zu haben, und ſie mit Muth und Eifer beſeelt, Gutes zu ſäen und nicht müde zu werden. Er iſt der Liebling ſeiner Jugendgenoſ-

ſen, der liebreiche Schutzengel der ſtrauchelnden, das vorleuchtende Beyſpiel der ſchwachen Tugend, der zärtlichſte und treuſte Freund ſeiner Freunde, deren edle Freundſchaft den Morgen ſeines Lebens mit Anmuth verſchönert, am Mittage deſſelben mit vollem Glanze leuchtet, und am Abend, wann ſeine Lebensſonne ſinkt, ihm noch Ruhe, Troſt und Heiterkeit ins Herz ſtrahlt.

So glücklich macht frühzeitige Frömmigkeit. Sie gibt Freyheit, das frohe Selbſtgefühl, Herr über ſich ſelbſt zu ſeyn, die edle Selbſtſtändigkeit, ſich nicht von den Launen und Meynungen anderer hin und her treiben zu laſſen, ſondern Gott und ſeinem Gewiſſen zu folgen. Sie gibt Fröhlichkeit, den zur Gewohnheit gewordenen Sinn, alle Dinge von ihrer heitern Seite zu betrachten, den Seelenfrieden, der einen zufriedenen Blick auf die Vergangenheit, einen lebhaften Genuß der Gegenwart, und einen ruhigen Blick in die Zukunft, den freundlichen Anblick des Himmels und der Erde vereinigt; die Heiterkeit, die uns für alles Gute empfänglich, bey allen Laſten des Lebens ſtark, bey bangen Ausſichten getroſt, und mitten in der Armuth reich macht. Sie gibt endlich Liebe und Achtung, die ſich nicht auf äußere, vergängliche Vorzüge, ſondern auf innere, bleibende Verdienſte gründet; Liebe und Achtung der edelſten Menſchen, die die Stütze unſerer Tugend, die Quelle der beſten Freuden, und das Labſal des Lebens iſt; Liebe des höchſten Weſens,

wenn er oft erfährt, was Möser so schön sagt: Keiner trägt ein Unglück standhafter als der Landmann, keiner stirbt ruhiger als er, keiner geht so gerade zu auf den Himmel!

XVI.

Der fromme Jüngling ist der freyste, frohste und liebenswürdigste.

Eine Rede an Jünglinge aus höhern Ständen, bey der ersten Abendmahlsfeyer.

„Wie groß ist, wer weise ist, wer aber den Herrn fürchtet, über den ist niemand.“

Sirach.

Religion — diese unschätzbare Gabe des Himmels, ist doch immer noch für so Wenige dringendes, innig gefühltes Bedürfniß des Herzens. Wie oft wird ihr innerer Werth verkannt, wie wenig ihr großer Einfluß auf menschliche Wohlfahrt und Tugend beherzigt! Jene ehrwürdigen, dem guten Menschen so heiligen Namen, Frömmigkeit, Religiosität und Andacht, wie oft werden sie noch vom Schwärmer und Heuchler

entweiht, vom Schwachen mit Andächteley verwechselt! Wie oft denkt sich der Leichtsinnige und Unverständige unter Frömmigkeit ein gezwungenes, finstres und abschreckendes Betragen; wie oft erscheint sie besonders dem Jünglinge als ein drükkendes Joch, als eine Feindin aller Freude, als eine mürrische Gefährtin auf dem Wege des Lebens! „Jetzt will ich frey und unabhängig leben, spricht „er, jetzt muß ich noch mein Leben genießen und „meiner Jugend mich freuen, Ernst ziemt nicht „dem blühenden, sondern dem reifern Alter; „Frömmigkeit sey das Geschäft meiner spätern, „trübern Tage!"

Guter Jüngling, der du diese Sprache führst, hast du wohl einmahl ernsthaft überdacht, was denn eigentlich Frömmigkeit sey? Ist sie nicht die Anerkennung eines höchsten vollkommenen Weltregierers in Beziehung auf uns? Ist sie nicht die innigste Verehrung und Liebe Gottes, und herzliches Wohlwollen gegen die Menschen? Du wünschest Freyheit; die wahre Frömmigkeit will keine Sclaven, sondern freye Verehrer. Du wünschest Freude; die wahre Frömmigkeit erlaubt dir nicht nur viele Freuden, sondern schenkt dir auch neue, und bleibende Freuden. Du wünschest liebenswürdig zu seyn; die wahre Frömmigkeit zeigt dir zur Liebe und Achtung die edelsten und sichersten Mittel. Weit entfernt also, deine sehnlichsten Wünsche nach Freyheit, Freude, Achtung und Liebe zu unterdrücken, sucht sie dieselben

vielmehr zu erfüllen, zu veredeln, und dir den dauerhaften Besitz dieser Güter zu versichern. Der fromme Jüngling ist der freyste, frohste und liebenswürdigste! Das sey der Gedanke, womit wir uns in diesen Augenblikken unterhalten wollen.

Der fromme Jüngling ist der freyste. Welch ein unglücklicher Sclave ist derjenige, der keinen Augenblick sagen kann: das will ich! sondern, von seinen Lüsten fortgerissen, bald dieser, bald jener Neigung folgen muß. Er möchte gern thätig seyn, aber seine Trägheit beherrscht ihn; er sieht voraus, welche traurigen Wirkungen den Genuß eines Vergnügens begleiten, aber er vermag nicht zu widerstehn; seine Vernunft stellt ihm die schrecklichen Folgen seiner aufbrausenden Hitze deutlich vor Augen, aber er ist zu schwach; seine Sinnlichkeit gebeut, und er folgt. Nur derjenige verdient bey allen denkenden Menschen den Namen eines wahrhaft Freyen, der, Herr über sich selbst, seine Neigungen seiner Vernunft unterwirft, und täglich daran arbeitet, sich immer unabhängiger von seiner Sinnlichkeit zu machen.

Und wer wird das besser im Stande seyn, als derjenige, der von seiner frühsten Jugend an das heilige Gesetz in seiner Brust als den Willen des grossen Urhebers der Natur betrachtet; der in ihm das Urbild alles Schönen und Guten und den unsichtbaren, allgegenwärtigen Zeugen seines Lebens verehrt; der in diesem seinem Gesetzgeber und

Richter auch zugleich seinen ersten und größten Wohlthäter erblickt, welcher ihm Daseyn, Gesundheit und alle Freuden des Lebens schenkt. In der Stunde der Versuchung, wo seine Begierden aufbrausen und seine glühende Sinnlichkeit die Stimme der kalten Vernunft übertäuben will, sichert seiner Freyheit den Sieg der große Gedanke; Gott ist um mich! Und selbst dann, wenn seine Pflicht große Opfer gebeut, wenn alles auf ihn eindringt, ihn fühllos gegen ihre Stimme zu machen, wenn seiner Rechtschaffenheit Kränkungen und Haß drohn, selbst Mangel und Schande; steht er dennoch unerschütterlich. Ihn beseelt der hohe Glaube: „Der Gott, der durch mein Gewissen so deutlich spricht, ist der weise, gütige „und gerechte Regierer der Welt; treffe mich, was „es auch sey, auf dem Wege der Pflicht; treu „meinem Gewissen zu bleiben, ist sein Wille, und „er will mein Glück; seine ewige Liebe begrenzt „nicht der Ausgang des Lebens, weit über das „Grab reicht und wirkt noch das Gute!“

Der fromme Jüngling ist auch der frohste. Ohne Zufriedenheit mit uns selbst ist kein frohes Leben möglich. Umsonst strebst du mit einem verwundeten Gewissen nach Ruhe und Freude. Der Gedanke: „Ich habe keiner meiner „Pflichten Genüge gethan, und die edelsten Güter, „die mir Gott gab, Gesundheit, Talente und „meine Zeit so leichtsinnig verschwendet; ich habe „so manchen, der es mit mir redlich meynte, mit

„Undank belohnt und gekränkt, ſo manchen durch „mein Beyſpiel, durch meine verderblichen Grund„ſätze zur Trägheit, zum Leichtſinn, zur Wolluſt „verleitet; ich konnte durch einen Gang, vielleicht „durch ein Wort, die Freude und das Glück eines „Unglücklichen ſchaffen, und ich ging ſtolz und ge„fühllos vorüber; ach, die aufblühende Unſchuld „und Tugend habe ich durch meinen unſittli„chen Scherz und leichtſinnigen Spott zertreten, „und dem redlichen Armen ſeinen einzigen Schatz „— ſeinen ehrlichen Namen, durch meine Ver„läumdung unwiederbringlich geraubt.“ — dieſer Gedanke verſcheucht alle Ruhe und Freude aus deinem Herzen. Im Rauſche ſinnlicher Freuden vermagſt du vielleicht eine Zeit lang dieſe Vorwürfe zu beſänftigen, aber ſie ſchweigen nicht immer; einſt erwachen ſie mit erneuerter Kraft: ihre Drohungen verfolgen dich dann in die fröhlichſten Geſellſchaften, auf Reiſen und auf dein nächtliches Lager; das Bewußtſeyn deiner Schuld vermiſcht ſich mit allem, was dir widerfährt, verbittert die jeden frohen Genuß und verſagt dir unter dem Druck der Leiden den lindernden Zuſpruch des Troſtes.

Betrachten Sie dagegen den frommen Jüngling, wie froh und heiter ſeine Jugend dahin fließt. Es iſt nur ein Morgen meines Lebens, denkt er, und wie kurz iſt der! Die Kenntniſſe, die ich mir jetzt erwerbe; die Thätigkeit, die Selbſtbeherrſchung, die Mäßigung, die ich jetzt erringe; die Aeußerungen des Wohlwollens, der Beſchei-

denheit, der Gefälligkeit, in denen ich mich täglich übe: — o sie sind junge Bäume, die ich jetzt pflanze, um im männlichen Alter mich an ihren Früchten zu laben, um als Greis noch unter ihrem Schatten zu ruhen. Ich genieße vielleicht seltner Freuden, aber wie wohlschmeckend ist jede Freude, die das Bewußtseyn würzt: ich habe mich ihrer werth gemacht, ich habe den frohen Abend durch einen thätigen Tag verdient! Die weise Wahl, die der fromme Jüngling unter seinen Freuden anstellt, schützt ihn vor Gefahren, seine Mäßigkeit bewahrt ihn vor Ueberdruß, und verbreitet über seine Freudengenüsse den Reitz der Neuheit. Und wie viel froher Empfindungen ist er fähig, die dem Jünglinge, der für Religion keinen Sinn hat, völlig fremd sind! Das süße Bewußtseyn, den treusten Freunden seines Lebens, seinen Aeltern durch sein gutes sittliches Betragen, durch seinen Wachsthum an Einsichten Freude zu machen, und ihnen, wenn auch noch nicht Früchte, doch Blüthen zu zeigen; die selige Ueberzeugung, in allen frohen Tagen, Geschenke eines liebreichen Vaters, in der ganzen sichtbaren Welt, am Sternenhimmel, wie auf der schönen Erde, in der lieblichen Landschaft, wie auf fruchttragendem Felde Strahlen seiner Weisheit und Liebe zu erblicken; in allen Veränderungen seines Lebens die Führungen eines weisen und gütigen Weltregierers, in der Liebe aller, mit denen er verbunden ist, seine gütige Hand zu entdecken, und von ihm, dem treuen

die Meiſten den unausſprechlichen Werth der Geſundheit erſt durch ihren Verluſt kennen, und ſind erſt dann auf ihre Erhaltung bedacht, wenn es zu ſpät iſt. Ach wie mancher Mann denkt mit innigem Wehmuth an den Morgen ſeines Lebens, an jene goldenen Tage ſeiner Kraft, ſeiner Geſundheit, ſeines Frohſinns zurück! Wie jener ihm ſo ſchön aufging, wie jene, voll Unſchuld und Fröhlichkeit, ihm ſo heiter lächelten, wie da Muth und Kraft aus allen ſeinen Bewegungen ſtrahlte, wie manche Blume der Freude er mit unbefangenem Herzen pflückte, welche frohe Ausſichten ihm in der Zukunft entgegen ſchimmerten, welche ſchöne Hoffnungen das Herz ſeiner Aeltern beſeelten, die in ſeiner Beſcheidenheit, in ſeinem Pflichtgefühl, in ſeinem Sinn fürs Edle und Gute — in dieſen ſchönen Blüthen die lieblichſten Früchte ahndeten! Und nun, da er ein Sclave der Wolluſt geworden; noch hat er nicht den Mittag ſeines Lebens erreicht, aber ſchon verkündigt die Abnahme ſeiner Kräfte den nahen Abend; ſein Blick, der ehemahls ſo heiter in die ſchöne Welt ſchaute, ſtarrt, wie mit einem Flor verhüllt, trübe und finſter zur Erde; die Züge ſeines Antlitzes, die ſeine Unſchuld verkündigten, und ihm aller Herzen gewannen, predigen ſeine Schuld und ſcheuchen zurück. Verſchwunden iſt das Gefühl ſeiner Kraft, die allen Gefahren trotzte, verloſchen das Feuer, das ihn zu edlen Thaten beſeelte, entflohn der frohe Muth, der ihm das Leben und die Menſchen ſo lieb machte.

Empfindlich gegen jeden äußern Eindruck schleppt er sein kränkelndes Leben hin, furchtsam bebt er vor jeder Anstrengung zurück, oder muß unterliegen; innerlich von Vorwürfen genagt, äußerlich von Schmerzen gepeinigt, sieht er um sich glückliche, durch Unschuld des Herzens und reine Liebe glückliche Menschen, und das schreckliche Bewußtseyn, was er seyn könnte, und was er ist, die traurige Rückerinnerung an das, was er besaß, und was er verlor, durch unedle Freuden auf immer verlor — erfüllt ihn mit Lebensüberdruß, Menschenhaß, und stößt ihn oft an den Rand der Verzweiflung.

O glückseliger Jüngling, der du frühzeitig deine Gesundheit als ein köstliches Kleinod bewahrtest, der du Unmäßigkeit, Weichlichkeit, Trägheit und Wollust, diese Zerstörerinnen aller Freude und alles Glücks flohest, und durch frühe Thätigkeit, Abhärtung und Herrschaft über dich selbst, den Grund zu einem kraftvollen Körper, zu einer blühenden unerschütterlichen Gesundheit legtest: einst erntest du im männlichen Alter den seligen Lohn deiner Tugend, einst freust du dich als kraftvoller Mann des vollen Genusses der reinsten Lebensfreuden, und blickst mit inniger Zufriedenheit auf deine Jugend, auf deine bewährte Unschuld zurück!

Kenntnisse und Geschicklichkeiten sind ein zweytes Gut, dessen Besitz noch im männlichen Alter erfreut. Mancher von Ihnen wird

an sich selbst schon die Erfahrung gemacht haben, wie vortheilhaft es für ihn war, daß er, mit Vorkenntnissen ausgerüstet, unsere Anstalt bezog, mit welchem sichtbaren Nutzen er die Stunden in den Wissenschaften und Sprachen besuchte, zu denen er vorher im väterlichen Hause einen guten Grund gelegt hatte. Und so wird es in jeder künftigen Lage Ihres Lebens seyn. Wehe dem Jünglinge, der unvorbereitet die Universität beziehet. Zwar wähnt er, dort alle Lücken ausfüllen, alles Versäumte einholen zu können; aber umsonst: der lichtvollste Vortrag scheint ihm dunkel, die anziehendste Wissenschaft trocken, weil sein Geist ungeübt im Denken, und seine Seele leer an Vorkenntnissen ist; die redlichsten Vorsätze ermatten, der wärmste Eifer erkaltet bey den ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten; Zerstreuungen, schlechte Lektüre und leichtsinnige Freunde vollenden das Werk, allen Geschmack an den Wissenschaften in ihm zu ersticken, und so ist auch die letzte Gelegenheit, sich auszubilden — seine Universitäts-Zeit für ihn verloren!

Noch trauriger ist das Schicksal des jungen Mannes, der ohne Kenntnisse und Geschicklichkeiten, bloß durch Familien-Verbindungen, sich zu einem angesehenen Amte erhoben sieht. Durch den Reitz der Neuheit und den Anblick seines Glanzes geblendet, durch den glückwünschenden Beyfall unverständiger Verwandten und elender Schmeichler berauscht, ahndet er nicht, was ihm

bevorſteht. Aber nur zu bald entflieht der liebliche Traum, der blendende Schimmer der erſehnten Würde verſchwindet; nur ihre Pflichten drücken, wie eine ſchwere Laſt, ſeine ſchwachen Schultern. Vom Gefühl ſeiner Unwürdigkeit ergriffen, und von dem Bewußtſeyn ſeiner Schwäche niedergedrückt, verſucht er ſich hineinzuarbeiten; aber zu ſpät: ſeine ungeübten Kräfte erliegen der Anſtrengung; die Beſorgniß, Blößen zu geben, lähmt ſeinen Muth. Wie kann er ſeine Untergebenen regieren, ſie mit dem Geiſt der Ordnung und Gewiſſenhaftigkeit beſeelen, wie ihre Arbeiten mit Einſicht würdigen und gründlich verbeſſern, wenn ſie — ſeine Untergebenen — an Talenten und Kenntniſſen weit über ihm ſtehen, über ſeine Urtheile, Zurechtweiſungen und Befehle vielleicht im Stillen lächeln, zwar ſein Amt ehren müſſen, aber ihn von Herzen verachten!

„Gut, denkt vielleicht mancher, der künftige „Geſchäftsmann bedarf allerdings vieler Kennt„niſſe, um ſeine Stelle mit Würde zu behaupten, „aber ich Glücklicher! bin durch mein Vermögen „über alle dieſe Sorgen erhoben!“ Aber hat dich deine Erfahrung nicht belehrt, welche Vorzüge der ausgebildete, an Kenntniſſen reiche Mann in jeder Lage beſitzt; wie er in tauſend Verlegenheiten ſich eher zu helfen weiß; wie gern man ſich ihm anvertraut, wie begierig man ſeinen Rath ſucht, wie Achtung und Liebe ihn überall begleiten? Ihm iſt ſie fremd, jene drückende Lange-

weiſe, die Mutter der übeln Laune und der gehäſſigſten Laſter; ihm öffnen ſich in ſeinem Innerſten noch dann lebendige Quellen der Freude, wenn alle andern Freuden für ihn verſiegen. Ja, wenn ihm das Schickſal, ohne Erbarmen, alle ſeine Güter raubt, ſo trägt er noch in ſich Güter, die ihm kein Feind, keine Feuersbrunſt, keine Chikane entreißt; ſo iſt er da, wo andre hülflos zagen und die Barmherzigkeit ihrer Mitmenſchen anſprechen, oft ſich ſelbſt genug, reich und getroſt.

Ein guter edler Charakter, ein Herz voll Güte und Wohlwollen iſt das dritte Gut, das noch im männlichen Alter erfreuen wird. Aber nur der verdient den Namen eines guten Menſchen, dem ſeine Pflicht über alles geht, dem es wahrer Ernſt iſt, täglich immer beſſer zu werden, der das größte Glück für nichts achtet, wenn er es mit Verletzung ſeiner Pflicht erkaufen müßte. Aber das iſt nicht das Werk eines Augenblicks; frühzeitig mußt du angefangen haben, das Gute zu lieben, willſt du als Mann dich eines ſolchen Charakters erfreuen. Und nur er allein gibt dem Menſchen ſeinen wahren und einzigen Werth; Reichthum, Ehrenſtellen, Ruhm, ja ſelbſt jene unſchätzbaren Güter, Geſundheit und Kenntniſſe — was wären ſie ohne Rechtſchaffenheit? Sie allein erhöht und veredelt ihren Genuß, ſie allein verbreitet auf ihren Beſitzer und auf die Welt ihre beglückenden Folgen; ja ſie gewährt ſelbſt dann,

wenn jene verſchwinden, lindernden Troſt und einen groſſen Erſatz.

Manche von Ihnen werden einſt Reichthümer beſitzen; aber glauben Sie mir, das gröſte Vermögen gewährt ſeinem Beſitzer nur Unruh, nicht Freude, ohne eine edle Geſinnung, ohne ein wohlwollendes Herz. Nicht Sclaven des Goldes, die bey ihren Schätzen verhungern, und den Sinn für alles Gute und Schöne verlieren; nicht Uebermüthige, die durch den Beſitz des Reichthums aufgebläht, ſich berechtigt glauben, alle andern zu despotiſiren; nicht unglückliche Thoren, die ſich für ihr Geld die ſchmerzhafteſten Krankheiten oder Verachtung und Spott erkaufen: ſondern heitre frohe Beſitzer, die durch ihren Reichthum das Glück und die Freuden ihres Lebens mit Weisheit ſchaffen — edle weiſe Menſchenfreunde, die nützliche Anſtalten befördern, Fleiß und Thätigkeit aufmuntern, das ſchüchterne Verdienſt aus dem Staube hervor ziehen und belohnen, — wohlthätige Werkzeuge der Vorſehung, die ſich als Schutzengel der Menſchheit betrachten, von Gott geſandt, um Elend zu mildern, Thränen zu trocknen und mit überraſchenden Wohlthaten den Glauben der Hülfloſen an Gott zu wecken und zu ſtärken — das alles können Sie einſt durch Ihren Reichthum werden, wenn ein tugendhafter Charakter Ihr Eigenthum ward.

Ihr Vaterland erwartet einſt in Ihnen treue Diener, Ihr König treue Führer ſeiner Heere,

Ihre künftigen Unterthanen redliche, für ihr Wohl besorgte Väter: — aber nur dann werden Sie diese Erwartungen erfüllen, wenn Ihnen frühzeitig das Gefühl Ihrer Pflicht über alles theuer war, wenn Sie früh lernten, sich Bequemlichkeiten und Vergnügen versagen, so bald es die Pflicht gebot; wenn Ihr Herz vor der kleinsten Ungerechtigkeit zurück bebte; wenn Sie in jedem Menschen Ihren Bruder, Gottes Bild schätzen lernten, und den festen Vorsatz haben, sich durch nichts von der Rechtschaffenheit scheiden zu lassen. O glückselige Jünglinge! dann sind Sie einst der Segen des Landes, die Lieblinge Ihres Königs, die Wonne aller Rechtschaffenen; das Muster der aufblühenden Nachwelt; der Trost und das erquickendeste Labsal für Ihre, vielleicht dann schon grauen, lebenssatten Aeltern, denen der trostvolle Gedanke, in Ihnen fortzuleben, den Hingang zum Grabe erleichtert, und sie in jene Welt hinüber begleitet.

Ja, meine Theuren, nur der Sinn für das Wahre und Gute, nur ein edler Charakter ist es, was wir unser nennen können; ist es allein, was uns Ruhe und Freude, wahre und bleibende Heiterkeit gibt, was uns allen guten Menschen werth macht, was uns selbst nicht verläßt in den Tagen des Grams und der Schmerzen. Ach, es gibt Augenblicke, Stunden und Tage unsers Lebens, denen die anlockendesten sinnlichen Genüsse, die glänzendesten Ehrenbezeu-

gungen, die unerschöpflichsten Reichthümer keine Freude und Trost geben; wo auch die geistigern Freuden der Einsichten und Kenntnisse, ja selbst die theilnehmende Freundschaft, keine oder wenig Befriedigung gewähren; es kommt ein Augenblick, wo jene Freuden und Trostquellen ganz vertrocknen und aus diesen nur sparsamer Trost quillt. Ach, wenn dann in unserm Innern kein Friede ist; wenn unser Herz von tobenden Leidenschaften hin und her getrieben oder gar von Gewissensbissen der Vergangenheit gemartert wird: was würde uns dann wohl zu kostbar seyn, um die Ruhe und Heiterkeit des Gewissens, das große Bewußtseyn, nach unsern Kräften Gutes gewirkt zu haben, einen frohen Rückblick auf unser Leben damit zu erkaufen?

Und um dieß einst zu haben, um dieß große Glück nicht einst kraftlos zu wünschen, sondern wirklich zu besitzen, um mit Ruhe und Frieden im Herzen zurück und mit getrostem Muthe vorwärts zu blicken, beherzigen Sie noch den vierten und letzten Schatz: Religion. Die Ueberzeugung, es ist ein Gott, der unser Vater, unser Gesetzgeber, unser Richter und Vergelter ist — es ist eine alles leitende Vorsehung, die mir meine Schicksale, meine Freuden und Leiden mit Liebe und Weisheit zugewogen hat, in deren Hand alle, auch die kleinsten Veränderungen meines Lebens stehen; — es ist ein Leben in der Zukunft, wo sich alle scheinbaren Verwirrungen dieses Lebens

in die schönste Harmonie auflösen, wo die stille Tugend aus ihrer Dunkelheit gezogen, alles, was hier unvollkommen war, zur Vollkommenheit reifen wird, — diese selige Ueberzeugung gewährt allein die Religion.

Glaube aber nicht, Jüngling, daß du diese Ueberzeugung wirst zu jeder Zeit in deiner Seele hervor rufen können, wenn der Gedanke an Gott und Ewigkeit dir von Jugend an gleichgültig war, wenn du das Gebet, das herrliche Stärkungsmittel zum Guten verschmähtest, wenn du jedes ernsthafte Nachdenken über dich und jede Gelegenheit, dich über religiöse Gegenstände belehren zu lassen, flohest. Willst du dich ihres seligen Einflusses einst als Mann erfreuen, so mußt du als Jüngling deinen Geist damit genährt und dein Herz daran erwärmt haben.

Du weinst am Sterbebette deines redlichen Vaters, deiner zärtlichen Mutter, du siehst mit ihnen deine blühendesten Aussichten begraben; „Ach," seufzest du, „wer wird jetzt mein Versorger, mein Rathgeber seyn!" O erhebe dein thränenvolles Auge zum gestirnten Himmel, siehe, Er, der alle diese Welten in ihren Bahnen erhält, ist auch Regierer deiner Schicksale, ist dein Vater. Alle deine Schicksale stehn in seiner Hand, und wenn alle deine Freunde dich verlassen, so ist Er der treue Freund, der dich nie verläßt!

Du haſt den redlichen Willen, gut und tugendhaft zu ſeyn, aber es wird dir ſchwer; du ſiehſt deine beſten Handlungen verläſtert, deine edelſten Abſichten entſtellt, deine koſtbarſten Aufopferungen verachtet: was kann dich in dieſer peinlichen Lage tröſten und deinen ſinkenden Muth erheben? Der Gedanke: „Ich kenne einen Gott, der mich „beſſer kennt, als ſie alle; ſeine Liebe iſt mir theu„rer, als der Beyfall einer ganzen Welt; vor ſei„nen Augen will ich handeln; unter ſeiner Leitung „geht kein Saamenkorn des Guten verloren; je„des, auch das kleinſte und unvollkommenſte reift „und reift zur Vollendung.“

Jedem unter uns ſteht der Zeitpunct bevor, wo wir alles, was wir liebten, verlaſſen, wo die ſchönſten Erdenfreuden vor uns verſchwinden, und der König wie der Bettler das Bekenntniß ablegt: Alles iſt eitel! „Nein, nicht alles,“ ruft uns die Religion zu: „Menſch, du biſt ein Weſen für „zwey Welten; hier war Vorbereitung, dort iſt „Fortſetzung; hier Anfang, dort Vollendung; „hier Ausſaat, dort Ernte.“

Das alles gewährt uns die Religion. Wir ſind jetzt im Begriff, eine der feyerlichſten Handlungen unſerer Religion zu begehen. O möchte ſie für unſer Herz von den ſeligſten und wohlthätigſten Folgen ſeyn! Am Altar ſchwebe unſrer Seele vor das ehrwürdige Bild des größten Menſchenfreundes, der uns bis in den Tod liebte, und

entflamme uns mit Eifer, der Tugend treu zu bleiben, wie Er fürs Gute zu leben und zu sterben! Jeden unter uns erfülle bey diesem Fest der Bruderliebe der große Gedanke: Jeder Mensch ist mein Bruder; er sey wer er wolle, er ist meines Geschlechts; ehrwürdig sey mir die Menschheit in jedem! Die dankbare Liebe gegen unsern größten Wohlthäter Jesus Christus mache uns seine Religion werth und verbanne alle falsche Scham aus unsern Herzen! Hoch über das Sichtbare empor erhebe uns der Gedanke an unsre Unsterblichkeit, daß wir als Bürger einer bessern Welt denken und handeln, und die Mühseligkeiten des Lebens mit Ruhe und Fassung ertragen!

Das gib du uns, Allgütiger! Siehe, wir geloben dir heute aufs neue gute Menschen zu werden, Tugend und Religion als die edelsten Güter zu schätzen, und Dir, du Urquell alles Guten, immer ähnlicher zu werden! O stärke du uns, der du in den Schwachen mächtig bist, belebe die guten Vorsätze, die wir heute fassen, gib uns Kraft, alle Versuchungen männlich zu überwinden! — Ja, schaffe du in uns ein reines Herz, und gib uns einen neuen, gewissen Geist; verwirf uns nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns! Amen.

XVIII.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Eine Confirmationsrede in einer Töchterſchule, an einem Frühlingsmorgen.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir iſt, ſeinen heiligen Nahmen! Lobe den Herrn; meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“

David.

Eine große feyerliche Stunde! Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, die großen Lehrerinnen der Menſchheit, wandeln in dieſer Stunde vor Ihrer Seele vorüber! — O laſſen Sie ihre Lehren, ihre flehentlichen Bitten an Ihren Herzen nicht vergebens ſeyn!

Werfen Sie einen Blick in die Vergangenheit, auf die Jahre Ihrer Kindheit zurück; fühlen Sie die Liebe Ihres großen Wohlthäters, der Sie ins ſüße Leben rief; ſeine Vorſorge, die ſchon vor Ihrer Geburt alle Ihre glücklichen Tagen bereitete; ſeine Vaterhand, die Sie aus ſo vielen und ſo großen Gefahren errettete; — fühlen Sie, was Aelterntreue an Ihnen thut! O nie müſſe Ihr

Herz des redlichen Vaters, der für Sie arbeitete, für Sie ſorgte, für Sie lebte, — nie der treuen Mutter, ihrer Gefahren, ihrer Schmerzen, ihres Kummers vergeſſen! — Fühlen Sie die ſüßen Bande der Geſchwiſterliebe; wie ſie Ihr Herz veredelten, und Ihr väterliches Haus Ihnen zum Himmel machten, oder doch machen konnten! — O möchten ſie Ihnen Ihr ganzes Leben hindurch unauflöslich und heilig ſeyn! — Verſammeln Sie an dem heutigen Tage alle gute Menſchen, die Sie ſo innig liebten, alle Freuden, die Ihnen durch ſie wurden, vor Ihrer Seele — und in dieſem fröhlichen Kreiſe erheben Sie Ihren Dank von Menſchen hinauf zum Geber alles Guten, der Ihnen, wenn Sie gerecht ſeyn wollen, der heitern Tage ſo viel, der trüben ſo wenig ſchenkte, und feyern Sie heute mit gerührter Seele ein Feſt der Dankbarkeit, ein Feſt der kindlichen Liebe.

Verweilen Sie jetzt mit Ihren Blicken auf der Gegenwart. Sehen Sie um ſich die erwachende Natur, die verjüngte Erde, die Erſtlinge des Frühlings; ſehen Sie hier Ihr Bild — in dem Blumenflor, das Blüthenalter Ihres Lebens! — Dieſe Blumen verwelken; tragen Sie Blumen, die nie verwelken, Blumen der Weisheit und Tugend — noch iſt Ihr Herz weich und den Eindrücken des Guten offen; noch wachen Augen der zärtlichen Sorgfalt über Ihre Unſchuld; noch ſchlagen ſo viele Herzen für Ihr Wohl; noch

ſtrecken ſich ſo viele Hände aus, Sie zum Glück zu führen: — o verſchlummern Sie nicht die goldnen Morgenſtunden des Lebens, verſäumen Sie nicht die Zeit des Frühlings zur Ausſaat, und weihen Sie heute Ihrem Schöpfer mit dem Frühlinge nicht den weißen Schmuck verwelkender Blüthen, weihen Sie ihm etwas größeres und edleres, — die Erſtlinge Ihres Frühlings, ein reines ſchuldloſes Herz; und Ihre erſte Abendmahlsfeyer — ſey Ihr Frühlingsfeſt, das Feſt Ihrer Unſchuld und Tugend.

Schauen Sie endlich hinaus in die Zukunft — Bald, ja bald werden Sie die Reiſe durchs Leben, ohne ihre bisherigen Führer, antreten; noch liegt eine Wolke vor Ihrer Zukunft; was hinter dieſer iſt, iſt Ihnen verborgen; welche traurige Schickſale den frohen Genuß Ihres Lebens verbittern, welche widrige Zufälle Ihre ſehnlichſten Wünſche vereiteln, welche ſtarke Verſuchungen Ihre Tugend in Gefahr ſetzen, welche bittere Kränkungen Ihr Herz verwunden werden: — das wiſſen Sie nicht — aber das wiſſen Sie: daß Sie durch ein weiſes und frommes Leben vielen Streichen des Unglücks entgehn, viele heilen, viele leichter ertragen, die meiſten in Glück verwandeln werden; daß alle Ihre Schickſale in der Hand deſſen ſtehen, der Welten regiert; daß der letzte Auftritt Ihres Lebens, der Tod, die ſchönſten Blüthen irdiſcher Glückſeligkeit zwar verwüſten, aber Ihr inneres Heiligthum nicht zerſtören kann; daß der

gute Schatz Ihres Herzens, Wahrheit, Liebe und Ruhe, unzerstörbar wie seine Quelle, die Seele, ewig wie Gott, Ihr Schöpfer, Sie hinüber begleitet ins Land der Vergeltung. Mit diesen erhabenen Gedanken feyern Sie heute in Ihrer ersten Abendmahlsfeyer das Fest Ihrer seligen Hoffnungen.

Und wem verdanken Sie diese trostvollen Lehren, diese seligen Hoffnungen? Ist es nicht Jesus, auf dessen Namen Sie getauft, dessen Lehren und Schicksale von Jugend auf Ihrer Seele eingeprägt wurden, dessen Andenken Sie heute mit dankbarem Herzen begehen, zu dessen Religion Sie sich heute feyerlich bekennen, um durch sie auf Erden ruhig, und im Himmel selig zu werden?

Wohlan dann, so legen Sie in unserer Mitte — in der Mitte guter Menschen, die alle mit Thränen in den Augen und inniger Liebe im Herzen auf Sie blicken, alle für Ihre Wohlfahrt zu Gott beten — das heilige Gelübde Ihres Glaubens und Ihrer Pflichten ab.

„Sind Sie überzeugt, daß der Stifter der Religion, zu der Sie heute öffentlich sich bekennen, unsere dankbarste Verehrung und Liebe verdient; daß er durch seine göttliche Lehre, durch sein heiliges Leben, durch seinen segensreichen Tod und Auferstehung, die Tugend, Ruhe und Glückseligkeit der Menschheit und Ihre eigene gegründet hat? Sind Sie ferner überzeugt, daß

der Glaube an die großen Wahrheiten des Chriſtenthums für jeden Menſchen das dringendſte Bedürfniß und die größte Wohlthat iſt; der Glaube an einen heiligen und gütigen Gott, den väterlichen Regierer unſerer Schickſale, den allwiſſenden Zeugen und gerechten Richter aller unſerer Handlungen — der Glaube an Tugend, daß Sie nur durch Guteswollen und Rechtthun Ihre Beſtimmung in der Welt erfüllen, nur durch Rechtſchaffenheit das Wohlgefallen der Gottheit und das Wohlwollen aller guten Menſchen erhalten, nur durch Rechtſchaffenheit das größte Glück hienieden, Seelenruhe finden können — der Glaube an ein ewiges Leben, wo Sie an Erkenntniß und Tugend wachſen, und das, was Sie hier ausſäen, ernten werden? Iſt es endlich Ihr redlicher Vorſatz, dieſen Ueberzeugungen treu zu bleiben; in allen Lagen Ihres Lebens Gott und Ewigkeit vor Augen und im Herzen zu haben; nie wider Ihr Gewiſſen zu handeln; nichts heiliger zu achten, als Ihre Pflicht; in dem Schatze eines reinen Herzens Ihren größten Reichthum, in dem Beſtreben, gut zu ſeyn und immer beſſer zu werden, Ihre höchſte Ehre, und in der Beglückung Ihrer Nebenmenſchen Ihre Würde, Ihre Freude zu finden?"

Sind jenes Ihre wahren Ueberzeugungen, iſt dieß Ihr ernſtlicher Vorſatz, ſo antworten Sie hier vor dem Allwiſſenden entſchloſſen Ja.

Der Allwissende hat Ihr Gelübde gehört. Nicht Ihr Mund, ich bin überzeugt, auch Ihr Herz hat es abgelegt. Ihn, den Herzenskündiger, können, Ihn, den Allgütigen, wollen Sie nicht täuschen, und so treten Sie denn in den Bund der Christen, in einen Bund, dessen Zweck Beglückung der Menschheit, dessen Grundgesetz Wahrheit und Liebe, und dessen Dauer die Ewigkeit ist.

Hier vor dem Angesichte Gottes übergebe ich Ihnen ein dreyfaches Kleinod: Ich übergebe Ihnen Ihren gesunden Körper, ich übergebe Ihnen Ihr unschuldiges Herz, ich übergebe Ihnen den Gedanken an den Unendlichen und an Ihre ewige Bestimmung. Es kommt, es kommt dereinst gewiß die Stunde, die Sie fragen wird: ob Sie diese drey großen Schätze bewahrt, oder durch Ihre Schuld verloren haben? O lassen Sie mich den Gedanken nicht denken, daß Sie sagen müßten: Ich habe sie alle verloren! Ihre innige Rührung, Ihre fromme Andacht verkündigt mir die Redlichkeit Ihrer Vorsätze; Ihr klopfendes Herz schwört in diesem Augenblick Gott und der Tugend ewige Treue; Ihre kindliche Seele fleht zu Gott: „laß „mich würdig werden der Freudenthränen, die „meine Aeltern für mich jetzt vergießen; laß mich „würdig werden Ihres letzten Segens im Tode!" — Getrost, meine Lieben, noch ruht in Ihrer Hand größtentheils das Glück Ihrer Zukunft; aber un-

wiederbringlich und fürs ganze Leben entscheidend sind für Sie, ach, nur noch wenige Jahre! — Diese wenigen Jahre, mit Ernst der Häuslichkeit, Arbeitsamkeit und Herrschaft über sich selbst geweiht, gründen sicher das Glück Ihres Lebens — ein unbesonnener Schritt kann die zarte Blume Ihrer Gesundheit, Ihres Rufs auf einmahl verwüsten, ihre blühendesten Aussichten auf immer zerstören!

Ewig unvergeßlich bleibe Ihrer Seele diese heilige Stunde; jeder Ihrer künftigen Abendmahlstage finde Sie reifer am Verstande und edler am Herzen; an jedem derselben fragen Sie sich mit heiligem Ernst: Wer war ich? wer bin ich? und was soll ich werden? — so werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in jedem Lebensalter Sie weiser und besser machen. Die Hülflosigkeit Ihrer ersten und letzten Stunde lehre Sie Demuth, Erbarmen und Liebe, und wenn Ihr Herz sich je vergessen sollte, diese erste und letzte Lehre der Natur zu übertreten; wenn Sie je sich so weit vergehen könnten, auf die Niedrigkeit Ihrer Mitmenschen mit Stolz und Verachtung, auf ihr Elend mit Kaltsinn und Härte herab zu blicken, dann trete Ihnen Ihr hülfloses und armseliges Bild in Ihrer ersten und letzten Stunde, Ihre Wiege und Ihr Sarg vor Ihre Seele, und lehre Sie menschlich fühlen und menschlich handeln!

Du aber, Gott der Liebe, blicke mit Wohlgefallen auf ſie, deine Kinder, herab; höre ihr redliches Gelübde, das ſie jetzt vor dir ablegen; höre unſer Gebet für dieſe unſere Schweſtern! — Bewahre ihr Herz vor der Verführung der Welt, ſchenke ihnen oft die warnende Stimme, die ſanfte Hand der redlichen Freundſchaft. Noch ſind ſie unter uns, aber wie bald werden ſie nicht mehr unter uns ſeyn! — O ſey auch dann mit ihnen, Gott ihrer Jugend! Laß Rechtſchaffenheit ihren Stab, den Gedanken an dich ihren Leitſtern und die Ausſicht in die beſſere Welt ihren Troſt bey allen Stürmen des Lebens ſeyn. Wir alle wandeln vielleicht nur noch kurze Zeit mit einander; einen wirſt du dort, den andern dahin, einen früh, den andern ſpät abrufen — o laß uns auch bey der weiteſten Entfernung, bey den mannigfaltigſten Schickſalen durch rechtſchaffene Geſinnungen verbunden bleiben — dann leben wir, wo es auch ſeyn mag, in deinem Reiche, — in dem Reiche der Wahrheit und Tugend, dann feyern wir einſt vor deinem Throne das große Abendmahl und trennen uns nicht mehr. Amen.

Chor der Jungfrauen.

Mel. Liebſter Jeſu, wir ꝛc.

Gottes Friede ſey mit euch,
Die wir liebten, Heil und Segen!
Seht, voll Inbrunſt flehen wir,
Folgen euch auf euren Wegen;
Seyd getroſt! Gott wird euch leiten,
Seine Liebe euch begleiten.

Die Verſammlung.

Seyd getroſt! Gott wird euch leiten,
Seine Liebe euch begleiten.

Chor der Jungfrauen.

Viel Gefahren drohen euch,
Denkt an Gott und ſie verſchwinden,
Seine Kraft wird mit euch ſeyn,
Und ihr werdet überwinden.
Kämpfet nur, Gott wird euch ſchützen,
Seine Kraft euch unterſtützen.

Die Verſammlung.

Kämpfet nur, Gott wird euch ſchützen,
Seine Kraft euch unterſtützen.

Chor der Jungfrauen.

Und nun wandelt eure Bahn,
Treu der Pflicht, treu dem Gewiſſen,
Schaut getroſt zu Gott hinan,

Und wenn Sünder zittern müssen,
Fühle eure Brust hier nieden,
Schon der Tugend hohen Frieden.

Die Versammlung.

O empfindet schon hier nieden,
Stets der Tugend hohen Frieden.

Die Confirmanden.

Mel. Ermuntre dich, mein schwacher Geist ꝛc.

Erhöre gnädig mein Gebet,
Du Schöpfer meiner Jugend,
Erhör es, meine Seele fleht
Um Weisheit und um Tugend.
Mein ganzes Leben dank ich dir!
Weich' nur, o Vater, nicht von mir,
Damit ich meine Wege
Unsträflich gehen möge.

XIX.

Das Gedächtnißmahl Jesu, als Band der Menschheit zu einer Familie.

„Es wird ein Hirte und eine Herde werden."
Jesus.

Jesus stellte sich das menschliche Geschlecht so gern als eine einzige Familie Gottes auf Erden vor. Der Vaternahme schien ihm für das höchste Wesen der passendste, und mehr als einmahl vergleicht er Gott mit einem Hausvater, der für alle seine Kinder mit allumfassender Liebe sorgt, und seine Sonne scheinen läßt über Gute und Böse. Durch die Religion Jesu sollte die Scheidewand des Nationalhasses, welche bisher die Völker der Erde getrennt hatte, abgebrochen werden, und durch das Band einer reinen Gottesverehrung, durch das Band einer allgemeinen Bruderliebe, sollten Menschen an Menschen geknüpft, und das Geschlecht der Sterblichen zu einer einzigen großen Familie des Allvaters vereiniget werden. Es sollte ein Hirte und eine Herde seyn.

Der Zeitraum, in welchem Jesus auf Erden wandelte, war zu kurz, als daß er selbst diesen göttlich großen Plan hätte zur Ausführung bringen können. Seinen Schülern war es vorbehalten, ihn ins Werk zu setzen. Sie mußten für diesen Plan empfänglich gemacht, und der Entwurf dazu tief in ihre Seele geprägt werden. Jesus glaubte, daß es hierzu nicht hinreichend sey, ihnen eine Reihe von Vorschriften und Verhaltungsbefehlen zu geben. Der bloße Unterricht durch Worte läßt das Herz gewöhnlich kalt. Beyspiel und eigne Uebung sind die besten Lehrmeister; sie setzen den Geist in Thätigkeit, und erwärmen das Herz. Ein weiser Lehrer schildert seinen Zöglingen nicht bloß ihre künftige Bestimmung — er bildet, er erzieht sie für dieselbe.

So machte es Jesus. Er schuf sich aus dem Kreise seiner zwölf Jünger eine Familie, die das im Kleinen war, was das Menschengeschlecht einst im Großen werden sollte. Nie hat man vielleicht eine so musterhafte Familie gesehen, als diese kleine Gesellschaft war, mit welcher Jesus in seinem Vaterlande umher zog, um die Religion der Liebe zu predigen. Einige seiner Jünger waren wirklich leibliche Brüder — aber alle lebten wie Brüder unter einander. Jesus ging mit ihnen nicht so wohl wie ein Herr mit seinen Dienern, sondern wie ein Freund mit seinen Freunden um. Mit welcher Weisheit lehrte, mit welcher Treue ermahnte er sie! Mit wie vieler Schonung trug

er ihre Schwächen! wie sanftmüthig wies er sie zurecht, wenn sie irrten! wie sorgfältig wachte er über alle ihre Schritte! wie wußte er selbst ihre Fehltritte, ihre Irrthümer, ihre thörichten Wünsche, ihre Uebereilungen, zur Belehrung für sie zu benutzen, und sie oft durch ein einziges Wort — durch einen Blick zur Erkenntniß ihres Unrechts zu bringen! Wie verstand er die Kunst, sie mit den stärksten Banden der Liebe und Freundschaft an sich zu fesseln! — Kurz, er war der weiseste, der treuste, der zärtlichste Vater dieser seiner Familie.

Mit ganzer Seele hingen wiederum seine Jünger an ihm. Sie hatten um seinetwillen alles verlassen, und sich seiner Bildung anvertraut. Seine Winke waren ihnen Befehle; seinen Lehren hörten sie mit stiller Bewunderung zu. Widersprachen sie ja seinen Anordnungen, so geschah es nur aus allzu zärtlicher Besorgniß für ihn; sank ihr Vertrauen, so war das mehr Schwäche als böser Wille. Selten entstand ein Zwist unter ihnen, und bald war er wieder beygelegt. Das Beyspiel der Leutseligkeit und Liebe ihres großen Meisters wirkte mit allmächtiger Kraft auf ihr Herz.

Wie es denn aber unter jeder zahlreichen Familie ein Mitglied zu geben pflegt, welches ausartet, so gab es auch unter dieser Gesellschaft einen Bösewicht, dessen Herz für die edleren Gefühle verschlossen war. Auch ihn behandelte Jesus

mit der ihm eignen Schonung, und warnte ihn mit väterlicher Liebe. Er haßte ihn nicht — er bemitleidete ihn nur, und gab auch hier seinen Schülern ein Beyspiel von Duldsamkeit gegen Verirrte und Lasterhafte.

So war die Jüngerfamilie beschaffen, die sich Jesus zur künftigen Ausführung seines Plans gebildet hatte. Es war ihm gelungen, gegenseitige Bruderliebe in ihre Seelen zu pflanzen, und sie zu gewöhnen, daß sie sich unter einander als eine Familie, und ihren Lehrer als das Haupt derselben betrachteten. Aber jetzt sollte er von ihnen scheiden — ach! wie leicht konnte der schöne Bund, den er errichtet hatte, zerstört werden! wie bald die reine Flamme ihrer Liebe erlöschen, wenn er sie nicht mehr anfachte! —

Da stiftete Jesus sein heiliges Gedächtnißmahl! — „Thut dieß, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß!" — Der Gedanke an ihn — an ihn — das Urbild der Liebe, sollte sie an ihre ehemahligen Verhältnisse erinnern, sollte das Gefühl nicht verlöschen lassen, daß sie alle zu einer Familie gehörten, deren Haupt er war. Es mußte ihnen auch in der That, so oft sie in der Folge dieses Mahl feyerten, vorkommen, als ob der Oberherr der Familie nur auf eine kurze Zeit abwesend sey. „Wir denken seines Todes, sagt Paulus, bis er selbst wieder kommt."

So wurde durch dieſe wiederholte Feyer des Abendmahls der alte Familienbund erneuert und die innige Verbindung der Jünger Jeſu dauerte auch nach ſeinem Abſchied von der Erde unzertrennlich fort, ja ihre Liebe ſchien ſeitdem nur noch mehr zugenommen zu haben. Dieſe kleine Geſellſchaft zerſtreute ſich zwar jetzt, um die Lehre Jeſu unter alle Völker zu verbreiten; aber jeder unter ihnen trug das Bild einer durch Liebe verbundenen Familie in ſeinem Herzen, und nahm es mit ſich in alle Welt. Wo ſie hin kamen, um Menſchen zu Chriſten zu machen, da bildeten ſie aus ihnen kleinere oder größere Menſchenfamilien. Dieſen waren ſie eben das, was Jeſus ihnen einſt geweſen war — liebevolle Väter, Lehrer, Freunde und Rathgeber. Wie eine einzige Familie lebten die erſten Chriſtengemeinden; und die Feyer des Abendmahls, welches ſie ſehr oft bey ihren gemeinſchaftlichen Zuſammenkünften genoſſen, trug unendlich viel dazu bey, um brüderliche Liebe, Duldſamkeit, Eintracht und chriſtliche Gleichheit unter ihnen zu erhalten. „Die Verehrer Jeſu (heißt es in der Apoſtelgeſchichte) kamen täglich im Tempel zuſammen, und zu Hauſe theilten ſie ihr Brot mit den Brüdern; Freude und Gutherzigkeit herrſchte bey dieſen Mahlzeiten, und Loblieder wurden dabey geſungen. Beym ganzen Volk waren ſie beliebt.“

O Gott! was könnte uns das heilige Abendmahl seyn, wenn wirs im Geist seines Stifters und seiner ersten Bekenner genössen! Ist dieser Jesus nicht auch unser Oberhaupt? Gehören wir nicht alle zu seiner Familie, zu der grossen Christengesellschaft? Gehören wir nicht zur Familie Gottes auf Erden? Bekennen wir nicht, so oft wir das heilige Abendmahl feyern, daß wir den Gott verehren, den uns Christus kennen lehrte, den gemeinschaftlichen Vater aller Menschen? O wie können uns denn die Gefühle einer herzlichen Liebe, die Gefühle der brüderlichen Theilnahme an dem Wohl und Wehe unserer Mitchristen, die Gefühle der Sanftmuth, Eintracht und Versöhnlichkeit, die Gefühle der Bescheidenheit und Leutseligkeit und jeder andern Familientugend so fremd seyn?

Das Menschengeschlecht ist uns fremde geworden, weil wir uns entwöhnt haben, die Menschen als Menschen, als Mitglieder einer einzigen Familie zu betrachten. Wir reden viel von Weltbürgersinn; aber wir thun wenig für die Welt; nicht einmahl fürs Vaterland, für unsere Mitbürger mögen wir gern etwas aufopfern; nicht selten verläugnen wir so gar die Bande der Blutsfreundschaft und der häuslichen Gesellschaft durch unsere Handlungen. Sehet da die Quelle aller Kriege, aller Streitigkeiten und Zerrüttungen, welche die

Menſchenfamilie im Großen und Kleinen betroffen haben.

O laßt uns zurück kehren, Brüder, zu der einfachen Lehre Jeſu, die er uns in Worten und Thaten hinterlaſſen hat! Laßt uns werden, was wir nach ſeinem Plane werden ſollen, und woran uns jeder Genuß ſeines ehrwürdigen Gedächtniß-mahles erinnert — eine durch Liebe verbundene Familie Gottes auf Erden! Es thue jeder an ſeinem Theil was er kann, um in ſich ſelbſt und innerhalb ſeines Wirkungskreiſes den Familienſinn wieder herzuſtellen, wozu Jeſus ſeine Jünger erzog.

Sey es, daß unſer Wirkungskreis klein iſt — o! glücklich ſind wir, wenn es uns nur gelingt, in unſerm eignen Hauſe, unter dem kleinen Kreiſe derer, die Gott uns anvertrauet hat, jenen Sinn zu wecken, zu ſtärken, zu erhalten, und ſo aus unſerm Familienzirkel das zu machen, was nach Jeſu Abſicht das Menſchengeſchlecht im Großen ſeyn ſoll. Hier laßt uns unermüdet arbeiten, damit alle von einem Geiſt — von dem Geiſt der Liebe und Einigkeit beſeelt werden. Laßt uns unſere Familien nach dem Muſter bilden, welches uns die Jüngerfamilie Jeſu darſtellt! Laßt uns auf das Herz unſerer Gattinnen, auf das Herz unſerer Söhne und Töchter, und unſerer oft ſo verwahrloſeten Untergebenen, durch die Kräfte einer ver-

künftigen Religion wirken! Laßt uns mit ihnen das Mahl der Liebe gemeinschaftlich feyern und es uns so zu einem Familienmahl machen! Laßt uns diese schöne Gelegenheit benutzen, um die, in unsern Tagen, so sehr erloschene Achtung für häusliche Tugenden, und den Sinn für die besten reinsten Freuden des Lebens, für Familienfreuden in ihnen zu beleben! Was könnte uns die Abendmahlsfeyer auch in dieser Rücksicht werden! — Segen Gottes über jeden, der auf diese Weise etwas dazu beyträgt, um die Menschheit mit sich selbst auszusöhnen, und das lockere Band, welches die Menschenfamilie jetzt nur wie verloren umschlingt, enger zusammen zu ziehen!

XX.

Der freudenarme Mann.

Ein Gemählde.

„Was der Mensch säet, das wird er ernten."
Paulus.

Bey so vielen Anstalten zur Fröhlichkeit ist doch wahre Fröhlichkeit so selten, bey dem allgemeinen Durst nach Freude so wenig allgemeine Befriedigung, bey so vielen fröhlichen Gesichtern oft so viele freudenleere Herzen. Woher diese seltsame Erscheinung? Woher der stille Mißmuth und die lauten Klagen so mancher dem Anschein nach glücklichen Menschen? Woher der Lebensüberdruß vieler, die erst zu leben anfangen? Woher das rastlose und stets unbefriedigte Streben nach immer neuen Ergötzlichkeiten? Woher die stumpfen Sinne und die gefühllosen Herzen? Woher die Armuth an Freuden bey dem großen Reichthume der Natur? — Welches ist die Quelle, die alle unsere Freuden trübt? Welches ist der Wurm, der den Freudenbaum unsers Lebens an der Wurzel anfrißt?

Jüngling! in deiner Hand steht es, ob du einst ein freudenleerer oder ein fröhlicher Mann

ſeyn willſt! In deinen jetzigen Jahren kannſt du die ſüßen Quellen der Freude, die einſt durch dein ganzes Leben ſtrömen, aber auch die bittern Quellen des Mißmuths und des Grams, die dir die ſchönſten Genüſſe vergiften, eröffnen; in deiner Blüthe kannſt du den Wurm, der alle Knospen deiner Freude zernagt, ausrotten, und ſo einſt reine und dauerhafte Freuden ernten.

Im Schooße des Glücks gebohren, lächelten dem Criton lauter fröhliche Tage entgegen. Hundert Hände waren bey ſeinem Eintritt in die Welt bereit, alles Ungemach von ihm zu entfernen, allen ſeinen Wünſchen zuvor zu kommen, alle Laſten für ihn zu tragen. So ward ſein Körper verweichlicht, und ſein Geiſt mit dem Dünkel erfüllt, von beſſerm Stoff, als alle um ihn her, zu ſeyn, ſie als Werkzeuge ſeines Willens, ſich als den Mittelpunct aller ihrer Beſtrebungen zu betrachten. Brennend vor Begierde, alle ſeine Wünſche zu befriedigen, verließ er das väterliche Haus. Bald ſchloſſen ſich Jünglinge an ihn, die von gleichem Durſt nach Vergnügen beſeelt, kein andres Geſetz kannten als ihre Sinnlichkeit. Seine Weichlichkeit und Bequemlichkeitsliebe, die er aus dem väterlichen Hauſe mitbrachte, verleideten ihm alle Anſtrengung; der Gedanke an den künftigen Beſitz eines großen Vermögens, die Beyſpiele ſo mancher ſeiner Verwandten, die bey allem Mangel an Geiſtesbildung doch im Glanze lebten, die Schmeicheleyen ſo mancher vermeynten Freunde,

alles dieß rechtfertigte seine Trägheit mit scheinbaren Gründen, und beruhigte ihn, wenn die warnende Stimme seiner oder andrer Vernunft, wie ein guter Genius, zuweilen an sein Herz sprach. So verfloß seine Jugend unter lauter Genuß. Die Freuden der Tafel führten ihn zu den Freuden der sinnlichen Wolluſt; jeder Zug, den er aus ihrem Zauberkelche that, machte ihn unmäßiger; das Gefühl der Scham, das ihn bey seinen ersten Genüssen begleitete, verließ ihn mit jedem Tage immer mehr, und so sank der Arme zu den niedrigsten Wollüſten hinab.

Lassen Sie uns jetzt diesen freudetrunkenen Jüngling in die Tage des männlichen Alters begleiten. Wenn der geschickte, von Jugend auf zur Anstrengung gewöhnte, in seinem Wirkungskreise Befriedigung und Freude findet; wenn er mit froher Seele auf seine vollbrachten Arbeiten zurück, mit Selbstgefühl auf das, was noch für ihn zu thun ist, vorwärts schaut; wenn er hier der Ernte entgegenreifende Felder, dort grüne, keimende Saaten, noch weiterhin unfruchtbare Wüsten, die erst sein Fleiß urbar machen wird, erblickt: wie erweitert sich dann sein Herz voll Dank gegen seinen Gott, der ihm diese Kraft, dieses Feld seiner Thätigkeit verlieh; wie breiten sich seine Arme mit Liebe gegen seine Brüder aus, unter denen er wie ein segnender Gott einher wandelt! — Dir, Criton, dir, armer Weichling, verwandelt sich, was jenem Segen war, in Fluch;

dir ſind deine Berufspflichten nicht Bande der Liebe, die dich mit Gott und Menſchen verbinden, ſondern drückende Feſſeln; hier ſind Verweiſe deiner Obern, dort Klagen deiner Untergebenen; hier beſchämende Demüthigungen deiner Mitarbeiter, dort verdiente Verachtung derer, die dich kennen; über alles aber das Gefühl deiner Unwürdigkeit, wofern du noch Gefühl haſt; das nagende Bewußtſeyn ſo vieler unterlaſſener Pflichten; der traurige Anblick ſo mancher durch deine Schuld, durch deine Unwiſſenheit oder Schlafheit unglücklicher Menſchen: — das ſind die Furien, welche die Ruhe und Freude deines Lebens morden; das iſt der gerechte Lohn, der eine unthätige, in Weichlichkeit verlebte Jugend im männlichen Alter erwartet!

Critons häusliche Verhältniſſe waren nicht minder unglücklich. Nicht Vernunft und wahre Liebe, ſondern Convenienz und bloße Sinnlichkeit hatten das Band ſeiner Ehe geknüpft. An der Seite eines edlen Weibes, die alle Tugenden beſaß, die ihm fehlten, wie beſchämend, wie niederdrückend war für ihn der Gedanke: „Sie „opfert dir ein reines Herz, eine unbefleckte Ju„gend, die Unglückliche! was kannſt du ihr dage„gen geben?“ — Sie ſtarb. Er ſchloß eine neue Verbindung mit einer ihm gleichen Gattin. Welche traurige Ausſicht für das Glück ihres beyderſeitigen Lebens und für die Nachwelt! Nachkommen, die in ihrer Verkrüppelung und Kraftloſigkeit

die Sünden ihrer Aeltern ſichtbar an ſich trugen; Nachkommen, die durch die Zerſtreuungsſucht ihrer Aeltern verwahrloſt, durch ihre Grundſätze verweichlicht, durch das Beyſpiel ihrer Unordnung, ihrer Unmäßigkeit, ihrer Verſchwendung verführt wurden und wieder verführen; Nachkommen, die dereinſt das Andenken derer, die ſie gezeugt haben, verwünſchen müſſen! — Häuslicher Friede, häusliche Freude, euch ſucht mein Blick in einem ſolchen Hauſe vergebens! Langeweile drückt ihn bey der gänzlichen Armuth ſeines Geiſtes und Herzens, Langeweile jagt ihn von einer Zerſtreuung zur andern und läßt böſe Laune in ſeinem Herzen zurück; böſe Laune vergiftet ihm alle Genüſſe, macht ihn blind gegen alles Gute, ſcharfſichtig und unduldſam gegen alle Fehler, und verwandelt ſein Haus, das, durch Vernunft und Liebe regiert, der Wohnſitz der Liebe und Freude ſeyn könnte, in einen Wohnſitz des Mißtrauens, des Zwiſts und des Jammers.

In ſeinem Hauſe wohnt die Freude nicht mehr, wird er ſie außer demſelben finden? Was kann ihm der Umgang der Weiſen und Guten gewähren, da er ſelbſt ſo leer an Weisheit und Güte ſeinen Abſtand von ihnen fühlt, oder doch in ihrem Kreiſe für ſeine Sinnlichkeit ſo wenig Befriedigung findet? Was kann ihm die Freundſchaft geben, da er ſo wenig Selbſtſtändigkeit hat, daß keiner auf ſeine Treue rechnen, ſo wenig Selbſtbeherrſchung, daß er keinem Freunde etwas aufopfern

kann? Wird ihn der Anblick der ſchönen Natur rühren, da ſeine abgeſtumpften Organe, ſeine mit unedeln Bildern verunreinigte Einbildungskraft, und ſein von wüſten Leidenſchaften beherrſchtes Herz ihn gefühllos gegen ihre Schätze macht, die ſie nur dem reinen Herzen aufthut? Werden ihn die Gefühle des Zutrauens, der Dankbarkeit, der Achtung ſeiner Brüder erquicken, da er nur ſich und ſeinem Vergnügen lebte, ſo wenig that, was des Dankes, der Achtung und Liebe ſeiner Nebenmenſchen werth war?

Noch fühlt er dieß alles weniger in den Tagen des Glücks. So lange Geſundheit und Wohlſtand ihm blühen, da vergißt er in der Zerſtreuung der Welt ſich ſelbſt; nie daheim, ſtets außer ſich gerückt, betäubt er ſich gegen die Vorwürfe ſeines Herzens. Aber, es kommen trübe Stunden, die ihn aus dem Gewühl der Freuden in die Einſamkeit zurück drängen, Stunden der Krankheit, die ihn an ein ödes Lager feſſeln, Stunden der Schmerzen, die jene Genüſſe nicht zu verſüßen vermögen; es kommen die Tage des mühſeligen Alters, wo die Sinne ihre Dienſte verſagen, wo eine Freude nach der andern zurück tritt, ein Freund nach dem andern ihn verläßt, und er am Ende einſam und verlaſſen daſteht! Wohl dem Manne, den alsdann, wenn die Gegenwart wenig oder keinen Genuß mehr beut, der Blick auf ein gutes und weiſes Leben noch erquickt; der, wenn die Zeit eine Stütze ſeiner Freuden

nach der andern zertrümmert, in seinem Innern eine Burg befestigt hat, die den Ruin aller ihrer Außenwerke ausdauert; der die Gefilde des Vergnügens zwar verlassen hat, aber in den Hafen der Ruhe und Heiterkeit eingelaufen, ruhig auf die tobenden Wellen und die Menge der mit den Wellen Kämpfenden zurück schaut. Unglücklich ist der, den solch ein Bewußtseyn im Leiden nicht tröstet, im Alter nicht aufrichtet; unglücklich, wer in einem frühen und hinfälligen Alter die Folgen seiner Thorheiten, in der Verachtung seiner Mitmenschen die Strafen seines unnützen Lebens anerkennen muß; in seiner Einsamkeit nicht eine holde Freundin erblickt, um an ihrer Hand alles Gute noch einmahl in der Erinnerung zu genießen, sondern eine rächende Furie, die ihm die letzten Augenblicke seines Lebens durch Vorwürfe verbittert. —

„Welch ein Thor war ich; seufzt er bey sich, „ist's das also, wornach ich mein ganzes Leben „hindurch so gierig strebte, daß ich die schönsten „Jahre unter unbedeutenden Tändeleyen verschwen„dete, jeder Freude nacheilte und in ihrem Genuß „mich berauschte; daß ich die warnende Stimme „redlicher Menschen, guter und böser Schicksale „leichtsinnig verschmähte; daß ich zur Befriedi„gung meiner Sinnlichkeit alles, zur Ausbil„dung meiner Seele so wenig that; daß ich in „die männlichen Jahre trat, unbekannt mit mei„nen Pflichten, ungeübt in der Thätigkeit, be-

„herrscht von tobenden Leidenschaften, ohne Sinn „für reine und wahre Freuden? — Ach ich Ar„mer, wähnte mich im Genuß so glücklich, und „ich habe mir Ueberdruß und Erschöpfung, ein „frühes und trostloses Alter bereitet. Was soll „mir jetzt in diesen trüben Tagen Freude und Trost „geben? Die Menschen? Ach ich habe für sie „so wenig gethan, ich habe ihrer in den Tagen „des Glücks vergessen, ich bin es werth, von ihnen „wieder vergessen zu werden — habe bey allem „Streben nach Genuß — den höchsten Genuß „verkannt — einen Freund! — Der Gedanke an „Gott? Ach wie fremd und leer ist er mir, der „ich die größten Wohlthaten mit kaltem Herzen „hinnahm, ohne nach dem Geber zu fragen; der „ich die Gesetze der ewigen Weisheit und Liebe in „der ganzen Natur und in meinem Herzen so deut„lich las, und doch leichtsinnig übertrat; der ich „den Gedanken an die große Stunde der Rechen„schaft so gern entfernen und verdunkeln wollte, „aber doch nie ganz entfernen und verdunkeln „konnte. Trostlos ist mein Blick auf die Erde, „meine erste Erziehungsanstalt, die ich so wenig „benutzte; trübe mein Blick in die andere Welt, „in die ich bald, arm und dürftig, eintreten „werde!“ —

Siehe hier das Bild dessen, der in seiner Jugend durch Weichlichkeit, Trägheit und Wollust sich für Welt und Menschen unnütz, und wahrer

reiner Freuden auf Erden und im Himmel unfähig machte, und fühle vor dieſem traurigen Bilde die Kraft des Ausſpruchs: Gedenke des Schöpfers in deiner Jugend!

XXI.

Anrede eines Hausvaters an ſeine Hausgenoſſen.

Am Morgen des Communiontages.

„Ich und mein Haus — wollen dem Herrn dienen.“
Joſua.

Ich habe euch, meine Lieben, heute um mich her verſammelt, um mit euch aus der Fülle meines Herzens zu reden. Es iſt ein ſchöner froher Tag, den wir feyern. Ach Gott, möchte er doch ein Tag des Segens für uns ſeyn! Ich wünſchte, daß ihr dieſen Tag als ein Familienfeſt anſähet, das wir gemeinſchaftlich begehen. Wir werden ja alle von einem Brote eſſen und aus einem Kelche trinken, zur Erinnerung, daß wir alle zu einer Familie gehören. Wie freue ich mich, mit euch zugleich dieſe feyerliche Handlung zu begehen!

O laßt es für uns alle ein Mahl der Liebe, ein Mahl der häuslichen Zufriedenheit seyn!

Jesus, dessen Andenken wir heute erneuern, kannte und schätzte die Pflichten und Freuden des häuslichen Lebens. In dem Hause seiner Aeltern erfüllte er alle Pflichten eines guten Sohns und eines stillen Bürgers. In der Folge ruhte er in dem Schooße jener frommen Familie zu Bethanien von seinen Geschäften aus. In dem Kreise seiner Jünger lebte er wie ein Hausvater unter seinen Kindern. Sein Herz war ganz für die Gefühle der Freundschaft und Liebe geschaffen, und von ihm konnte Johannes mit Recht sagen: Wie er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Ein schönes Denkmahl, das ihm hier sein Lieblingsjünger stiftet! O meine Lieben! Möchtet ihr einst mit voller Ueberzeugung auch auf mein Grab die Worte setzen können: Wie er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

Weib meines Herzens, wenn ich zurück denke an die Zeit, wo ich dich fand, an die Stunde, wo du mir Liebe gelobtest, an den Tag, wo du mit nassen Augen das väterliche Haus verließest, so viele Trennungen feyertest, und mit beklommenem, aber doch vertrauungsvollem Herzen mir folgtest: — o wie blickt dann mein Auge mit Dank zu der ewigen Quelle der Liebe hinauf, die mir in deinem reinen und frommen Herzen so viel

Gutes gewährte! Jahre kamen und verflossen, raubten mir manche Freuden, Freunde und Güter; o wie ersetzte sie mir, wie tröstete mich deine Liebe! Jahre kamen und verflossen, brachten mir manche Freuden, Freunde und Güter; o wie erhöhte dein theilnehmendes Herz ihren Genuß! In deinem heitern Umgange lernte ich Geschmack an häuslichen Freuden, an deinem genügsamen Herzen vergaß ich die Pläne des Ehrgeitzes, im Anblick deiner Sanfmuth und Milde besiegte ich meine Hitze und Heftigkeit. Zusammen haben wir manche Lasten des Lebens getragen, zusammen manche frohe Stunde genossen, o so wollen wir auch heute unsern Blick voll Dank und Vertrauen gemeinschaftlich zu Gott erheben. Er hat Großes an uns gethan! Alles was wir haben, ist seine Gabe, ist ein uns anvertrautes Gut, das er einst von unsern Händen fordert. O so wollen wir denn das Kostbarste, das er uns anvertraute, unsere Kinder nach unsern Kräften veredeln und bilden! Wenn du auf ihre kindliche Liebe, die Liebe zu Gott, und zum Guten, auf ihre Geschwisterliebe den Keim zum allgemeinen Wohlwollen pflanzest und pflegest; wenn mit deinen sanften Lehren auch dein sanftes Herz, deine redliche und fromme Seele in sie übergeht: welch ein Segen ist dann unser kleines Haus für Erde und Himmel! Wenn ich mit thätigem Eifer mehr für das äußere Wohl des Staats sorge, so arbeitest du in der Stille an seiner innern Stärke; wenn ich das

gegenwärtige Glück unſrer Kinder gründe, ſo baust du durch Religion und Tugend ihr Glück in dieſer und jener Welt.

Meine Kinder! hülflos tratet ihr in dieß Leben, väterliche und mütterliche Liebe empfing euch, väterliche und mütterliche Liebe hat euch erzogen und leitet noch jetzt eure wankenden Schritte. Höret heute die Stimme eurer erſten und treuſten Freunde: Gedenket eures Schöpfers in eurer Jugend! O prägt dieſen Gedanken, den Gedanken an euren Schöpfer recht tief in euer Herz, damit, wenn wir nicht mehr ſind, ihr doch einen Freund habt, dem ihr vertrauen könnet. Er ſey auf allen euren Schritten euer treuer Schutzgeiſt, der eure frohen Stunden veredelt und leitet, in Verſuchungen euch warnt und empor hebt, zu euren Pflichten euch ſtärkt und erwärmt. Auch für euch werden die Tage kommen, von denen ihr ſaget: ſie gefallen uns nicht; aber getroſt, dann tritt dieſer Schutzengel euch liebreich zur Seite, trocknet euer weinendes Auge, richtet euren Blick auf die frohe Vergangenheit, zeigt euch in euren Leiden die Hand der ewigen Weisheit und Liebe, und eröffnet euch hinter denſelben eine frohe und gewiſſe Zukunft. Höret ſie heute, die Stimme eures und unſeres Vaters im Himmel: Gib mir, mein Sohn, meine Tochter, dein Herz! Weihet ihm ein redliches Herz, das ohne Falſch vor Gott und Menſchen einher wandelt; ein wohlwollendes Herz,

das in Freude und Noth nie seines Bruders vergißt! Höret die Stimme des göttlichen Gesandten: liebet euch unter einander! Bruder- und Schwesterliebe erheiterte den Morgen eurer Tage, durch sie entwickelten sich die Gefühle der Geselligkeit, die euer ganzes Leben verschönern. Bruder- und Schwesterliebe sey die Pflegerin eurer Unschuld, die Schule und das Vorbild eurer künftigen innigern Bande; die Schwester finde am Herzen des Bruders einen sichern Zufluchtsort, der Bruder am Herzen der Schwester zärtliche Sorgfalt und labenden Trost seiner künftigen Tage.

Ihr, meine Lieben, welche die Vorsehung mit uns verband, daß ihr durch eure Dienste unser Leben erleichtern und erheitern solltet, von euch nur hängt es ab, ob euer Loos, das für manchen so drückend ist, für euch leicht und erfreulich seyn soll. Klaget nicht über euren kleinen Wirkungskreis, sehet nicht mit neidischen Blicken auf diejenigen, die, wie ihr glaubt, mehr vermögen, wisset: Gott setzte euch in diesen Beruf, Gott belohnt eure Treue! Nicht der Große, sondern der Gute gilt vor ihm. Eure kleinsten Dienste, o sie sind nicht klein in den Augen Gottes. Ein frommer Diener, welch ein Schatz ist der für jedes Haus durch Ordnung, Sorgfalt und Treue! Heiterkeit verbreitet sich durch ihn über alle Geschäfte, über alle Glieder des Hauses, Heiterkeit strömt auf ihn wieder zurück; durch seine

Genügsamkeit wird mancher Reiche beschämt, durch seine Gewissenhaftigkeit mancher seiner Mitgenossen gebessert, durch seine Sorgfalt das ganze Haus gesegnet. Dann, meine Lieben, werdet ihr euch euer Schicksal nicht nur erträglich, sondern auch erfreulich machen, dann werden wir in euch den Diener vergessen, und den Freund lieben; dann werdet ihr dereinst von unserm gemeinschaftlichen Hausvater, vor dem wir alle gleich sind, die erfreuliche Stimme hören: O du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen!

So kommt denn, meine Theuren! Heute bey der Feyer des heiligen Abendmahls schwebe sie unserer Seele vor, die trauliche Gesellschaft, die mit ihrem Lehrer das letzte Freundschaftsmahl feyerte. Möchte er auf uns ruhen, jener Geist der Liebe, der sie mit ihrem Haupte, der sie unter einander verband, der sie auch nach seinem Hingang zu Einem Herzen und zu Einer Seele vereinte; jener Geist des Glaubens, der ihren Lehrer auch in den schwersten Unternehmungen beseelte, und nach seinem Tode sie alle stark machte, um des Guten willen alles zu wagen, jener Geist der Hoffnung, der in den trübsten Stunden sie nie verließ, selbst unter den schmachvollesten Leiden sie mit dem Trost einer bessern Welt, in der Todesstunde mit dem Anblick des offenen Himmels erquickte!

Ewige Quelle aller Liebe! siehe, ich bringe dir die Gelübde der Meinigen dar! Alles, was wir haben, ist dein Werk; du senktest Liebe in unser Herz, zu dir kehrt alle unsere Liebe zurück. Hier geben wir uns alle die Hand und das Herz, geloben vor deinen Augen, einander das Leben zu versüßen und uns zu veredeln: o laß unser Haus den harmlosen Wohnsitz reiner Freuden, unsern sichern Zufluchtsort bey allen Widerwärtigkeiten, einen heiligen Tempel der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung, ein schönes Bild der friedlichen Wohnungen der Gerechten seyn! Amen.

XXII.

Vermächtniß einer Mutter für ihre Töchter.

Zu lesen am Communiontage.

„Euer Schmuck sey der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillem Geiste — das ist köstlich vor Gott.“

Petrus.

Wenn ihr dieß leset, ihr Guten, dann ist eure Mutter nicht mehr; dann ist die Brust, aus der ihr die erste Lebensnahrung empfinget, die für euch auf Erden am zärtlichsten schlug, und an der ihr so sicher alle eure Sorgen niederlegen konntet, erkaltet. Ach, werdet ihr auf der ganzen Erde eine so treue, so reine und so lange Liebe wieder finden!

Ihr waret mein Liebstes auf der Welt. Euch gut und glücklich zu sehen, war mein heißester Wunsch, mein größter Trost. Gott hat mein Gebet erhört. Meine Augen haben euch gut und glücklich gesehen. Ich gehe mit dem Trost aus der Welt, daß ihr es auch bleiben werdet. O laßt meine letzten Worte tief in euer Herz gegraben seyn!

Ich habe lange in der Welt gelebt, habe viele Freuden genossen, aber ich kann euch betheuren, daß ich erst seit der Zeit wahrhaft gelebt habe, als ich anfing, mich in meinem Hause glücklich zu fühlen, als ich mir fest vornahm, meine Pflichten als Gattin und Mutter gewissenhaft zu erfüllen, und meinem Hause das ganz zu seyn, was ich seyn konnte. Wie oft brachte ich vorher aus den glänzendsten Gesellschaften üble Laune mit, wie manche Unordnungen rissen während meiner Abwesenheit ein, wie manches Gute wurde bey meiner steten Zerstreuung verschoben, und endlich gar unterlassen! Mein Mann, der jene glückliche Veränderung meines Betragens mit Freude bemerkte, fing an, meinen Umgang lieber zu gewinnen, und brachte manchen Abend, der uns sonst ohne Gesellschaft sehr langweilig vorkam, bey mir zu. Unser Hauswesen, unsre Kinder waren der vorzüglichste Gegenstand unsrer Gespräche; wir bemerkten und verbesserten nach und nach vieles, was uns bisher entgangen war; wir entdeckten in unserm Hause so manche vorher nie geahndete Freuden. Welch ein Ersatz ist doch die täglich wachsende Achtung und Liebe eines edeln Mannes für die Bewunderung der Thoren; welch ein Ersatz die Anhänglichkeit guter Kinder, und die Wahrnehmung ihres Wachsthums an Körper und Geist für alle Lustbarkeiten der großen Welt; welch ein Ersatz der Umgang einiger gebildeten, redlichen und gleichgestimmten Menschen für alle feyerlichen

Beſuche und glänzenden Zirkel! O meine Kinder, am Rande des Grabes beſchwöre ich euch! bleibet der Häuslichkeit, zu der ich euch erzog, o bleibt dieſer Mutter aller Tugenden treu! Habt Muth genug, eurem eignen Herzen zu leben; nicht immer der Meynung anderer, ſondern eurem eigenen Gewiſſen zu folgen, euren Werth nicht in dem Glanze, der euch umgibt, ſondern in eurem innern Menſchen, in dem, was ihr für die eurigen ſeyd, zu ſuchen!

Meine zweyte Bitte iſt: Laßt einen ſanften und ſtillen Geiſt in euch wohnen! Wie unglücklich machte mich ehemahls meine Heftigkeit, Herrſchbegierde und Ungeduld! Aber ein langwieriges Krankenlager brachte mich zum Nachdenken, milderte meine Heftigkeit; und das traurige Beyſpiel einer meiner Freundinnen, die bey allem äußerlichen Glück, durch ihre ſtürmiſche Gemüthsart, in ihrer Ehe ſich ſo unglücklich machte, vollendete meine Beſſerung. Ein ſtiller und ſanfter Geiſt, welch ein Schatz iſt der, die Sorgen des Gatten zu mildern, ſeine Leidenſchaften zu beruhigen, ſeine Fehler durch Liebe zu beſiegen und ſie zu heilen; welch ein Segen für uns ſelbſt, uns in allen Leiden des Lebens aufrecht zu erhalten und uns durch Ertragung derſelben zu veredeln; welch eine anziehende Kraft hat er für alle, die um uns ſind, die dadurch gefeſſelt, ſich gern uns nähern, uns ihr Herz aufſchließen, und

um Linderung und Troſt flehen! Nicht umſonſt gab uns Gott die Leichtigkeit mit andern zu leiden, und ſie zu tröſten; nicht umſonſt das Geſchenk der Thränen und die erfinderiſche Zärtlichkeit, alle, auch die verborgenſten Sorgen zu entdecken, und ſie mit milder Hand zu erleichtern; nicht umſonſt den heitern Sinn, der unſer Haus zum Wohnſitz der Freude, zu einem Zufluchtsort für die Unſrigen macht. O prägt ſie tief in euer Herz die Worte der Bibel: Euer Schmuck ſey der verborgene Menſch des Herzens, unverrückt mit ſanftem ſtillem Geiſte; das iſt köſtlich vor Gott. Mag eure Häuslichkeit für Mangel an Lebensart, eure Leutſeligkeit und Sanftmuth für Schwäche und Unerfahrenheit gelten; euer innerer und verborgener Werth, euer milder und beſcheidener Sinn iſt köſtlich vor Gott! O welch ein großes iſt es, ſagen zu können: ich that, was in meinen Kräften ſtand; welch eine Seligkeit gewährt dann der Gedanke an Gott! Unbekannt, und oft von der Welt verkannt iſt der Wirkungskreis des Weibes, aber in den Augen Gottes, wie ehrwürdig und groß! Wenn ihr durch eure mütterlichen Lehren und euer Vorbild die weichen Seelen eurer Söhne ſo ſtählt, daß ſie die ſchwerſten Verſuchungen muthig beſiegen; ihre zarten Herzen ſo zur Milde ſtimmt, daß ſie menſchliches Erbarmen durchs ganze Leben begleitet; die Gefühle für Rechtſchaffenheit, Gott und Ewigkeit ſo tief in ihre Seele drückt, daß ſie Wurzel faſſen, und die

herrlichſten Früchte tragen: o meine Töchter, dann ſchlägt noch, wenn ihr vielleicht nicht mehr ſeyd, das Herz des edlen Sohnes für die fromme Mutter; die Welt genießt, ohne eure Namen zu wiſſen, eure Früchte, und die ewige Liebe blickt mit Wohlgefallen auf euch herab.

Theuer, ewig theuer ſey eurem Herzen die Lehre Jeſu! Sie war bis auf dieſen Augenblick die Stütze meiner Rechtſchaffenheit und die Quelle meiner Ruhe und meines Troſtes. Einſt ſahe ich die unſchuldigſten und heißeſten Wünſche, die ich Jahrelang in meinem Herzen getragen hatte, auf einmahl zertrümmert, alle Bemühungen, ſie zu erreichen, vereitelt, alle Opfer, die ich um ihretwillen gebracht, verloren. Ich ſuchte eine hülfreiche Hand, wenigſtens ein theilnehmendes Herz, einen tröſtenden Blick, und ich fand nicht einmahl Mitleid, ſondern Kälte, Schadenfreude, Spott und Verachtung. Aber wie ruhig wurde meine Seele, als ich den Troſt Jeſu empfand: Kein Haar fällt von deinem Haupte, ohne den Willen deines Vaters im Himmel; als ich auf die Stürme und trüben Tage ſeines Lebens und auf die Ruhe und Heiterkeit ſeines Herzens, auf ſeine Kämpfe und auf ſeinen herrlichen Sieg hinſchaute; als ich nach ſeinem Beyſpiel mich im Gebet vor dem Vater der Welt niederwarf, und im Gefühl ſeiner Macht und Weisheit meine Hinfälligkeit und Kurzſichtigkeit, im

Gefühl seiner Liebe und Treue die Lieblosigkeit und die Untreue der Menschen vergaß! Vater, flehte ich, alle meine Hoffnungen verschwinden, alle meine Stützen zerbrechen, alles kann ich verlieren — nur dich nicht — nur die Ewigkeit nicht — und nicht mein Herz! — O wenn meine Seele, in diesen Trübsalen geläutert, reiner und edler hervorgeht; wenn der Gedanke an dich mir theurer geworden und wirksamer für alle Lagen des Lebens; wenn du für den armen Traurigen und Trostlosen noch eine ganze reiche Ewigkeit hast, voll Freude und Trost: was sage ich dann? — Nicht mein, dein Wille geschehe! — Und als ich mich im Geist in die beßre Welt versetzte, als ich, über Zeit und Schmerz erhaben, mit ruhigem Herzen auf meine irdischen Thränensaaten und mit vertrauungsvoller Seele auf die Ernte der Freude hinblickte: — wie klein wurde mir da die Erde, mit allen ihren erfüllten und vereitelten Hoffnungen!

O faßt diese Religion, welche die Stütze und der Trost eurer Mutter war, auch eure Stütze und euren Trost im Leben und im Tode seyn! Einst wenn alle Auftritte der Pracht vor euch verschwinden, euer Auge sich verdunkelt, eure blühende Farbe in Todtenblässe verbleicht: dann wird der Gedanke an das, was ihr den eurigen waret, die Nacht des Todes erleuchten, euer innerer Mensch die Verwüstung des Grabes überleben, und das reine wohlwollende Herz, die Schätze des Glaubens,

gegenwärtige Glück unſrer Kinder gründe, ſo bauſt du durch Religion und Tugend ihr Glück in dieſer und jener Welt.

Meine Kinder! hülflos tratet ihr in dieß Leben, väterliche und mütterliche Liebe empfing euch, väterliche und mütterliche Liebe hat euch erzogen und leitet noch jetzt eure wankenden Schritte. Höret heute die Stimme eurer erſten und treuſten Freunde: Gedenket eures Schöpfers in eurer Jugend! O prägt dieſen Gedanken, den Gedanken an euren Schöpfer recht tief in euer Herz, damit, wenn wir nicht mehr ſind, ihr doch einen Freund habt, dem ihr vertrauen könnet. Er ſey auf allen euren Schritten euer treuer Schutzgeiſt, der eure frohen Stunden veredelt und leitet, in Verſuchungen euch warnt und empor hebt, zu euren Pflichten euch ſtärkt und erwärmt. Auch für euch werden die Tage kommen, von denen ihr ſaget: ſie gefallen uns nicht; aber getroſt, dann tritt dieſer Schutzengel euch liebreich zur Seite, trocknet euer weinendes Auge, richtet euren Blick auf die frohe Vergangenheit, zeigt euch in euren Leiden die Hand der ewigen Weisheit und Liebe, und eröffnet euch hinter denſelben eine frohe und gewiſſe Zukunft. Höret ſie heute, die Stimme eures und unſeres Vaters im Himmel: Gib mir, mein Sohn, meine Tochter, dein Herz! Weihet ihm ein redliches Herz, das ohne Falſch vor Gott und Menſchen einher wandelt; ein wohlwollendes Herz,

das in Freude und Noth nie seines Bruders vergißt! Höret die Stimme des göttlichen Gesandten: liebet euch unter einander! Bruder- und Schwesterliebe erheiterte den Morgen eurer Tage, durch sie entwickelten sich die Gefühle der Geselligkeit, die euer ganzes Leben verschönern. Bruder- und Schwesterliebe sey die Pflegerin eurer Unschuld, die Schule und das Vorbild eurer künftigen innigern Bande; die Schwester finde am Herzen des Bruders einen sichern Zufluchtsort, der Bruder am Herzen der Schwester zärtliche Sorgfalt und labenden Trost seiner künftigen Tage.

Ihr, meine Lieben, welche die Vorsehung mit uns verband, daß ihr durch eure Dienste unser Leben erleichtern und erheitern solltet, von euch nur hängt es ab, ob euer Loos, das für manchen so drückend ist, für euch leicht und erfreulich seyn soll. Klaget nicht über euren kleinen Wirkungskreis, sehet nicht mit neidischen Blicken auf diejenigen, die, wie ihr glaubt, mehr vermögen, wisset: Gott setzte euch in diesen Beruf, Gott belohnt eure Treue! Nicht der Große, sondern der Gute gilt vor ihm. Eure kleinsten Dienste, o sie sind nicht klein in den Augen Gottes. Ein frommer Diener, welch ein Schatz ist der für jedes Haus durch Ordnung, Sorgfalt und Treue! Heiterkeit verbreitet sich durch ihn über alle Geschäfte, über alle Glieder des Hauses, Heiterkeit strömt auf ihn wieder zurück; durch seine

Genügsamkeit wird mancher Reiche beschämt, durch seine Gewissenhaftigkeit mancher seiner Mitgenossen gebessert, durch seine Sorgfalt das ganze Haus gesegnet. Dann, meine Lieben, werdet ihr euch euer Schicksal nicht nur erträglich, sondern auch erfreulich machen, dann werden wir in euch den Diener vergessen, und den Freund lieben; dann werdet ihr dereinst von unserm gemeinschaftlichen Hausvater, vor dem wir alle gleich sind, die erfreuliche Stimme hören: O du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen!

So kommt denn, meine Theuren! Heute bey der Feyer des heiligen Abendmahls schwebe sie unserer Seele vor, die trauliche Gesellschaft, die mit ihrem Lehrer das letzte Freundschaftsmahl feyerte. Möchte er auf uns ruhen, jener Geist der Liebe, der sie mit ihrem Haupte, der sie unter einander verband, der sie auch nach seinem Hingang zu Einem Herzen und zu Einer Seele vereinte; jener Geist des Glaubens, der ihren Lehrer auch in den schwersten Unternehmungen beseelte, und nach seinem Tode sie alle stark machte, um des Guten willen alles zu wagen, jener Geist der Hoffnung, der in den trübsten Stunden sie nie verließ, selbst unter den schmachvollesten Leiden sie mit dem Trost einer bessern Welt, in der Todesstunde mit dem Anblick des offenen Himmels erquickte!

Ewige Quelle aller Liebe! siehe, ich bringe dir die Gelübde der Meinigen dar! Alles, was wir haben, ist dein Werk; du senktest Liebe in unser Herz, zu dir kehrt alle unsere Liebe zurück. Hier geben wir uns alle die Hand und das Herz, geloben vor deinen Augen, einander das Leben zu versüßen und uns zu veredeln: o laß unser Haus den harmlosen Wohnsitz reiner Freuden, unsern sichern Zufluchtsort bey allen Widerwärtigkeiten, einen heiligen Tempel der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung, ein schönes Bild der friedlichen Wohnungen der Gerechten seyn! Amen.

XXII.

Vermächtniß einer Mutter für ihre Töchter.

Zu leſen am Communiontage.

„Euer Schmuck ſey der verborgene Menſch des Herzens, unverrückt mit ſanftem und ſtillem Geiſte — das iſt köſtlich vor Gott.“

Petrus.

Wenn ihr dieß leſet, ihr Guten, dann iſt eure Mutter nicht mehr; dann iſt die Bruſt, aus der ihr die erſte Lebensnahrung empfinget, die für euch auf Erden am zärtlichſten ſchlug, und an der ihr ſo ſicher alle eure Sorgen niederlegen konntet, erkaltet. Ach, werdet ihr auf der ganzen Erde eine ſo treue, ſo reine und ſo lange Liebe wieder finden!

Ihr waret mein Liebſtes auf der Welt. Euch gut und glücklich zu ſehen, war mein heißeſter Wunſch, mein größter Troſt. Gott hat mein Gebet erhört. Meine Augen haben euch gut und glücklich geſehen. Ich gehe mit dem Troſt aus der Welt, daß ihr es auch bleiben werdet. O laßt meine letzten Worte tief in euer Herz gegraben ſeyn!

Ich habe lange in der Welt gelebt, habe viele Freuden genoſſen, aber ich kann euch betheuren, daß ich erſt ſeit der Zeit wahrhaft gelebt habe, als ich anfing, mich in meinem Hauſe glücklich zu fühlen, als ich mir feſt vornahm, meine Pflichten als Gattin und Mutter gewiſſenhaft zu erfüllen, und meinem Hauſe das ganz zu ſeyn, was ich ſeyn konnte. Wie oft brachte ich vorher aus den glänzendſten Geſellſchaften üble Laune mit, wie manche Unordnungen riſſen während meiner Abweſenheit ein, wie manches Gute wurde bey meiner ſteten Zerſtreuung verſchoben, und endlich gar unterlaſſen! Mein Mann, der jene glückliche Veränderung meines Betragens mit Freude bemerkte, fing an, meinen Umgang lieber zu gewinnen, und brachte manchen Abend, der uns ſonſt ohne Geſellſchaft ſehr langweilig vorkam, bey mir zu. Unſer Hausweſen, unſre Kinder waren der vorzüglichſte Gegenſtand unſrer Geſpräche; wir bemerkten und verbeſſerten nach und nach vieles, was uns bisher entgangen war; wir entdeckten in unſerm Hauſe ſo manche vorher nie geahndete Freuden. Welch ein Erſatz iſt doch die täglich wachſende Achtung und Liebe eines edeln Mannes für die Bewunderung der Thoren; welch ein Erſatz die Anhänglichkeit guter Kinder, und die Wahrnehmung ihres Wachsthums an Körper und Geiſt für alle Luſtbarkeiten der großen Welt; welch ein Erſatz der Umgang einiger gebildeten, redlichen und gleichgeſtimmten Menſchen für alle feyerlichen

Beſuche und glänzenden Zirkel! O meine Kinder, am Rande des Grabes beſchwöre ich euch! bleibet der Häuslichkeit, zu der ich euch erzog, o bleibt dieſer Mutter aller Tugenden treu! Habt Muth genug, eurem eignen Herzen zu leben; nicht immer der Meynung anderer, ſondern eurem eigenen Gewiſſen zu folgen, euren Werth nicht in dem Glanze, der euch umgibt, ſondern in eurem innern Menſchen, in dem, was ihr für die eurigen ſeyd, zu ſuchen!

Meine zweyte Bitte iſt: Laßt einen ſanften und ſtillen Geiſt in euch wohnen! Wie unglücklich machte mich ehemahls meine Heftigkeit, Herrſchbegierde und Ungeduld! Aber ein langwieriges Krankenlager brachte mich zum Nachdenken, milderte meine Heftigkeit; und das traurige Beyſpiel einer meiner Freundinnen, die bey allem äußerlichen Glück, durch ihre ſtürmiſche Gemüthsart, in ihrer Ehe ſich ſo unglücklich machte, vollendete meine Beſſerung. Ein ſtiller und ſanfter Geiſt, welch ein Schatz iſt der, die Sorgen des Gatten zu mildern, ſeine Leidenſchaften zu beruhigen, ſeine Fehler durch Liebe zu beſiegen und ſie zu heilen; welch ein Segen für uns ſelbſt, uns in allen Leiden des Lebens aufrecht zu erhalten und uns durch Ertragung derſelben zu veredeln; welch eine anziehende Kraft hat er für alle, die um uns ſind, die dadurch gefeſſelt, ſich gern uns nähern, uns ihr Herz aufſchließen, und

um Linderung und Troſt flehen! Nicht umſonſt gab uns Gott die Leichtigkeit mit andern zu leiden, und ſie zu tröſten; nicht umſonſt das Geſchenk der Thränen und die erfinderiſche Zärtlichkeit, alle, auch die verborgenſten Sorgen zu entdecken, und ſie mit milder Hand zu erleichtern; nicht umſonſt den heitern Sinn, der unſer Haus zum Wohnſitz der Freude, zu einem Zufluchtsort für die Unſrigen macht. O prägt ſie tief in euer Herz die Worte der Bibel: Euer Schmuck ſey der verborgene Menſch des Herzens, unverrückt mit ſanftem ſtillem Geiſte; das iſt köſtlich vor Gott. Mag eure Häuslichkeit für Mangel an Lebensart, eure Leutſeligkeit und Sanftmuth für Schwäche und Unerfahrenheit gelten; euer innerer und verborgener Werth, euer milder und beſcheidener Sinn iſt köſtlich vor Gott! O welch ein großes iſt es, ſagen zu können: ich that, was in meinen Kräften ſtand; welch eine Seligkeit gewährt dann der Gedanke an Gott! Unbekannt, und oft von der Welt verkannt iſt der Wirkungskreis des Weibes, aber in den Augen Gottes, wie ehrwürdig und groß! Wenn ihr durch eure mütterlichen Lehren und euer Vorbild die weichen Seelen eurer Söhne ſo ſtählt, daß ſie die ſchwerſten Verſuchungen muthig beſiegen; ihre zarten Herzen ſo zur Milde ſtimmt, daß ſie menſchliches Erbarmen durchs ganze Leben begleitet; die Gefühle für Rechtſchaffenheit, Gott und Ewigkeit ſo tief in ihre Seele drückt, daß ſie Wurzel faſſen, und die

herrlichſten Früchte tragen: o meine Töchter, dann ſchlägt noch, wenn ihr vielleicht nicht mehr ſeyd, das Herz des edlen Sohnes für die fromme Mutter; die Welt genießt, ohne eure Namen zu wiſſen, eure Früchte, und die ewige Liebe blickt mit Wohlgefallen auf euch herab.

Theuer, ewig theuer ſey eurem Herzen die Lehre Jeſu! Sie war bis auf dieſen Augenblick die Stütze meiner Rechtſchaffenheit und die Quelle meiner Ruhe und meines Troſtes. Einſt ſahe ich die unſchuldigſten und heißeſten Wünſche, die ich Jahrelang in meinem Herzen getragen hatte, auf einmahl zertrümmert, alle Bemühungen, ſie zu erreichen, vereitelt, alle Opfer, die ich um ihretwillen gebracht, verloren. Ich ſuchte eine hülfreiche Hand, wenigſtens ein theilnehmendes Herz, einen tröſtenden Blick, und ich fand nicht einmahl Mitleid, ſondern Kälte, Schadenfreude, Spott und Verachtung. Aber wie ruhig wurde meine Seele, als ich den Troſt Jeſu empfand: Kein Haar fällt von deinem Haupte, ohne den Willen deines Vaters im Himmel; als ich auf die Stürme und trüben Tage ſeines Lebens und auf die Ruhe und Heiterkeit ſeines Herzens, auf ſeine Kämpfe und auf ſeinen herrlichen Sieg hinſchaute; als ich nach ſeinem Beyſpiel mich im Gebet vor dem Vater der Welt niederwarf, und im Gefühl ſeiner Macht und Weisheit meine Hinfälligkeit und Kurzſichtigkeit, im

Gefühl seiner Liebe und Treue die Lieblosigkeit und die Untreue der Menschen vergaß! Vater, flehte ich, alle meine Hoffnungen verschwinden, alle meine Stützen zerbrechen, alles kann ich verlieren — nur dich nicht — nur die Ewigkeit nicht — und nicht mein Herz! — O wenn meine Seele, in diesen Trübsalen geläutert, reiner und edler hervorgeht; wenn der Gedanke an dich mir theurer geworden und wirksamer für alle Lagen des Lebens; wenn du für den armen Traurigen und Trostlosen noch eine ganze reiche Ewigkeit hast, voll Freude und Trost: was zage ich dann? — Nicht mein, dein Wille geschehe! — Und als ich mich im Geist in die beßre Welt versetzte, als ich, über Zeit und Schmerz erhaben, mit ruhigem Herzen auf meine irdischen Thränensaaten und mit vertrauungsvoller Seele auf die Ernte der Freude hinblickte: — wie klein wurde mir da die Erde, mit allen ihren erfüllten und vereitelten Hoffnungen!

O laßt diese Religion, welche die Stütze und der Trost eurer Mutter war, auch eure Stütze und euren Trost im Leben und im Tode seyn! Einst wenn alle Auftritte der Pracht vor euch verschwinden, euer Auge sich verdunkelt, eure blühende Farbe in Todtenbläße verbleicht: dann wird der Gedanke an das, was ihr den eurigen waret, die Nacht des Todes erleuchten, euer innerer Mensch die Verwüstung des Grabes überleben, und das reine wohlwollende Herz, die Schätze des Glaubens,

der Liebe und der Hoffnung werden euch hinüber in die Ewigkeit begleiten.

XXIII.

Der heitre Abend des Lebens.

Betrachtung eines Greises bey der Abendmahlsfeyer.

„Der Fromme ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.“

David.

Ich stelle mir einen Reisenden vor, der nach einer langen Reise endlich an der Grenze seines Vaterlandes steht. Noch einmahl wendet er seine Augen zurück, überschaut die Ruheplätze, die er fand; labt sich, in der Erinnerung, an den Erquickungen, die ihm gereicht wurden; freut sich der guten Menschen, die ihn durch ihre treue Begleitung und liebevolle Aufnahme erheiterten: noch einmahl überdenkt er die überstandenen Gefahren, noch einmahl das gestiftete Gute. In diesem Reisenden erblicke ich mein Bild. Vor mir liegt

mein Vaterland, hinter mir die Reiſe durchs Leben; voll Glauben und Hoffnung ſchaue ich hinauf gen Himmel, mit Wehmuth und Liebe weilt mein Blick noch auf der Erde. Und warum ſollte ich ihr nicht einige Thränen ſchenken, warum nicht mit dankbar gerührtem Herzen mein Abſchiedsfeſt von dieſer meiner Wohlthäterin und Lehrerin feyern!

Jeſus Chriſtus, deſſen Gedächtniß ich heute feyre, ſtand ſchon in der Blüthe ſeines Lebens an der Grenze der Ewigkeit. In dem Alter, wo ich vielleicht erſt angefangen hatte, mit Ernſt an meine Beſtimmung zu denken, und zum Beſten meiner Brüder zu wirken, hatte er ſchon das ihm vom Vater aufgetragene Werk vollendet. Mit innigem Dank gegen Gott erhob er den Kelch des Danks und der Freude über ſein Leben; voll Heiterkeit blickte er auf die Erde, auf der er ſo viel gewirkt hatte, voll Hoffnung nach den Freuden des Himmels, die ihn erwarteten.

Alle Empfindungen, die der Rückblick auf mein Leben in mir erweckt, fließen in ein frohes Dankgefühl gegen dich, mein Gott, zuſammen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Deine Liebe hat mich durch Menſchen erzogen, aus Gefahren errettet, geleitet, erfreut und getröſtet. Deine Liebe ſandte mir manche Leiden zu, aber auch Kraft und Muth ſie zu tragen, liebreiche Hände und Herzen, um ſie mir zu erleichtern,

herrliche Früchte der Weisheit und Tugend, die nur unter den Stürmen der Leiden gediehen. Deiner Liebe verdanke ich alles Gute, was ich vollbrachte. Die Grundsätze, die meine fromme Mutter in mein junges Herz pflanzte, die Beyspiele meiner Jugendfreunde, die Gewissenhaftigkeit und Thätigkeit meines Vaters, die mannigfaltigen Verbindungen mit guten Menschen: alles das waren Bande der Liebe, die mich an dich zogen, alles Stimmen, die mir zuriefen, dir mein Herz zu schenken. Ja, durch deine Gnade bin ich, was ich bin; Dank dir, daß ich heute fröhlich hinzu setzen kann: deine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen!

Und nach einem so frohen Lebenstage schenkt mir noch mein Gott einen heitern Abend. Zwar trüben die Schwachheiten meines Körpers, die abnehmenden Kräfte meines Geistes, so manche getrennte Bande der Liebe und Freundschaft öfters meinen Blick: aber auch hier noch grünen mir so viele Plätze der Freude. Hier der Flor einer Anstalt, zu der ich den ersten Keim steckte, und die durch meine Pflege und Gottes Gnade gedieh; dort der Anblick eines Mannes, der durch meinen Rath und durch mein Vermögen unterstützt sich aus der Dürftigkeit zum Wohlstand erhob; hier eine glückliche Familie, die mir die Ruhe und Eintracht ihres Hauses verdankt; dort der liebliche Kreis guter Kinder und Enkel, in deren Jugend ich mich selbst wieder verjünge, und in ihrer Freude,

deren Schöpfer ich bin, mir so viele Freuden bereite. Und selbst in meiner Einsamkeit, welch eine erheiternde Gesellschaft ist mir das Zurücksehen auf eine mit Treue und Redlichkeit bald vollendete Laufbahn; der Gedanke an einen Alles segnenden und Alles lenkenden Gott; der Schatz der Erfahrung, den ich mir in meinen und meiner Brüder Schicksalen gesammelt habe! Gott, wie sehr erfahre ich täglich immer mehr die Erfüllung deiner Verheissung: Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet!

Wie lehrreich machte Jesus noch die letzten Stunden den Seinigen! O so sey es von heute an mein ernstlicher Vorsatz, die wenigen mir noch vergönnten Stunden zum Segen der Meinigen zu verleben! Nie will ich durch mürrische und finstre Tadelsucht der Gegenwart und der unschuldigen Sitten und Gewohnheiten der Jugend, nie durch zu große Anhänglichkeit an die Güter und Freuden der Erde mir die Achtung und Liebe meiner Brüder und den schönsten Freudengenuß rauben: mit Würde will ich mich aus der Welt zurück ziehn, ehe sie mich verläßt; zusammen ziehn will ich den Umkreis meiner Geschäfte, um ihn besser ausfüllen zu können, um wo möglich noch manche Fehltritte zu vergüten, manches Versäumte nachzuholen; weihen will ich dem Wohl der aufblühenden Nachwelt die mir noch übrigen kostbaren Stunden! Und vermag ich auch nichts mehr durch Muth und Thätigkeit für die Welt, so lerne sie doch aus der

Ruhe und Heiterkeit, die den Abend meines Lebens begleitet: daß wahre Religion die sicherste Führerin durchs ganze Leben sey, daß sie, die ehemals den Genuß des Lebens erhöhte, auch allein tröstende Freundin bleibt im größten Verlust.

Bald ist mein Tagewerk vollendet. Vielleicht kann auch ich heute mit Jesu zu den Meinigen sagen: Ich werde von nun an nicht mehr mit euch vom Gewächs des Weinstocks trinken! Es sey! Ich gehe von dannen mit innigem Dank gegen den großen Hausvater, der mich von seiner schönen Erde, worauf er mir so viele Feste bereitete, abruft, um mich in seiner großen Schöpfung, zu noch herrlichern Festen einzu laden; ich scheide von meinen Geliebten, aber mich stärken die Worte meiner Bibel: Ich habe noch nie gesehen des Gerechten Nachkommen verlassen; mich erheitert der große Trost, daß wir alle einander, wenn wir auch zu ungleichen Zeiten die Herberge verlassen haben, im Vaterlande gewiß wieder finden!

Einst Kind, nun Greis! Wie fern und tief
Liegt mir die Bahn, die ich durchlief!
Durchlief, an wessen Hand?
Du warst mir allenthalben nah,
O du, den nie mein Auge sah
Und doch mein Herz empfand!

Du Unſichtbarer über mir!
Ich kam von dir, ich geh zu dir!
Du weißt es, wie und wann?
Mein Leben welkt dahin, wie Laub;
Du biſts, der aus des Todes Staub
Mich neu beleben kann.

Ich wandle freudig meinen Pfad!
Der bis hierher geholfen hat,
Hilft wahrlich fernerhin!
Dort werd ich unverhüllt ihn ſchaun,
In dieſem freudigen Vertraun
Iſt Sterben mein Gewinn.

XXIV.

Das Abendmahl, ein Mahl des Troſtes.

Betrachtung eines Leidenden beym Anblick der untergehenden Sonne.

„Laßt uns aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, welcher, ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz.“ —

Paulus.

Mit thränenden Augen und verwundetem Herzen verließ ich mein Haus, um in der freyen Natur Ruhe und Troſt zu ſuchen. „Vielleicht,“ dachte ich bey mir ſelbſt, „vielleicht findeſt du in dem „friedlichen Schooß der Schöpfung Gottes Frie„den für deine Seele und Erleichterung für dein „gepreßtes Herz.“ Als ich das Feld erreicht hatte, neigte ſich die Sonne zum Untergange, und ich ſetzte mich ihr gegen über auf einen Hügel, dieß majeſtätiſche Schauſpiel zu betrachten. Meinen Blicken öffnete ſich eine liebliche Ausſicht; unter mir lag ein ſtilles Dörfchen, welches ſich im Thale hinzog; um mich, am duftenden Hügel, weideten Schafe und Lämmer — vor mir ſtand die Sonne,

die ſich mit ſchnellen Schritten dem Horizonte näherte.

Dieſer Anblick erfüllte mich mit einem Gefühle der Wehmuth. „Du gehſt nun,“ ſagte ich, „deinem Untergange entgegen, und bald ſchließt „ſich das müde geweinte Auge manches Dulders! „Wie vielen meiner Brüder in andern Weltgegenden bringſt du jetzt nach einer angſtvollen Nacht „Licht und Freude in ihre Seele! Du gießeſt von „einem Jahrhundert zum andern über alle Erdbewohner deine erquickenden Strahlen aus! Mich „ſelbſt haſt du ſchon mehrmahls bey deinem Scheiden in Thränen, bey deiner Wiederkehr erheitert „erblickt! Welch ein liebliches Bild biſt du mir „von der Huld des großen Vaters, der ewigen „Quelle alles Lichts in der Natur und in den menſchlichen Seelen; von der unendlichen Liebe, die „alles durchdringt, nie ſich erſchöpft, alles mit „Freuden ſegnet; welch ein liebliches Bild von meinem Hingang aus dieſer Welt, aber auch zugleich „der Bürge einer neuen Sonne in einer ſchönern „Welt!“

Jetzt ſank ſie — da trat noch einmahl der Unvergeßliche vor meine Seele, deſſen Andenken ich heute an ſeinem Altar gefeyert hatte. „Ach,“ ſprach ich bey mir ſelbſt, „warum benetzten Thränen des Schmerzes mein Auge, als ich heute dein „Mahl, du großer, göttlicher Dulder, genoß! „Es hätte mir nicht ein Mahl des Kummers, „ſondern ein Mahl des Troſtes und der

„Freude seyn sollen. Du große scheidende Sonne, gingst du darum unter, um „Licht, Freude und Leben über die ganze „Welt zu verbreiten!“

Ihr unschuldigen Dulder alle, kommt, schließet mit mir einen gläubigen Kreis um unsern großen Vorgänger auf einer so rauhen Bahn — laßt uns aufsehen auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens! O wie mildert sich das Gefühl unserer Schmerzen im Gedanken an das mühselige Leben jenes Gerechten, und an die Kränkungen und Martern, unter denen er es beschloß; wie ermannt sich die niedergebeugte Seele durch die Ueberzeugung, daß die bittersten Leiden unser Herz, aber nicht unsere Tugend verwunden können; wie erhebt sich das gesunkene Vertrauen bey dem großen Gedanken, durch Leiden geläutert, gebessert, und zum Mitgefühl erzogen zu werden; wie erheitert sich das trübe Auge, wenn es sieht, wie eitel und fruchtlos alle Künste der Bosheit waren, die Unschuld zu unterdrücken; wie frohlocken Herz und Mund bey der seligen Erfahrung, daß Vertrauen auf Gott auch in den trübsten Stunden nicht verläßt, daß die Ewigkeit alle Wunden, die die Erde nicht heilte, zu heilen, allen Verlust zu ersetzen vermag.

Heiliges Mahl! Du bist mir ein Trost- und Freudenmahl! Dort seh ich die traurende Schaar, wie der zärtlichste Freund ihr seinen nahen Abschied verkündigt, sehe den scheidenden Freund, der sich

mit Wehmuth von ihrem bangen Herzen reißt, seh ihn brechen das Brot, zum Zeichen des nahen marterwollen Todes. — Aber getrost! Es folgt der Kelch der neuen Erlösung, Tage der Schmach führen zur Ehre, Stunden der Angst zum Entzücken, Schrecken des Todes zur Wonne des Lebens!

Nein, ich traure nicht trostlos! ewiger Vater! So viel frohe Stunden der Vergangenheit waren Geschenke deiner unendlichen Liebe; so viel trübe, schwarze Stunden verwandelte deine unerwartete Hülfe in Licht; so viel drohende Gefahren verschwanden unter deiner leitenden Hand; so viel Quellen des Trostes strömten aus deiner Fülle in den bittersten Leiden! — O so will ich auch heute mein trauriges Schicksal mit Fassung und Ruhe ertragen; kämpfen will ich gegen Ungeduld und Mißmuth, die meine Bürde erschweren; erfüllen will ich mich mit dem großen Glauben, daß mein Schmerz und meine Freude aus deiner Hand kommt, daß ich zu dir, der du unendliche Hülfe und unendlichen Trost hast, mein nasses Auge erheben, vor dir mein beladenes Herz entlasten kann! Ja, stärke du mich, heile meine Wunde, führe meine Heiterkeit, die aus meinem Herzen gewichen ist, wieder zurück; laß mich in dem Streben nach Weisheit, in dem Bewußtseyn, recht viel Gutes zu stiften, in dem Eifer, täglich vollkommner zu werden, und im Umgange weniger Guten, Trost und Freude wieder finden. —

Dann werde ich, wenn ich wieder das Abendmahl feyre, gelaſſen und heiter auf dieſen trüben Tag zurück ſchauen, weiſer und edler in meinem Berufe, milder und wohlwollender unter den Menſchen, dankbarer und vertrauungsvoller vor dir einher wandeln! O getroſt, meine Seele! Die Sonne geht unter, mit neuem Glanze kehrt ſie zurück. — Der Abend ſinkt, es folgt ein heiterer Morgen; — nach dem Brot der Trübſal reichſt du mir, mein Gott, den Kelch des Danks und der Freude!

Mit dieſen Gedanken verließ ich das Feld, und kehrte gelaßner und geſtärkter in mein Haus zurück.

Troſtworte aus Klopſtocks Meſſias.

— O heb' aus dieſem Staube dein Aug' auf,
Schau gen Himmel und lerne mit Furcht und Zittern klagen!
Freuen ſollen wir uns mit Furcht und Zittern, ſo ſollen
Wir auch klagen! Wer iſt es, der das Elend zuließ?
Iſt es nicht der, der dich zu dem ewigen Leben gemacht hat? —
Kann denn Gott nicht erretten und will denn Gott nicht erretten?
Lerne mit Furcht, ich ſag' es noch einmahl, lerne mit Zittern

Trauren! Es iſt der ſtets Anbetungswürdige, der uns Elend ſendet!

— Ich gehe den Weg, den mich Gott führt! Sind nur meine Betäubung und ihre Qualen vorüber: O ſo geh' ich den Weg mit Ruhe, den Gott mich leitet. Finſterniß ſey er und Dunkel und Nacht! Er führet ich gehe!

Geſ. 14.

Lehre mich, den Betrübten, den Bruderloſen, o Vater Aller Väter, die Weisheit, die uns durch die Wüſte des Lebens In das Land der Verheiſſungen leitet. Du ſiehſt ja, du Vater Aller Väter und Kinder, die innige bittre Betrübniß Meines ſchmachtenden Herzens!

Geſ. 11.

— Ich will mich Doch auf Gott verlaſſen. Dein Wille, nicht meiner geſchehe! Ach noch iſt mir kein Tag in meiner Seele geworden Jener großen Erkenntniß des Ewigen. Aber ich will mich Dennoch verlaſſen auf dich! Herr, Herr, dein Wille geſchehe! Wird mich der Herr denn verlaſſen? und dieſe Waiſen verlaſſen?

herrliche Früchte der Weisheit und Tugend, die nur unter den Stürmen der Leiden gediehen. Deiner Liebe verdanke ich alles Gute, was ich vollbrachte. Die Grundsätze, die meine fromme Mutter in mein junges Herz pflanzte, die Beyspiele meiner Jugendfreunde, die Gewissenhaftigkeit und Thätigkeit meines Vaters, die mannigfaltigen Verbindungen mit guten Menschen: alles das waren Bande der Liebe, die mich an dich zogen, alles Stimmen, die mir zuriefen, dir mein Herz zu schenken. Ja, durch deine Gnade bin ich, was ich bin; Dank dir, daß ich heute fröhlich hinzu setzen kann: deine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen!

Und nach einem so frohen Lebenstage schenkt mir noch mein Gott einen heitern Abend. Zwar trüben die Schwachheiten meines Körpers, die abnehmenden Kräfte meines Geistes, so manche getrennte Bande der Liebe und Freundschaft öfters meinen Blick: aber auch hier noch grünen mir so viele Plätze der Freude. Hier der Flor einer Anstalt, zu der ich den ersten Keim steckte, und die durch meine Pflege und Gottes Gnade gedieh; dort der Anblick eines Mannes, der durch meinen Rath und durch mein Vermögen unterstützt sich aus der Dürftigkeit zum Wohlstand erhob; hier eine glückliche Familie, die mir die Ruhe und Eintracht ihres Hauses verdankt; dort der liebliche Kreis guter Kinder und Enkel, in deren Jugend ich mich selbst wieder verjünge, und in ihrer Freude,

deren Schöpfer ich bin, mir so viele Freuden bereite. Und selbst in meiner Einsamkeit, welch eine erheiternde Gesellschaft ist mir das Zurücksehen auf eine mit Treue und Redlichkeit bald vollendete Laufbahn; der Gedanke an einen Alles segnenden und Alles lenkenden Gott; der Schatz der Erfahrung, den ich mir in meinen und meiner Brüder Schicksalen gesammelt habe! Gott, wie sehr erfahre ich täglich immer mehr die Erfüllung deiner Verheissung: Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet!

Wie lehrreich machte Jesus noch die letzten Stunden den Seinigen! O so sey es von heute an mein ernstlicher Vorsatz, die wenigen mir noch vergönnten Stunden zum Segen der Meinigen zu verleben! Nie will ich durch mürrische und finstre Tadelsucht der Gegenwart und der unschuldigen Sitten und Gewohnheiten der Jugend, nie durch zu große Anhänglichkeit an die Güter und Freuden der Erde mir die Achtung und Liebe meiner Brüder und den schönsten Freudengenuß rauben: mit Würde will ich mich aus der Welt zurück ziehn, ehe sie mich verläßt; zusammen ziehn will ich den Umkreis meiner Geschäfte, um ihn besser ausfüllen zu können, um wo möglich noch manche Fehltritte zu vergüten, manches Versäumte nachzuholen; weihen will ich dem Wohl der aufblühenden Nachwelt die mir noch übrigen kostbaren Stunden! Und vermag ich auch nichts mehr durch Muth und Thätigkeit für die Welt, so lerne sie doch aus der

Ruhe und Heiterkeit, die den Abend meines Lebens begleitet: daß wahre Religion die sicherste Führerin durchs ganze Leben sey, daß sie, die ehemals den Genuß des Lebens erhöhte, auch allein tröstende Freundin bleibt im größten Verlust.

Bald ist mein Tagewerk vollendet. Vielleicht kann auch ich heute mit Jesu zu den Meinigen sagen: Ich werde von nun an nicht mehr mit euch vom Gewächs des Weinstocks trinken! Es sey! Ich gehe von dannen mit innigem Dank gegen den großen Hausvater, der mich von seiner schönen Erde, worauf er mir so viele Feste bereitete, abruft, um mich in seiner großen Schöpfung, zu noch herrlichern Festen einzu laden; ich scheide von meinen Geliebten, aber mich stärken die Worte meiner Bibel: Ich habe noch nie gesehen des Gerechten Nachkommen verlassen; mich erheitert der große Trost, daß wir alle einander, wenn wir auch zu ungleichen Zeiten die Herberge verlassen haben, im Vaterlande gewiß wieder finden!

Einst Kind, nun Greis! Wie fern und tief
Liegt mir die Bahn, die ich durchlief!
Durchlief, an wessen Hand?
Du warst mir allenthalben nah,
O du, den nie mein Auge sah
Und doch mein Herz empfand!

Du Unſichtbarer über mir!
Ich kam von dir, ich geh zu dir!
Du weißt es, wie und wann?
Mein Leben welkt dahin, wie Laub;
Du biſts, der aus des Todes Staub
Mich neu beleben kann.

Ich wandle freudig meinen Pfad!
Der bis hierher geholfen hat,
Hilft wahrlich fernerhin!
Dort werd ich unverhüllt ihn ſchaun,
In dieſem freudigen Vertraun
Iſt Sterben mein Gewinn.

XXIV.

Das Abendmahl, ein Mahl des Troſtes.

Betrachtung eines Leidenden beym Anblick der untergehenden Sonne.

„Laßt uns aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, welcher, ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz.“—

Paulus.

Mit thränenden Augen und verwundetem Herzen verließ ich mein Haus, um in der freyen Natur Ruhe und Troſt zu ſuchen. „Vielleicht,“ dachte ich bey mir ſelbſt, „vielleicht findeſt du in dem „friedlichen Schooß der Schöpfung Gottes Frie„den für deine Seele und Erleichterung für dein „gepreßtes Herz.“ Als ich das Feld erreicht hatte, neigte ſich die Sonne zum Untergange, und ich ſetzte mich ihr gegen über auf einen Hügel, dieß majeſtätiſche Schauſpiel zu betrachten. Meinen Blicken öffnete ſich eine liebliche Ausſicht; unter mir lag ein ſtilles Dörfchen, welches ſich im Thale hinzog; um mich, am duftenden Hügel, weideten Schafe und Lämmer — vor mir ſtand die Sonne,

die ſich mit ſchnellen Schritten dem Horizonte näherte.

Dieſer Anblick erfüllte mich mit einem Gefühle der Wehmuth. „Du gehſt nun,“ ſagte ich, „deinem Untergange entgegen, und bald ſchließt „ſich das müde geweinte Auge manches Dulders! „Wie vielen meiner Brüder in andern Weltgegenden bringſt du jetzt nach einer angſtvollen Nacht „Licht und Freude in ihre Seele! Du gießeſt von „einem Jahrhundert zum andern über alle Erdbewohner deine erquickenden Strahlen aus! Mich „ſelbſt haſt du ſchon mehrmahls bey deinem Scheiden in Thränen, bey deiner Wiederkehr erheitert „erblickt! Welch ein liebliches Bild biſt du mir „von der Huld des großen Vaters, der ewigen „Quelle alles Lichts in der Natur und in den menſchlichen Seelen; von der unendlichen Liebe, die „alles durchdringt, nie ſich erſchöpft, alles mit „Freuden ſegnet; welch ein liebliches Bild von meinem Hingang aus dieſer Welt, aber auch zugleich „der Bürge einer neuen Sonne in einer ſchönern „Welt!“

Jetzt ſank ſie — da trat noch einmahl der Unvergeßliche vor meine Seele, deſſen Andenken ich heute an ſeinem Altar gefeyert hatte. „Ach,“ ſprach ich bey mir ſelbſt, „warum benetzten Thränen des Schmerzes mein Auge, als ich heute dein „Mahl, du großer, göttlicher Dulder, genoß! „Es hätte mir nicht ein Mahl des Kummers, „ſondern ein Mahl des Troſtes und der

„Freude seyn sollen. Du große scheidende „Sonne, gingst du darum unter, um „Licht, Freude und Leben über die ganze „Welt zu verbreiten!“

Ihr unschuldigen Dulder alle, kommt, schließet mit mir einen gläubigen Kreis um unsern großen Vorgänger auf einer so rauhen Bahn — laßt uns aufsehen auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens! O wie mildert sich das Gefühl unserer Schmerzen im Gedanken an das mühselige Leben jenes Gerechten, und an die Kränkungen und Martern, unter denen er es beschloß; wie ermannt sich die niedergebeugte Seele durch die Ueberzeugung, daß die bittersten Leiden unser Herz, aber nicht unsere Tugend verwunden können; wie erhebt sich das gesunkene Vertrauen bey dem großen Gedanken, durch Leiden geläutert, gebessert, und zum Mitgefühl erzogen zu werden; wie erheitert sich das trübe Auge, wenn es sieht, wie eitel und fruchtlos alle Künste der Bosheit waren, die Unschuld zu unterdrücken; wie frohlocken Herz und Mund bey der seligen Erfahrung, daß Vertrauen auf Gott auch in den trübsten Stunden nicht verläßt, daß die Ewigkeit alle Wunden, die die Erde nicht heilte, zu heilen, allen Verlust zu ersetzen vermag.

Heiliges Mahl! Du bist mir ein Trost- und Freudenmahl! Dort seh ich die traurende Schaar, wie der zärtlichste Freund ihr seinen nahen Abschied verkündigt, sehe den scheidenden Freund, der sich

mit Wehmuth von ihrem bangen Herzen reißt, seh ihn brechen das Brot, zum Zeichen des nahen martervollen Todes. — Aber getrost! Es folgt der Kelch der neuen Erlösung, Tage der Schmach führen zur Ehre, Stunden der Angst zum Entzücken, Schrecken des Todes zur Wonne des Lebens!

Nein, ich traure nicht trostlos! ewiger Vater! So viel frohe Stunden der Vergangenheit waren Geschenke deiner unendlichen Liebe; so viel trübe, schwarze Stunden verwandelte deine unerwartete Hülfe in Licht; so viel drohende Gefahren verschwanden unter deiner leitenden Hand; so viel Quellen des Trostes strömten aus deiner Fülle in den bittersten Leiden! — O so will ich auch heute mein trauriges Schicksal mit Fassung und Ruhe ertragen; kämpfen will ich gegen Ungeduld und Mißmuth, die meine Bürde erschweren; erfüllen will ich mich mit dem großen Glauben, daß mein Schmerz und meine Freude aus deiner Hand kommt, daß ich zu dir, der du unendliche Hülfe und unendlichen Trost hast, mein nasses Auge erheben, vor dir mein beladenes Herz entlasten kann! Ja, stärke du mich, heile meine Wunde, führe meine Heiterkeit, die aus meinem Herzen gewichen ist, wieder zurück; laß mich in dem Streben nach Weisheit, in dem Bewußtseyn, recht viel Gutes zu stiften, in dem Eifer, täglich vollkommner zu werden, und im Umgange weniger Guten, Trost und Freude wieder finden. —

Dann werde ich, wenn ich wieder das Abendmahl feyre, gelaſſen und heiter auf dieſen trüben Tag zurück ſchauen, weiſer und edler in meinem Berufe, milder und wohlwollender unter den Menſchen, dankbarer und vertrauungsvoller vor dir einher wandeln! O getroſt, meine Seele! Die Sonne geht unter, mit neuem Glanze kehrt ſie zurück. — Der Abend ſinkt, es folgt ein heiterer Morgen; — nach dem Brot der Trübſal reichſt du mir, mein Gott, den Kelch des Danks und der Freude!

Mit dieſen Gedanken verließ ich das Feld, und kehrte gelaßner und geſtärkter in mein Haus zurück.

Troſtworte aus Klopſtocks Meſſias.

— O heb' aus dieſem Staube dein Aug' auf,
Schau gen Himmel und lerne mit Furcht und Zittern klagen!
Freuen ſollen wir uns mit Furcht und Zittern, ſo ſollen
Wir auch klagen! Wer iſt es, der das Elend zuließ?
Iſt es nicht der, der dich zu dem ewigen Leben gemacht hat? —
Kann denn Gott nicht erretten und will denn Gott nicht erretten?
Lerne mit Furcht, ich ſag' es noch einmahl, lerne mit Zittern

Trauren! Es iſt der ſtets Anbetungswürdige, der uns Elend ſendet!

— Ich gehe den Weg, den mich Gott führt! Sind nur meine Betäubung und ihre Qualen vorüber: O ſo geh' ich den Weg mit Ruhe, den Gott mich leitet. Finſterniß ſey er und Dunkel und Nacht! Er führet ich gehe!

Geſ. 14.

Lehre mich, den Betrübten, den Bruderloſen, o Vater Aller Väter, die Weisheit, die uns durch die Wüſte des Lebens In das Land der Verheiſſungen leitet. Du ſiehſt ja, du Vater Aller Väter und Kinder, die innige bittre Betrübniß Meines ſchmachtenden Herzens!

Geſ. 11.

— Ich will mich Doch auf Gott verlaſſen. Dein Wille, nicht meiner geſchehe! Ach noch iſt mir kein Tag in meiner Seele geworden Jener großen Erkenntniß des Ewigen. Aber ich will mich Dennoch verlaſſen auf dich! Herr, Herr, dein Wille geſchehe! Wird mich der Herr denn verlaſſen? und dieſe Waiſen verlaſſen?

Das iſt ferne von Gott, der mehr wie das ſterbliche Leben
Nur erhält. Er gibt und nimmt von dem Irdiſchen! nimmt nicht,
Ewiger Theil, von dir.

Nun du Fels im Meer, im tiefen Meere der Zweifel,
Du Gedanke: Der Wille des Erſten der Weſen geſchehe!
Sey auch jetzt, wie du oft ſchon warſt, mir Geängſteten Zuflucht!

Geſ. 15.

Nenne ſeine Führung nicht Nacht! und hab' ich gelitten,
Hab' ich der Freuden nicht auch viel gehabt? nicht Freunde, wie du biſt?
Laß mich danken für alle mein Elend! für alle die Ruhe,
Welche mir ward! für jeden Labetrunk, der im Durſte,
Jeden Schatten, der mich in der Hitze des Kummers erfriſchte.

Der dich geſchaffen hat, Herz, ach ſollte ſich der nicht erbarmen?

Geſ. 12.

— So hat es geordnet,
Der auf Stufen erhöht und nach der Prüfung belohnet!
Der die Welten geſondert von Welten und dennoch vereint hat!
Der in ſeinem unendlichen Plane die Seligkeit Aller,
Alle Grenzen und Arten der Seligkeiten vereint hat!
Gegen dich, lichtheller Entwurf des Glückes der Geiſter,
Iſt die ſinnliche Schöpfung nur Schatten. Erbauet auf Elend
Freuden empor, die keiner der Immerglücklichen kennet.

Geſ. 15.

Glücklicher! der es nicht weiß, wie ſehr er es iſt, dich ergreift noch
Stets der Gedanke, es ſey auf dieſer Erde des Elends
Mehr, wie der Freude! Bald wird ſich der Schmerz des trüben Gedankens
Lindern, vielmehr als lindern, wird dich auf immer verlaſſen.

Geſ. 17.

— Stets weiter im Wege,
Welcher zu Gott uns leitet! — Am Ziele der hohen
Laufbahn
Ist das Kleinod erst! — Schmach hat er selber
geduldet,
Hat gelitten, wie keinem von uns zu leiden
gesetzt ist.

Ges. 19.

XXV.

Das Abendmahl, ein Bild der Ewigkeit.

Die Abendmahlsfeyer eines Sterbenden.

„Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich mich doch nicht; denn du bist bey mir!“

David.

Ich komme von dem Lager eines sterbenden Christen. Noch ist meine Seele tief gerührt. Ich habe von neuem den Werth der Tugend, ich habe den göttlich großen Werth der Religion Jesu kennen gelernt. O daß das Andenken an diese feyerliche Stunde nie aus meiner Seele verlöschen, und ich einst sterben möchte, wie der Gerechte, den ich sterben sah!

Empfindungen lassen sich nicht durch Buchstaben fest halten — aber des Weisen letzte Reden, und was ich mit ihm sprach, will ich diesem Blatt anvertrauen, damit es sich einst meinem ungetreuen Gedächtniß erneuere, wenn ich einmahl der Erinnerung an diese Scene bedürfte, um meine ermattende Tugend zu stärken, oder meinem an die Erde

gefeſſelten Geiſt den Gedanken an Grab und Ewigkeit zu verſüßen.

Theophron, ein achtzigjähriger Greis, ſpürte ſeit etlichen Wochen, daß ſeine Kräfte merklich abnahmen. Er hatte bis in ſein hohes Alter einer faſt ununterbrochenen Geſundheit genoſſen. Sein Körper war durch die Lüſte der Jugend nie entnervt, ſondern durch frühzeitige Abhärtung und eine regelmäßige Lebensart geſtärkt worden. Den größten Theil ſeines Lebens hatte Theophron im Dienſte des Staates zugebracht. Mit treuer Gewiſſenhaftigkeit verwaltete er jedes Amt, das ſein Fürſt ihm anvertraute. Erſt in ſeinem hohen Alter, als ſeine Geiſteskräfte anfingen zu ermatten, erlaubte ſich der Redliche eine Muße, die er durch ſeine vorige ununterbrochene Thätigkeit verdient hatte. Die heiterſten Stunden ſeines Alters waren die, welche er in dem Kreiſe ſeiner Kinder und Enkel zubrachte. Seine Gattin, die tugendhafte Gefährtin ſeines Lebens, war ſchon vor vielen Jahren ihm in eine beſſere Welt voran gegangen. Zwey Söhne und eben ſo viel Töchter, die er von früher Jugend an zu einer ungeheuchelten Frömmigkeit und ſtrengen Tugend erzog, und eine Reihe von Enkeln, aufblühende Jünglinge und Mädchen, machten den Stolz und die Wonne des Greiſes aus.

Sie alle hatten ſich heute um ſein Lager verſammelt, — eine kleine, aber fromme Gemeinde, wie man ſie ſelten zuſammen findet. In jedem Geſicht drückte ſich Wehmuth bey dem Gedanken

an den nahen Abschied aus. Selbst auf der Stirn der Knaben und Jünglinge ruhte ein ungewohnter Ernst, und in dem Auge der Frauen und Jungfrauen zitterte eine Thräne der Rührung.

Man setzte sich in einen Zirkel um das Lager des frommen Greises. Ich saß nahe an seinem Haupt; neben mir war der Tisch, auf welchem die heiligen Gefäße standen.

Wir sangen mit gedämpfter Stimme folgende Strophen aus dem bekannten Liede:

Mel. Die Seele Christi heil'ge mich ꝛc.

Des Todes Graun, des Grabes Nacht
Flieht, Herr, vor deiner Wahrheit Macht;
Mein Geist, erhellt von deinem Licht,
Bebt vor des Leibs Zerstörung nicht.

Es falle nur die Hütte hin,
Mit der ich hier umgeben bin;
Ich selber lebend, wie zuvor,
Schwing aus den Trümmern mich empor.

Ein innres mächtiges Gefühl
Verkündigt mir mein höh'res Ziel;
Dieß Streben nach der Ewigkeit
Erhebt mich über Erd und Zeit.

Glückseel'ge Aussicht, auch für mich!
Entzückt hebt meine Seele sich;
Ich seh im Geist des Christen Lohn,
Ich sehe meinen Himmel schon.

Des Alten Angeſicht war heiter wie das Antlitz eines Engels. „Wie iſt Ihnen, ehrwürdiger „Greis? ſagte ich. Gott ſcheinet Ihnen viele „Kräfte zu dieſer feyerlichen Handlung zu ver„leihen.“

Mir iſt unausſprechlich wohl, antwortete er, und ſchloß meine Hand in die ſeinige.

„Sie werden alſo gern ſterben?“ fragte ich.

Gern, ſagte er mit feſter Stimme und blickte gen Himmel auf — ſehr gern, denn ich weiß, daß mein Erlöſer mir dort eine Stätte bereitet hat, und daß, wo Er iſt, die Seinen auch ſeyn ſollen.

„Ja, ſprach ich, und faltete meine Hände, das willſt du, göttlicher Erlöſer! Erfüllt von dieſer frohen Hoffnung einer ſeligen Unſterblichkeit nahen wir uns heute deinem Tiſch, um in liebevoller Gemeinſchaft dein heiliges Abendmahl zu feyern, und an dem Lager eines frommen Chriſten deines Todes zu gedenken. O du, der du einſt für uns aus Liebe ſtarbſt, blicke mit Liebe und Huld auf uns hernieder, und laß dieſe Stunde von uns allen für die Ewigkeit gelebt ſeyn!“

Theophron hielt ſeine Hände noch immer gefaltet. Sein Geiſt ſchien in beſſere Welten entrückt. Ich nahm nach einer Pauſe das Wort:

„Gott läßt Ihnen heute, theurer Greis, eine große Wohlthat widerfahren, daß Sie noch einmahl in dem Kreiſe aller Ihrer Kinder und Enkel das Mahl der Liebe feyern ſollen. O möchte es nur nicht für uns ein Mahl des Abſchieds ſeyn!

Doch es ist der Herr der Welt, der Sie abruft, und wir unterwerfen uns ohne Murren seinem heiligen Rathschluß. Sey es denn ein Abschiedsmahl! Durch die göttliche Kraft der Religion wird sich mitten in unsre Wehmuth auch Freude mischen."

Mit heiterer Miene sprach der Greis und blickte seine Kinder nach der Reihe umher an: Herzlich freue ich mich, mit euch, meine Kinder, noch einmahl — hienieden zum letzten Mahl — diese feyerliche Handlung zu begehen.

Hier stand ich auf und trat an den Tisch, und alle Anwesende standen auch auf. „So, sprach ich, freute und sehnte sich auch Jesus einst, das Abschiedsmahl mit seinen Freunden zu feyern; er, der die Seinigen treu bis ans Ende liebte. In jener Leidensnacht war es, wo er dankend das Brot nahm, und es brach, und jedem seiner Jünger davon gab. Nehmet, sprach er, und esset. So wird mein Leib zum Heil der Menschen im Tode dahin gegeben werden. Denket daran, so oft ihr dieses Mahl feyert! — Dann nahm er den Kelch, verrichtete wieder ein Dankgebet, ließ ihn im Kreise herum gehen und sagte: Trinket alle daraus! Durch diesen Kelch nehmet ihr Theil an der neuen Religion, die auf mein für euch vergoßnes Blut sich gründet."

Der Greis hatte mit zitternder Hand sein ehrwürdiges Haupt entblößt, und sich mit Mühe in die Höhe gerichtet. Ich sank nieder auf die Kniee,

und alle Anweſende thaten das nämliche. Wir ſangen mit gerührter Stimme:

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele ꝛc.

Herr! wir kommen mit Verlangen,
Glaubensſtärkung zu empfangen;
Der du huldreich deinen Frieden
Sterbend auch uns haſt beſchieden!
Sieh' uns hier zu deinen Füßen;
O laß würdig uns genießen
Deines Mahls, der Geiſtesſpeiſe,
Uns zum Heil, und dir zum Preiſe!

Jetzt nahm ich das geſegnete Brot und reichte es dem frommen Greiſe und dann allen ſeinen Kindern und Enkeln, und ſagte zu jedem die Worte: „Er ſtarb den Tod der Liebe! — denke ſein!“ Dann ließ ich den Kelch aus Hand in Hand herum gehen, und indem ihn einer dem andern gab, wiederholten wir die Worte: „Dort ſehen wir uns wieder!“

„Ja, fuhr ich fort, als jeder wieder ſeinen Platz eingenommen hatte, dort ſehen wir uns wieder! Auch jener große Sterbende ſprach bey dieſem Abſchiedsmahl zu ſeinen Vertrauten: Wahrlich, ich ſage euch: „hinfort werde ich von der Frucht „des Weinſtocks nicht mehr trinken bis an jenem „Tage, wann ich in Gottes Reich von neuem da„von trinken werde.“ — Auch Er betrachtete dieſes Mahl als ein Bild der Ewigkeit. O laſſen ſie es uns, meine Theuerſten, ebenfalls von

dieſer ſo ehrwürdigen, ſo troſtvollen Seite betrachten! Dann wird ſich auch über unſre Seelen die Heiterkeit verbreiten, wovon Jeſus uns in den letzten Stunden ſeines Lebens ein ſo heldenmüthiges Beyſpiel gegeben hat.“

„Nie empfindet der redliche Gottesfreund inniger den Werth der Tugend, als in den feyerlichen Augenblicken, wo er an dem Mahle des Herrn Theil nimmt. Von dieſem göttlich hohen Werth der Tugend werden wir dort ganz durchdrungen ſeyn. Sie, beſter Theophron, waren ſtets bemüht, ein reines Gewiſſen zu bewahren, beides vor Gott und vor den Menſchen. Ich frage Sie hier vor dem Angeſichte des Wahrhaftigen: Bleiben Sie auch jetzt noch bey Ihrer Ueberzeugung von dem hohen Werth der Tugend, oder wünſchen Sie, da Sie ſich nun dem Tode nahe fühlen, anders gethan zu haben?“

„Ich wünſchte, antwortete er, daß ich noch weit eifriger dem Guten nachgeſtrebt, noch unermüdeter den Kampf der Tugend gekämpft hätte. Vater! vergib deinem Kinde, wenn es ſich oft von menſchlicher Schwäche übereilen ließ!“

Ich. Gott wird Ihnen vergeben. Dort wird das zur Reife kommen, was hier nur keimte. Wenn Sie ſich aber jetzt manches Guten, wozu Sie den Samen ausſtreuten, erinnern, wie iſt da Ihrem Herzen?

Theophron. Unaussprechlich wohl! Dir dank' ich's, Gott! der du deinen Segen zu meinen schwachen Bemühungen gabst!

„O meine Lieben, sprach ich, indem ich mich an die Anwesenden wendete, sehen Sie hier, wie glücklich das Bewußtseyn macht, fromm gelebt zu haben. O lassen Sie uns diese Ueberzeugung unter allen Veränderungen des Lebens festhalten; es ist eine Ueberzeugung, die noch in der Ewigkeit lebendig vor unsern Augen stehen wird. Möchten besonders Sie, meine jungen Freunde, Sie, die aufblühenden Enkel und Enkelinnen dieses frommen Greises, o möchten Sie bis an Ihr Grab das lebendige Gefühl von dem Werth der Tugend behalten, welches in diesen feyerlichen Augenblikken Ihre Brust durchglüht! Nicht immer wird diese Ueberzeugung, daß die Tugend glücklich macht, so lebhaft bey Ihnen seyn, als jetzt. Es werden Augenblicke kommen, wo unter dem Geräusch der Welt, bey den Zaubertönen der Verführung, jenes Gefühl in Ihnen erkalten wird. O dann, dann versetzen Sie sich im Geist an das Sterbebette dieses Greises; wiederholen Sie sich seine Geständnisse, vergegenwärtigen Sie sich die Freude, mit der er in ein wohlvollendetes Leben zurück schaute. Prägen Sie sich diese Heiterkeit, die aus seinen Augen strahlt, tief in Ihre Seele, und lernen Sie die hohe Würde der Tugend empfinden. Alles andre in der Welt verliert einst seinen Werth in unsern Augen; aber die Tugend behält ewig den

ihrigen, und das Gefühl dieſes Werthes wird der bleibende Zuſtand unſerer Seele ſeyn. — Sind Sie davon überzeugt?"

„Ja wir ſind davon überzeugt, ſagten mehrere mit einer heiligen Begeiſterung, wir ſind von dem hohen, ewig bleibenden Werth der Tugend überzeugt, und wir wünſchen dieſe Ueberzeugung nie zu verlieren."

„Noch von einer andern Seite, fuhr ich fort, kann uns die heutige Abendmahlsfeyer ein Bild der Ewigkeit ſeyn. Gewiß, wir alle fühlten uns bey dieſer ehrwürdigen Handlung zur tiefſten heiligſten Andacht hingeriſſen. Wir empfanden gleichſam Gottes nahe Gegenwart; der Gedanke an ihn ſtand lebendiger vor unſerer Seele; er allein war es, mit dem wir uns beſchäftigten. Bald überwältigte uns das Gefühl der Demüthigung vor dem Erhabenſten ſo ſehr, daß wir unwillkührlich vor ihm in den Staub dahin ſanken. Aber in demſelben Augenblick hob ſich unſer Geiſt wieder empor bey dem erhabenen Gedanken, daß dieſer Ewige uns Vater iſt. Anbetung, Bewunderung, Freude und Liebe wechſelten unaufhörlich in unſerer Seele, und wechſeln noch jetzt darinnen ab. Und wie iſt Ihnen, meine Brüder und Schweſtern; wie iſt Ihnen bey dieſem Gefühl religiöſer Andacht? Fühlen Sie ſich glücklich?"

„Glücklich, ſehr glücklich," riefen alle — und Theophron lächelte freundlicher.

„So wird es uns dort seyn, fuhr ich mit Wärme fort, dort, wo der Gedanke an Gott ewig lebendig und in seiner ganzen Kraft vor unsern Augen steht; wo wir immer neue, und immer neue Wunder seiner Größe sehen, und sich ein stets erneuender Stoff zu Betrachtungen seiner Liebe und Weisheit darbieten wird.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc.

Noch größre Werke seh' ich dann
Von deiner Schöpfersgüte,
Als ich auf Erden sehen kann;
Und mein entzückt Gemüthe
Verliert voll Dank und Freude sich
In deiner Herrlichkeit, die ich
In vollem Glanz erblicke.

Dich lern' ich dann in hellerm Liche
In deiner Größe kennen,
Und mit vollkommner Zuversicht
Dich meinen Vater nennen.
Mit hoher Freude bet' ich dann
Auf ewig deine Weisheit an,
Die mich zum Himmel führte.

Wenn mein erhöhter Geist dann sieht,
Wo er hier still vertrauet;
Wenn er dein unumschränkt Gebiet
Noch heller überschauet —

Gott! welche Wonne ist dann mein!
Wie werd' ich deiner da mich freun!
Wie selig da mich fühlen!

Der Greis winkte, daß er reden wollte. Alles schwieg. „Meine Kinder, sprach er mit schwacher Stimme, ich fühl' es, bald werd' ich euch verlassen. Höret meine letzte Bitte: Liebet euch unter einander!"

Herzliche Liebe strahlte aus jedem Antlitz. Aber keiner konnte vor Rührung sprechen.

Ich nahm das Wort. „Ihr Auge, meine Lieben! spricht beredter als Ihr Mund. Ich kann mir es denken, wie Ihre Herzen, die sich immer so treu liebten, in diesem Augenblick überwallen von Zärtlichkeit. Und hätte sich je in irgend einem dieser Herzen eine unfreundliche Neigung geregt, so entschwinde sie auf ewig. Nie störe der leiseste Mißklang diese schöne Harmonie! O geloben Sie sich dieß mit Hand und Mund!"

Alle gaben sich einander die Hand, und schworen sich mit einem Kuß ewige Liebe und Treue. Dem Greise traten Thränen in die Augen; er warf einen dankvollen Blick gen Himmel.

„O schönes Bild der Ewigkeit! rief ich gerührt. So erhöht, wie jetzt das Gefühl der reinsten Liebe in unserer aller Brust ist, so wird es auch dort seyn! Dann wissen wir nicht

mehr, was Neid, und Haß, und Stolz, und Zwietracht iſt. Liebe heißt das ſelige Gefühl, das dann uns ewig beglückt; die Genüſſe einer ungeſtörten und ungetrennten Freundſchaft laſſen es uns nie vergeſſen, daß wir Bürger des Himmels ſind. So wie wir heute im Kreiſe von lauter guten, uns liebenden Seelen ſind, ſo werden wir dort unter den Auserwählten wandeln. Die Unſchuldigen, die Gerechten, die Weiſen und die vollendeten Dulder werden die Mitgenoſſen unſerer Seligkeit ſeyn. Und ſo wie Sie, meine Theuren, die Gott hienieden ſo nahe vereinigte, heute alle beyſammen ſind, ſo wird Gott ſie dort auf ewig vereinigen. In einer beſſern Welt werden Sie Ihren ehrwürdigen Vater wieder finden. Schon breitet ſeine verklärte Gattin ihre Hände zu ſeinem Empfang aus. O, daß keiner, keiner von uns allen, einſt fehlen möchte, ach keiner von Ihnen, meine jungen Freunde, wenn uns Gott dort wieder zuſammen führt!"

Eine tiefe Pauſe! Theophron hob ſeine gefalteten Hände empor. „Gott! Gott! laß mich ſie alle wieder finden! — Ich gehe jetzt zu dir, Vater! aber du bleibſt bey ihnen! O ſegne, ſegne meine Kinder!"

Der größere Theil der Anweſenden verhüllte das Angeſicht. Ich vermochte nicht weiter zu reden. Damit wir Faſſung gewännen, ſtimmte ich die Verſe an:

Der Tod darf mir nicht ſchreckend ſeyn;
Er führt zum wahren Leben ein.
Durch Gottes Kraft beſiegt mein Herz
Der Krankheit Laſt, der Trennung Schmerz.

Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein frohes Wiederſehn
Auf ewig unſer Glück erhöhn.

Theophron war indeß in einen ſanften Schlummer geſunken. Wir merkten aber, daß er immer leiſer athmete. Noch einmahl öffnete ſich ſein ſchon halb gebrochnes Auge. Mit leiſer Stimme ſprach er: Herr! nimm meinen Geiſt auf. Dann verſchied er.

Das Schluchzen der Anweſenden ward lauter, ſo wie man ſah, daß ſeine Seele ihre Hülle verlaſſen hatte. Ich winkte zu ſchweigen, damit der ſich loswindende Geiſt des Edeln nicht geſtört würde. Der älteſte Sohn trat mit geſetzter Faſſung zum Lager und drückte dem Entſchlummerten ſanft die Augen zu. Jetzt war keine Lebensſpur mehr in ihm.

Ich fiel auf meine Kniee, und alle mit mir. Ich betete:

„Dank dir, Vater! Dank, du Erbarmer! Er iſt da, wohin wir alle einſt zu kommen hoffen.

Friede sey mit dem Pilger, der in bessere Welten ging! Du, Vater, gabst ihm der Freuden viel hienieden. — Du wirktest des Guten viel durch ihn. O laß ihm nun auch die bessern Freuden jener Welt zu Theil werden, und lohne ihm jede Treue, jede Liebe, die er hier den Seinen erwies. Ewig gesegnet sey uns diese feyerliche Stunde! Laß uns aus seinem Beyspiel lernen, fromm zu leben, wie er lebte, damit wir auch so ruhig sterben, und eines ewig frohen Wiedersehens gewiß seyn können! Erhöre uns, Vater! Ja du wirst es thun!"

Gesänge zur Abendmahlsfeyer.

I.

Vor der Communion.

Mel. Meinen Jesum laß ich ꝛc.

Naht mit Andacht im Gemüth,
Brüder, christlich dem Altare,
Wer von Jugendfeuer glüht,
Und der Greis im Silberhaare,
Hoch und niedrig, arm und reich,
Naht, hier seyd ihr alle gleich.

Stärkt euch für die höh're Welt!
Fließt, der Liebe Thränen, fließet!
Wer vom Brote jetzt erhält,
Wer vom Weine jetzt genießet,
Fühl' Entzücken inniglich,
Stärke für den Himmel sich.

Stärkt euch, bleibet rein und gut;
Denket alle, wir sind Brüder,
Denket: Jesu Christi Blut
Floß für uns am Kreuze nieder;
Menschenwürde, Menschensinn
Uns zu lehren, floß es hin.

Der uns lehrte Kraft und Gut
Für der Brüder Wohl zu geben,
Gab für Wahrheit hin sein Blut,
Gab für Tugend hin sein Leben,
Hat, was er empfahl, geübt,
O wie hat er uns geliebt!

Denket seiner, Thränen fließt
Strömend von den Wangen nieder!
Wer vom Brote jetzt genießt,
Wer vom Weine trinket, Brüder,
Denket an den Menschenfreund,
Denkt an Jesus, dankt und weint!

Laßt mit heiligem Gemüth
All' uns nahen dem Altare,
Wer von Lebenskräften glüht,
Und der Greis an naher Bahre,
Hoch und niedrig, arm und reich,
Brüder, hier sind alle gleich.

Alle gehn wir eine Bahn,
Alle gehn wir zu dem Ziele
Edler Menschlichkeit hinan!
Voll der seligsten Gefühle
Bete jeder inniglich,
Stärke für den Himmel sich.

Und was man hier der Erde gibt,
Iſt nur des Geiſtes Hülle.
Unſterblich iſt des Menſchen Geiſt!
Vernunft und guter Wille
Erhebt uns über Welt und Zeit,
Die Tugend führt zur Seligkeit.

Drum kann mein Blick vom Leichenfeld
Zum Himmel ſich erheben;
Und winkt auch mir das kühle Grab,
Werd' ich nicht ängſtlich beben.
Ich pflücke in der Blüthezeit
Die Blume der Unſterblichkeit.

Was ihr einſt war't, das bin ich jetzt,
Ein Pilger hier auf Erden!
Was ihr, entſchlaf'ne Brüder, ſeyd,
Werd' ich vielleicht bald werden.
Nun dann — durchs Todesthal eilſt du,
Mein Geiſt, dem Vaterlande zu!

Doch dem nur wird der Uebergang
Zu jenem Vaterlande
Der Weg zum Heil, der edel hier
Des Laſters Sclavenbande
Zerriß, der in der Prüfungszeit
Sein Herz der Tugend treu geweiht.

Auf Gräbern der Entſchlaf'nen ſey
Der Tugendbund aufs neue
Verſiegelt, hier gelobe ich
Der Tugend ew'ge Treue.
Und heilig iſt mir jede Pflicht,
Bis einſt mein Auge ſterbend bricht!

II.

Pſalm.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne:
„Vater unſer, der du biſt im Himmel.“

Auf allen dieſen Welten, leuchtenden, und erleuchteten,
Wohnen Geiſter an Kräften ungleich und an Leibern,
Aber alle denken Gott und freuen ſich Gottes.
„Geheiliget werde dein Name.“

Er, der Hocherhabene,
Der allein ganz ſich denken,
Seiner ganz ſich freuen kann,
Machte den tiefſten Entwurf
Zur Seligkeit aller ſeiner Weltbewohner:
„Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihm, daß nicht ſie, daß Er
Ihr Jetziges und ihr Zukünftiges ordnete.
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille geſcheh,
Wie im Himmel, alſo auch auf Erden.“

Zwey Stimmen.

Halleluja, ſeht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie ſie da an dem Himmel empor ſteigt!
Halleluja, wie ſie da, auch ein Gotteskind,
Auferſteht!

O der Sonne Gottes! Und ſolche Sonnen,
Wie dieſe, die jetzo gegen uns ſtrahlt,
Hieß er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tauſend
Mahl tauſend
Werden in der Welten Oceane.

Und du ſollteſt nicht auferwecken? der
auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöp-
fung,
Immer, und alles wandelt,
Und herrlicher macht durch die Wandlung!

Alle.

Halleluja, ſeht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie ſie an dem Himmel empor ſteigt!
Halleluja, wie ſie da, auch ein Gotteskind,
Auferſteht!

VII.

Jesus Christus.

In Nazareth, am Galiläermeere,
Wer gab dem Jünglinge den hohen Geist,
Der, wie entkommen schon der Erdensphäre,
Sein Reich den Himmel, Gott nur Vater heißt;
Und schaut, wie seine Sonne leuchtet
Auf Bös' und Gute, wie sein Thau
So Ros' als Dornen feuchtet
Auf einer Gottesau.

„Auf! laßt uns Kinder seyn der Vatergüte,
„Vollkommen, wie der Herr vollkommen ist!"
So pflanzt er in der Sterblichen Gemüthe
Unsterblich Wesen, das sich selbst vergißt,
Und im Verborgnen schafft, und flehet,
Für Menschen schafft, für Feinde flehet,
Still für die Zukunft säet,
Und still von dannen geht.

Glückseel'ge Arme! glücklich, die da leiden,
Unschuldig, sanft, und im Erbarmen schön
Aus reinem Herzen Menschen Fried und Freuden,
Und Mitleid reichen, und den Haß bestehn.

Bald höher steigt und höher immer
Die Menschlichkeit, der Gottheit Schimmer;
Von Menschenlieb' und Menschenlust,
Der Wonne Vorschmack, bebt die Brust.

Ob auch der Geist sich endlos hübe;
Vor dir ist, Gott, sein Wissen Dunst!
Die reinste Gluth der Menschenliebe
Ist nur ein Fünklein deiner Brunst!
Einst hebst du uns vom Lebenstraume
Zu deines Urlichts fernstem Saume;
Wir nahn mit Zittern deinem Licht,
Und hüllen unser Angesicht!

Friede sey mit dem Pilger, der in bessere Welten ging! Du, Vater, gabst ihm der Freuden viel hienieden. — Du wirktest des Guten viel durch ihn. O laß ihm nun auch die bessern Freuden jener Welt zu Theil werden, und lohne ihm jede Treue, jede Liebe, die er hier den Seinen erwies. Ewig gesegnet sey uns diese feyerliche Stunde! Laß uns aus seinem Beyspiel lernen, fromm zu leben, wie er lebte, damit wir auch so ruhig sterben, und eines ewig frohen Wiedersehens gewiß seyn können! Erhöre uns, Vater! Ja du wirst es thun!"

Gesänge zur Abendmahlsfeyer.

IX.

Die letzten Stunden Jesu.

Mel. O großer Gott, du reines ꝛc.

O Golgatha, zu deinen Höhen
Erhebet dankend sich mein Herz.
Im Geiste will ich Jesum sehen,
Ihn sehn in seines Todes Schmerz;
Ich will mich seiner Liebe freun,
Und will ihm Herz und Leben weihn.

Wie rührend scheidet der Gerechte,
Deß Unschuld selbst der Tod bewährt!
Zwar leidet er den Tod der Knechte,
Von Frevlern noch am Kreuz entehrt;
Doch seines Herzens Reinigkeit
Gibt ihm im Tode Freudigkeit.

Er stirbt, die hohen Himmelslehren
Von Tugend, Pflicht und Sittlichkeit,
Auch selbst durch seinen Tod zu ehren;
Die Hoffnung der Unsterblichkeit
Gab seinem Geiste neues Licht,
Und Todesnacht umschloß ihn nicht.

Er stirbt, der Wohlthun ausgebreitet,
Oft Nächte im Gebet durchwacht,
Die Sterblichen zu Gott geleitet,
Und treu sein Tagewerk vollbracht.
Wie freudenvoll stirbt nun ein Christ,
Der Jesu Beyspiel nie vergißt!

Der uns lehrte Kraft und Gut
Für der Brüder Wohl zu geben,
Gab für Wahrheit hin sein Blut,
Gab für Tugend hin sein Leben,
Hat, was er empfahl, geübt,
O wie hat er uns geliebt!

Denket seiner, Thränen fließt
Strömend von den Wangen nieder!
Wer vom Brote jetzt genießt,
Wer vom Weine trinket, Brüder,
Denket an den Menschenfreund,
Denkt an Jesus, dankt und weint!

Laßt mit heiligem Gemüth
All' uns nahen dem Altare,
Wer von Lebenskräften glüht,
Und der Greis an naher Bahre,
Hoch und niedrig, arm und reich,
Brüder, hier sind alle gleich.

Alle gehn wir eine Bahn,
Alle gehn wir zu dem Ziele
Edler Menschlichkeit hinan!
Voll der seligsten Gefühle
Bete jeder inniglich,
Stärke für den Himmel sich.

X.

Am Grabe Jesu.

Nach tief gefühltem Schmerz
Brach ihm das Herz!
Er ist für Menschenwohl gestorben!
O Menschen, Menschen, weint,
Weint Dank dem Menschenfreund!
Wie viel hat Jesus euch erworben!

Seyd fromm und gut! der ist
Kein wahrer Christ,
Der noch dem Laster ist ergeben.
Dir, der du für uns starbst,
Und Segen uns erwarbst,
Geheiligt sey Dir unser Leben!

Dir schwör ich, mich zu weihn,
Dir treu zu seyn,
Dir, Göttlicher, in Freud' und Leiden!
Die Tugend lehrtest du,
Der Tugend lebtest du;
Nichts soll mich von der Tugend scheiden.

II.

Pſalm.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne:
„Vater unſer, der du biſt im Himmel.“

Auf allen dieſen Welten, leuchtenden, und erleuchteten,
Wohnen Geiſter an Kräften ungleich und an Leibern,
Aber alle denken Gott und freuen ſich Gottes.
„Geheiliget werde dein Name.“

Er, der Hocherhabene,
Der allein ganz ſich denken,
Seiner ganz ſich freuen kann,
Machte den tiefſten Entwurf
Zur Seligkeit aller ſeiner Weltbewohner:
„Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihm, daß nicht ſie, daß Er
Ihr Jetziges und ihr Zukünftiges ordnete.
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille geſchehe,
Wie im Himmel, alſo auch auf Erden.“

Nicht ängſtlich ſtreb' ich nun auf Erden
Nach dem Genuſſe voller Seligkeit;
Nur würdig will ich ihrer werden,
Das Gute thun, weil es die Pflicht gebeut.
Bin ich es würdig, dann gewiß, o dann
Bet' ich dich einſt in deinem Himmel an.

O Vater, ſegne mein Beſtreben,
Dem hohen Ruf zur Tugend treu zu ſeyn;
Laß mich ganz meinen Pflichten leben,
Nur ihnen meine Lebenskräfte weihn.
Dem Frommen nur, der treu war ſeiner Pflicht,
Strahlt einſt der Tugend Werth im hellern Licht.

III.

Gott die Liebe.

Gott ist die Lieb'! Ihr Himmel, hallet.
Die Lieb' ist Gott! im Sternenchor!
Aus unsers Herzens Tiefen wallet
Gesang: Die Lieb' ist Gott! empor.
Er warf wie Staub der Sonnen Sonnen
Und Welten kreisten rings in Wonnen:
In matter Erdenfreude kreist,
In Wonne bald, des Menschen Geist,

Gott ist die Lieb', auch wann Gewittern
Der Städt' und Wälder Flamme saust;
Wann aufgewühlt die Berge zittern,
Und hoch ins Land die Woge braust.
Gott ist die Liebe, wann umnachtet
Auch Krieg und Pest die Völker schlachtet,
Wann auch der grause Geistestod
Der Völker Licht zu löschen droht.

Gott ist die Liebe! bald erstehet
Der edle Geist in junger Kraft,
Der Morgenröthe Fittig wehet,
Und heiter strahlt die Wissenschaft.

Bald höher steigt und höher immer
Die Menschlichkeit, der Gottheit Schimmer;
Von Menschenlieb' und Menschenluſt,
Der Wonne Vorschmack, bebt die Bruſt.

Ob auch der Geiſt ſich endlos hübe;
Vor dir iſt, Gott, ſein Wiſſen Dunſt!
Die reinſte Gluth der Menſchenliebe
Iſt nur ein Fünklein deiner Brunſt!
Einſt hebſt du uns vom Lebenstraume
Zu deines Urlichts fernſtem Saume;
Wir nahn mit Zittern deinem Licht,
Und hüllen unſer Angeſicht!

Wie wenig dringt für meine Brüder
Mich Chriſtus Liebe! Wie entflieht
Selbſt innige Empfindung wieder,
Wie heiß ſie auch im Herzen glüht!
So viel iſt noch für mich zu thun
Und ich, ich ſollte jetzt ſchon ruhn?

Auf! auf, mein Geiſt, laß keine Stunde
Des Lebens ungenützt vorbey!
Auf! ſchwör' es heut mit Herz und Munde
Und ſey dem ernſten Schwur getreu:
Dir, Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sey jeder Augenblick geweiht.

Einſt ſeh' ich an der Laufbahn Ende
Dann gern auf meine Tage hin,
Und ſage: Herr, durch deine Hände
Empfing ich, was ich hab' und bin.
Hier iſt mein Tagewerk — nicht mein,
Dein iſt der Ruhm — die Ehre dein!

O Wunſch des Menſchenfreundes, werde
Erfüllung! Menſchen glücklich ſehn,
Selbſt glücklich machen — Erde Gottes,
Dann wirſt du noch einmahl ſo ſchön!
Ach, eine ſüß're ſchön're Pflicht,
Als Menſchenliebe, gibt es nicht!

Und nahet einſt die ernſte Stunde
Dir, Menſchenfreund: ſo naht mit ihr
Ein Engel Gottes und verkündigt
Den Lohn der Menſchenliebe dir!
Des Grabes Nacht wird dir erhellt;
Du ſä'teſt hier für jene Welt.

Ja, Brüder, wer ſein Herz hienieden
Der wahren Menſchenliebe weiht,
Der ſtreut zu einer reichen Ernte
Den Samen für die Ewigkeit.
O laßt uns dieſen Samen ſtreun!
O laßt uns Menſchenfreunde ſeyn!

V.

Lied, auf Gräbern zu ſingen.

Geweihter Ort, wo Saat, von Gott
Geſä't, dem großen Tage
Der Ernte reift! Sey mir gegrüßt,
Du Ort, wo jede Klage
Verſtummt, wo mancher Ruhe fand,
Der ſie auf Erden nie gekannt!

Zwar floſſen hier der Thränen viel,
Wenn von des Freundes Herzen
Den treuſten Freund das Schickſal riß; —
Mit tiefgefühlten Schmerzen
Hab' ich auch ſelbſt, ach, manchem Freund
Die Abſchiedsthräne ſchon geweint!

Doch Schlaf iſt ja des Menſchen Tod;
Er ſchaffet Ruh den Müden,
Nimmt Leidenden die Bürde ab,
Und bringt zum ew'gen Frieden.
Weint, Freunde, nicht; denkt: Wiederſehn!
Die Todten werden auferſtehn!

Belebend ſinkt ein Sonnenſtrahl
Einſt auf die Gräber nieder;
Und was hier ſchläft, erwachet dann
Zum ſchönern Leben wieder.
Im Winter ſtarb die Roſe; ſeht!
Sie blüht vom Frühlingshauch umweht.

Und was man hier der Erde gibt,
Iſt nur des Geiſtes Hülle.
Unſterblich iſt des Menſchen Geiſt!
Vernunft und guter Wille
Erhebt uns über Welt und Zeit,
Die Tugend führt zur Seligkeit.

Drum kann mein Blick vom Leichenfeld
Zum Himmel ſich erheben;
Und winkt auch mir das kühle Grab,
Werd' ich nicht ängſtlich beben.
Ich pflücke in der Blüthezeit
Die Blume der Unſterblichkeit.

Was ihr einſt war't, das bin ich jetzt,
Ein Pilger hier auf Erden!
Was ihr, entſchlaf'ne Brüder, ſeyd,
Werd' ich vielleicht bald werden.
Nun dann — durchs Todesthal eilſt du,
Mein Geiſt, dem Vaterlande zu!

Doch dem nur wird der Uebergang
Zu jenem Vaterlande
Der Weg zum Heil, der edel hier
Des Laſters Sclavenbande
Zerriß, der in der Prüfungszeit
Sein Herz der Tugend treu geweiht.

Auf Gräbern der Entſchlaf'nen ſey
Der Tugendbund aufs neue
Verſiegelt, hier gelobe ich
Der Tugend ew'ge Treue.
Und heilig iſt mir jede Pflicht,
Bis einſt mein Auge ſterbend bricht!

VI.

Morgengesang am Schöpfungsfeste.

Zwey Stimmen.

Noch kommt sie nicht die Sonne, Gottes Gesendete,
Noch weilt sie die Lebensgeberin:
Von Dufte schauert es rings umher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hocherhabner! Erster!
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde?

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
Die melodischen Lüfte der Frühe!
Schon wallt sie einher die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen,
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

Alle.

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen,
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

Zwey Stimmen.

Halleluja, ſeht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie ſie da an dem Himmel empor ſteigt!
Halleluja, wie ſie da, auch ein Gotteskind,
Auferſteht!

O der Sonne Gottes! Und ſolche Sonnen,
Wie dieſe, die jetzo gegen uns ſtrahlt,
Hieß er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tauſend Mahl tauſend
Werden in der Welten Oceane.

Und du ſollteſt nicht auferwecken? der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung,
Immer, und alles wandelt,
Und herrlicher macht durch die Wandlung!

Alle.

Halleluja, ſeht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie ſie an dem Himmel empor ſteigt!
Halleluja, wie ſie da, auch ein Gotteskind,
Auferſteht!

VII.

Jesus Christus.

In Nazareth, am Galiläermeere,
Wer gab dem Jünglinge den hohen Geist,
Der, wie entkommen schon der Erdensphäre,
Sein Reich den Himmel, Gott nur Vater heißt;
Und schaut, wie seine Sonne leuchtet
Auf Bös' und Gute, wie sein Thau
So Ros' als Dornen feuchtet
Auf einer Gottesau.

„Auf! laßt uns Kinder seyn der Vatergüte,
„Vollkommen, wie der Herr vollkommen ist!"
So pflanzt er in der Sterblichen Gemüthe
Unsterblich Wesen, das sich selbst vergißt,
Und im Verborgnen schafft, und flehet,
Für Menschen schafft, für Feinde flehet,
Still für die Zukunft säet,
Und still von dannen geht.

Glückſel'ge Arme! glücklich, die da leiden,
Unschuldig, sanft, und im Erbarmen schön
Aus reinem Herzen Menschen Fried und Freuden,
Und Mitleid reichen, und den Haß bestehn.

XVI.

Ergebung.

Mel. Wohl dem, der in ꝛc.

Von dir, o Vater, nimmt mein Herz
Glück, Unglück, Freuden, oder Schmerz,
Von dir, der nichts, als lieben kann,
Vertrauungsvoll und dankbar an.

Nur du, der du allweise bist,
Nur du weißt, was mir heilsam ist;
Nur du siehst, was mir jedes Leid
Für Heil bringt in der Ewigkeit.

Die kurze oder längre Pein
Kann nie umsonst erduldet seyn:
Der bittern Wurzel Frucht ist süß,
Und einst quillt Licht aus Finsterniß.

Ist alles dunkel um mich her,
Die Seele müd' und freudenleer,
Bist du doch meine Zuversicht,
Bist in der Nacht, o Gott! mein Licht.

Verzage, Herz, verzage nie!
Gott legt die Last auf; Gott kennt sie;
Er weiß den Kummer, der dich quält;
Und geben kann er, was dir fehlt.

Wie oft, Herr! weint' ich, und wie oft
Half deine Hand mir unverhofft!
Untröſtbar klagte ich oft heut,
Und morgen ſchon ward ich erfreut.

Oft ſah ich keinen Ausgang mehr;
Dann weint' ich laut und klagte ſehr:
Ach ſchauſt du, Gott! mein Elend nicht?
Verbirgſt du ganz dein Angeſicht?

Dann hörteſt du, o Herr, mein Flehn,
Und eiltest bald, mir beyzuſtehn:
Du öffneteſt mein Auge mir;
Ich faß mein Glück und dankte dir.

Wie viele Seelen hat die Nacht
Der ſchwerſten Trübſal bang gemacht!
Und wen, o Gott! den du geliebt,
Haſt du auf Erden nie betrübt?

Doch ſo viel Seelen auch die Nacht
Der ſchwerſten Trübſal bang gemacht;
So viel haſt du zu rechter Zeit,
Mit deiner Gnade, Herr! erfreut.

Sagt's alle, die Gott je geprüft,
Die ihr zu ihm um Hülfe rieft,
Wann hat er jemahls das Gebet
Geduldig Leidender verſchmäht!

Die Stunde kommt, früh oder spät,
Wo Dank' und Freud' aus Leid entsteht;
Wo Pein, die Stunden nur gewährt,
In Freudenjahre sich verkehrt.

Du erntest deiner Leiden Lohn
Vielleicht in diesem Leben schon;
Vielleicht, daß, eh du ausgeweint,
Dir Gott mit seiner Hülf erscheint.

Schau deinen Heiland gläubig an:
Wenn Niemand dich erquicken kann,
So schütte du in seinen Schooß
Dein Herz aus, seine Huld ist groß.

Einst hat er auch, der Menschenfreund,
Im Thränenthale hier geweint.
Auf deine Thränen gibt er Acht,
Und dir zu helfen hat er Macht!

Und helfen will er, zweifle nicht!
Er hält getreu, was er verspricht:
Nicht lassen will ich, Seele! dich.
Sey gutes Muthes! glaub an mich!

Wohlan, ihr theuern miterlöſten Brüder,
Singt hier beym Mahle Jeſu Freudenlieder!
Das Reich iſt unſer! — ſingt als Gottes Kinder
Dem Ueberwinder!

Lernt hier aus edeln reinen Geiſtestrieben
Gott, Menſchen, Wahrheit, Tugend ſtandhaft lieben!
Lernt, Brüder Jeſu, ſeines Reiches Erben,
Fürs Gute ſterben!

Wir wollen lernen hier aus reinen Trieben
Gott, Menſchen, Wahrheit, Tugend ſtandhaft lieben!
Als Brüder Jeſu, ſeines Reiches Erben,
Fürs Gute ſterben.

IX.

Die letzten Stunden Jesu.

Mel. O großer Gott, du reines ꝛc.

O Golgatha, zu deinen Höhen
Erhebet dankend sich mein Herz.
Im Geiste will ich Jesum sehen,
Ihn sehn in seines Todes Schmerz;
Ich will mich seiner Liebe freun,
Und will ihm Herz und Leben weihn.

Wie rührend scheidet der Gerechte,
Deß Unschuld selbst der Tod bewährt!
Zwar leidet er den Tod der Knechte,
Von Frevlern noch am Kreuz entehrt;
Doch seines Herzens Reinigkeit
Gibt ihm im Tode Freudigkeit.

Er stirbt, die hohen Himmelslehren
Von Tugend, Pflicht und Sittlichkeit,
Auch selbst durch seinen Tod zu ehren;
Die Hoffnung der Unsterblichkeit
Gab seinem Geiste neues Licht,
Und Todesnacht umschloß ihn nicht.

Er stirbt, der Wohlthun ausgebreitet,
Oft Nächte im Gebet durchwacht,
Die Sterblichen zu Gott geleitet,
Und treu sein Tagewerk vollbracht.
Wie freudenvoll stirbt nun ein Christ,
Der Jesu Beyspiel nie vergißt!

Froh feyert er die große Stunde,
Da er zu seinem Vater geht,
Und noch mit schon gebrochnem Munde
Voll Großmuth für die Feinde fleht,
Den sterbend segnet, der ihn schalt,
Sein Wohlthun ihm mit Haß vergalt.

Auf die, die weinend um ihn stehen,
Gießt er der Freundschaft Segen aus,
Spricht hoffnungsvoll vom Wiedersehen
Im Himmel, in des Vaters Haus,
Strömt neuen Trost und Muth und Ruh
Den kummervollen Herzen zu.

Er sieht auf die vollbrachten Thaten,
Als Aussaat für die Ewigkeit;
Dankt Gott, durch den sein Werk gerathen,
Und freut sich der Unsterblichkeit,
Empfiehlt den Geist in Gottes Hand
Und geht getrost ins beßre Land.

Gib, Gott, daß ich ihm ähnlich werde;
So geh' ich durch das Todesthal,
Rufst du mich einst von dieser Erde,
Begleitet von der Hoffnung Strahl.
Und sterbend werd' ich mich noch freun,
Der Tod wird mir nicht schrecklich seyn.

XI.

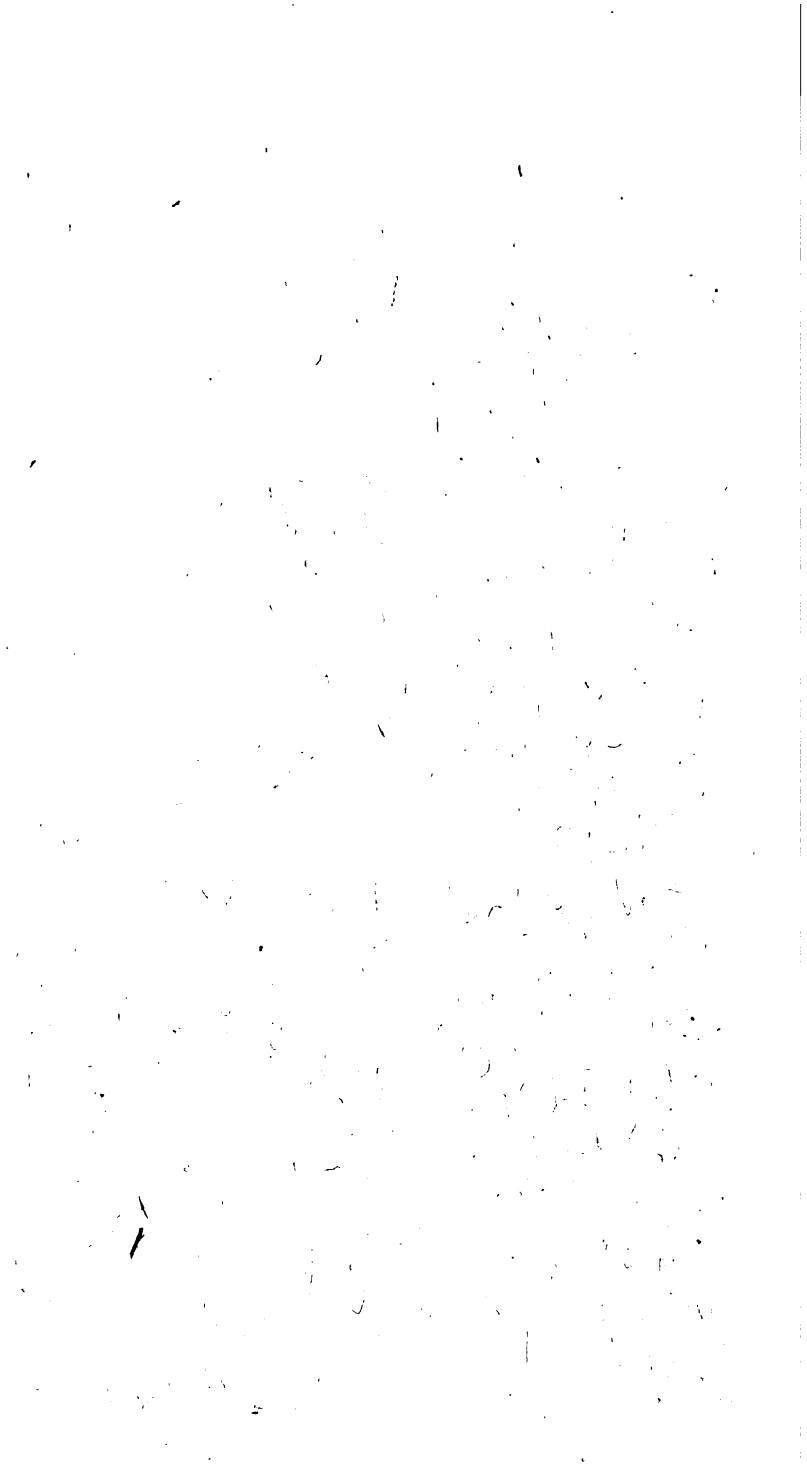
Würde der Tugend.

Mel. Dir, dir Jehova ꝛc.

Hoch über mir dein Sternenhimmel
Und dein Geſetz, o Heiligſter, in mir,
Erhebt den Geiſt vom Erdgetümmel,
Hebt ihn anbetungsvoll hinauf zu dir;
Der Andacht heiliges Gefühl durchglüht,
Unendlicher, mein ſtaunendes Gemüth.

Gefühl für meine Menſchenwürde
Prägt jenes heilige Geſetz mir ein;
Selbſt bey des Erdenlebens Bürde
Fühl' ich den hohen Werth, ein Menſch zu ſeyn,
Wenn ich mit Eifer und Entſchloſſenheit
Erfülle, was mir dein Geſetz gebeut.

Ich ſoll, ich will das Gute lieben,
Nicht darum, weil hier jeder Tugendthat
Belohnung folgt; ich ſoll ſie üben,
Weil Tugend ihre innre Würde hat.
Sie hebt den Geiſt hoch über Grab und Zeit,
Belebt den Glauben an Unſterblichkeit.



FEB 8 - 1928

Wie wenig dringt für meine Brüder
Mich Chriſtus Liebe! Wie entflieht
Selbſt innige Empfindung wieder,
Wie heiß ſie auch im Herzen glüht!
So viel iſt noch für mich zu thun
Und ich, ich ſollte jetzt ſchon ruhn?

Auf! auf, mein Geiſt, laß keine Stunde
Des Lebens ungenützt vorbey!
Auf! ſchwör' es heut mit Herz und Munde
Und ſey dem ernſten Schwur getreu:
Dir, Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sey jeder Augenblick geweiht.

Einſt ſeh' ich an der Laufbahn Ende
Dann gern auf meine Tage hin,
Und ſage: Herr, durch deine Hände
Empfing ich, was ich hab' und bin.
Hier iſt mein Tagewerk — nicht mein,
Dein iſt der Ruhm — die Ehre dein!

XIII.

Vorſatz.

Mel. Dir, dir, Jehova, will ich ſingen ꝛc.

Es hebt ſich auf der Andacht Schwingen,
Unendlicher, der Geiſt zu dir empor,
Das heilige Gelübd' zu bringen:
Der Tugend Pfad, den ich ſo oft verlor,
Will ich, o Gott, mit neuer Treue geh'n,
Und groß durch ſie, der Sünde Reitz verſchmäh'n.

Wohin ſich nur mein Auge wendet,
Erblick' ich deiner Liebe Segensſpur;
Wer wachte für mein Glück? Wer ſpendet
Der Freuden Fülle aus durch die Natur,
Als deine Liebe? Liebe weih' ich dir
Mit Freudenthränen, Ewiger, dafür!

Wenn einſt vielleicht ſich bang und leiſe
Zu meinem Herzen trübe Sorge ſchleicht,
Gefährtin meiner Pilgerreiſe
Nun Schwermuth wird, und jede Hoffnung weicht;
Dann will ich auf zu dir, mein Vater, ſchau'n
Und ſelbſt im Schmerz dir kindlich noch vertrau'n.

Nie will ich fragen: ob zu Freuden
Der Pfad der Tugend und des Rechtthuns führt?
Nie zaghaft ihn zu wandeln meiden,
Wenn er in Nacht und Dunkel sich verliert.
Du winkst, o Gott, Gehorsam ist mir Pflicht,
Mein Glaube gibt mir Muth und Zuversicht.

Dir will ich suchen nachzuahmen,
O Jesu! Menschenfreund, der du so gern
Den Leidenden, die zu dir kamen,
Erretter warst; nie soll mein Herz mehr fern
Dem Armen, der verlassen trauert, seyn;
Ich will ihm Hülfe, Trost und Liebe weihn.

Mit warmen liebevollen Herzen
Will ich mich gerne mit den Frohen freu'n,
Der unverdienten Kränkung Schmerzen
Nicht ahnden, dem Beleidiger verzeih'n.
Bescheidenheit und Sanftmuth sey mein Ruhm,
Gewissensruh mein großes Eigenthum.

Die Kräfte, die du mir gegeben,
Will ich getreu zu nützen mich bemüh'n;
Zu großen Zwecken war dieß Leben
Von dir, o Gott, aus Liebe mir verlieh'n.
Um herrlicher dort wieder aufzublüh'n,
Sinkt es auf deinen Wink zum Grab einst hin.

Wenn von Verſuchungen umgeben,
Mein Blick' in Labyrinthe ſich verirrt,
Der Sünde Reitz zu widerſtreben,
Die täuſchend lockt, oft ſchwer dem Herzen wird;
Blick' ich zu dir, du wirſt mir Muth verleih'n,
Kein Opfer, daß die Pflicht gebeut, zu ſcheu'n.

Ja, treu zu ſeyn, bis einſt am Ziele
Auch mir dort der Vergeltung Palme weht,
Gelobt mit heiligem Gefühle
Dir jetzt mein Herz, das kindlich zu dir fleht:
Gib Kraft dazu, und leit an deiner Hand
Den müden Pilger hin ins Vaterland!

XIV.

Am Confirmationstage.

Mel. Dir, dir, Jehova ꝛc.

O feyerliche Morgenstunde,
O Tag des Segens für die Ewigkeit!
Du nimmst uns auf zum frohen Bunde
Der Tugendfreunde in der Christenheit.
Sieh, Vater, der uns diesen Tag verliehn,
Wie unsre Herzen jetzt voll Andacht glühn.

Gott, wir verpflichten uns aufs neue,
Dem heiligen Gesetze treu zu seyn,
Verpflichten uns, mit ew'ger Treue,
Als Christen uns der Tugend ganz zu weihn.
Dein Geist, der alles Gute schafft,
Beleb' auch uns mit seiner Gotteskraft.

O Gott, wie manche Jugendfreuden
Ließ'st du auf unsrer Lebensbahn uns blühn,
Entferntest von uns bange Leiden,
Und ließ'st schon früh zur Tugend uns erziehn.
Zum Zeichen unsrer reinsten Dankbarkeit
Sey diese Freudenthräne dir geweiht.

Du wirst auch in den künft'gen Jahren,
Gott, durch Vernunft und durch Religion
Uns Muth verleihn bey den Gefahren,
Die unsrer Unschuld, unsrer Tugend drohn.
Wir wollen ewig uns der Tugend weihn,
O Vater, dieser Tag soll Zeuge seyn!

XV.

Väterliche Leitung Gottes in der Jugend.

Mel. Sey Lob und Ehr ꝛc.

Anbetend blick' ich auf zu dir,
O Vater aller Leben!
Du ewig guter Gott haſt mir
Des Daſeyns Glück gegeben.
Ich ward ein Menſch; ich bin durch dich!
Dank, Schöpfer, dir, ich fühle mich
So glücklich durch die Menſchheit.

In heil'ges Staunen ſink' ich hin,
Wenn ich mich ſelbſt betrachte,
Und denke, daß ein Menſch ich bin,
Daß ich zum Seyn erwachte.
Wie wundervoll, mir unbewußt,
Ward unter meiner Mutter Bruſt
Zum Leben ich gebildet!

Du zogſt zu mir der Mutter Herz
Mit ſüßen Liebesbanden;
Mein Schmerz traf ſie als eigner Schmerz,
Und helle Thränen ſtanden
In ihren Augen, wenn ich litt;
Sie fühlte meine Leiden mit,
Und zog mich auf mit Liebe.

Gesund wuchs ich empor, nahm zu
An Kraft und Fähigkeiten;
Und immer wußtest, Vater, du
Zum Segen mich zu leiten.
Nach Leiden gabst du Freuden mir,
Und frohe Tröstung kam von dir
Herab in meine Seele.

Anbetend sink' ich vor dir hin,
Und weine laut vor Freuden,
Daß ich in deiner Schöpfung bin.
Ja, Vater, auch im Leiden
Vertrau' ich immer standhaft dir;
Denn du, o guter Gott, hast mir
Des Daseyns Glück gegeben.

XVI.

Ergebung.

Mel. Wohl dem, der in ꝛc.

Von dir, o Vater, nimmt mein Herz
Glück, Unglück, Freuden, oder Schmerz,
Von dir, der nichts, als lieben kann,
Vertrauungsvoll und dankbar an.

Nur du, der du allweiſe biſt,
Nur du weißt, was mir heilſam iſt;
Nur du ſiehſt, was mir jedes Leid
Für Heil bringt in der Ewigkeit.

Die kurze oder längre Pein
Kann nie umſonſt erduldet ſeyn:
Der bittern Wurzel Frucht iſt ſüß,
Und einſt quillt Licht aus Finſterniß.

Iſt alles dunkel um mich her,
Die Seele müd' und freudenleer,
Biſt du doch meine Zuverſicht,
Biſt in der Nacht, o Gott! mein Licht.

Verzage, Herz, verzage nie!
Gott legt die Laſt auf; Gott kennt ſie;
Er weiß den Kummer, der dich quält;
Und geben kann er, was dir fehlt.

Wie oft, Herr! weint' ich, und wie oft
Half deine Hand mir unverhofft!
Untröstbar klagte ich oft heut,
Und morgen schon ward ich erfreut.

Oft sah ich keinen Ausgang mehr;
Dann weint' ich laut und klagte sehr:
Ach schaust du, Gott! mein Elend nicht?
Verbirgst du ganz dein Angesicht?

Dann hörtest du, o Herr, mein Flehn,
Und eiltest bald, mir beyzustehn:
Du öffnetest mein Auge mir;
Ich sah mein Glück und dankte dir.

Wie viele Seelen hat die Nacht
Der schwersten Trübsal bang gemacht!
Und wen, o Gott! den du geliebt,
Hast du auf Erden nie betrübt?

Doch so viel Seelen auch die Nacht
Der schwersten Trübsal bang gemacht;
So viel hast du zu rechter Zeit,
Mit deiner Gnade, Herr! erfreut.

Sagt's alle, die Gott je geprüft,
Die ihr zu ihm um Hülfe rieft,
Wann hat er jemahls das Gebet
Geduldig Leidender verschmäht!

Die Stunde kommt, früh oder ſpät,
Wo Dank' und Freud' aus Leid entſteht;
Wo Pein, die Stunden nur gewährt,
In Freudenjahre ſich verkehrt.

Du ernteſt deiner Leiden Lohn
Vielleicht in dieſem Leben ſchon;
Vielleicht, daß, eh du ausgeweint,
Dir Gott mit ſeiner Hülf erſcheint.

Schau deinen Heiland gläubig an:
Wenn Niemand dich erquicken kann,
So ſchütte du in ſeinen Schooß
Dein Herz aus; ſeine Huld iſt groß.

Einſt hat er auch, der Menſchenfreund,
Im Thränenthale hier geweint.
Auf deine Thränen gibt er Acht,
Und dir zu helfen hat er Macht!

Und helfen will er, zweifle nicht!
Er hält getreu, was er verſpricht:
Nicht laſſen will ich, Seele! dich.
Sey gutes Muthes! glaub an mich!

XVII.

Trost.

Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Säe deine Thränensaat,
Frommer Dulder, hier im Glauben! —
Auch der allerrauhste Pfad
Müsse dir den Trost nicht rauben,
Daß einst nach der Dunkelheit
Dich ein hellres Licht erfreut.

Ausgerungen haben schon
Viele, die im Glauben litten;
Beten an vor Gottes Thron,
Ihre Krone ist erstritten.
Du, auch du wirst Sieger seyn,
Und dich deiner Krone freun.

Denk, daß Gottes Vaterhand
Weise dir das Kreuz auflegt,
Und dich hier im Thränenland
Immer mit Erbarmen träget.
Väterlich ist sein Bemühn,
Dich zum Himmel zu erziehn.

Glaube, daß dein Erdenloos
Liebe und auch Weisheit wählte;
Daß Gott durch Erbarmen groß,
Nimmer seine Kinder quälte.
Denke, wenn die Thräne fließt,
Daß Gott selbst die Liebe ist!

Liebe, wenn sein Vaterherz
Dich mit süßen Freuden tränket;
Liebe, wenn dich Angst und Schmerz
Und geheimer Kummer kränket.
Gott ist Vater, gut und mild,
Weisheitsvoller Liebe Bild.

Lern im Kreuz Gelassenheit,
Unterwerfung und Vertrauen! —
Bey dem Schluß der Prüfungszeit
Wirst du froh zurücke schauen
Auf den Weg, der durch die Nacht
Dich ins Land des Lichts gebracht.

O dann fließet ihr nicht mehr,
Thränen, die dem Aug' entflossen! —
Wie ein Strom von oben her
Wird der Trost ins Herz gegossen;
Trost vom Quell der Seligkeit,
Ueberwiegend alles Leid!

Harre, Dulder, unverzagt,
Harre in der Nächte Grauen!
Bis der große Morgen tagt,
Hin ins Vaterland zu ſchauen,
Das dem Sieger iſt beſtimmt,
Dich in ſeinen Schooß aufnimmt.

O dann ſchwindet alles Leid,
Wie der Nebel vor der Sonne:
Vor dir liegt die Ewigkeit,
Dieſes heitre Land der Wonne.
Ohne Thränen gehſt du ein,
Ewig ſelig da zu ſeyn!

FEB 8 - 1926